Hisp. 53-1

~~Itinerar. p. 963.~~

<36625082370010

<36625082370010 S

Bayer. Staatsbibliothek

Hyp. 53-1

Gemälde von Valencia.

Herausgegeben

von

Christian August Fischer.

Erster Theil.

Leipzig, 1803.
bey Heinrich Gräff.

Misit academiae Bilor.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dem

Freyherrn F. von Zach,

H. S. G. Oberst. und Direct. der Herzogl. Sternwarte
Seeberg bey Gotha

zum Zeichen
der innigsten Verehrung und Ergebenheit

von dem

Verfasser.

Mit gerührtem Herzen weihe ich dieses Werk jenem vortreflichen Manne, dessen Verdienste ganz Europa kennt; dessen Edelmuth aber seine Bescheidenheit verborgen wissen will! O könnte dieses Blatt die Unsterblichkeit seines

Namens theilen, es würde ein ewiger Zeuge von meiner Verehrung und meiner Dankbarkeit seyn!

Christian August Fischer.

An die Leser.

Indem der Verfasser dem Publikum dieses Gemälde von Valencia übergiebt, ist er zwar weit entfernt, den Werth der vortreflichen Notizen zu verkennen, die er dem unten angeführten Werke des berühmten Cavanilles *) verdankt; indessen nö-

*) Observaciones sobre la historia natural, geografia, agricultura, poblacion y frutos del reyno de Valencia, por Don Antonio Josef Cavanilles. De orden Superior. En Madrid en la imprenta real. 1795—1797. II. Vol. Fol. Mit Kupfern.

thigt ihm die Gerechtigkeit gegen sich selbst eine Erklärung ab, die man ihm hoffentlich nicht mißdeuten wird.

Es ist wahr, Cavanilles hat eine Menge botanischer, topographischer und physikalischer Bemerkungen geliefert, aber er hat fast gar nichts von dem eben so interessanten Lebendigen gesagt; es ist wahr, seine Bemerkungen verrathen überall den Mann von Wissenschaften, aber sie sind chaotisch in dem ganzen Werke zerstreut; es ist endlich wahr, er beschreibt alles mit der größten Genauigkeit, aber er scheint dennoch im Ganzen viel zu trocken, oder zu schwülstig zu seyn.

Nach diesen Voraussetzungen wird man leicht vermuthen, daß der Verfasser

dieses Gemäldes bei weitem nicht die erwartete Hülfe bey ihm fand. Er mußte daher alle Details über Menschen und Sitten aus seinen eigenen Beobachtungen hinzufügen; er durfte keine Mühe scheuen, jene zerstreuten botanischen, topographischen und physikalischen Bemerkungen zu sammeln, zu ordnen, zu verbinden *); und er mußte endlich die Schönheit der Form und der Darstellung auch hier, wie überall, als eine nothwendige Bedingung ansehn.

Ob es ihm gelungen ist, ob er ein nützliches, ein unterhaltendes, ein gefälli-

*) Man sehe z. B. die Artikel: Ackerbau, Bewässerung, Gebirge u. s. w. so wie den ganzen geographisch-statistischen Anhang.

ges Werk geliefert hat, werden kompetente Richter entscheiden; wenigstens werden sie beurtheilen können, wieviel ihm oder dem spanischen Originale gehört.

Dresden, Michaelismesse
1802.

Christian August Fischer.

Inhaltsverzeichniß.

Die Charte . .	Seite 3
Erste Ansicht des Landes .	5
Clima . . .	8
Bevölkerung . .	12
Einwohner . . .	14
Stadt Valencia . .	16
Universität . . .	21
Häuser . . .	24
Micalet . . .	27
Lebensmittel und übrige Preise .	29
Gemälde . . .	34
Serenos . . .	38
Hospital general . .	40
Ackerbau im Allgemeinen . .	43
Buchdruckereyen . .	51

Real Sociedad Economica . Seite 53
Promenaden und andere Vergnügungen 56
Albufera . . . 61
La Real Maestranza . . 65
Bewässerung . . . 71
Algarrobos . . . 77
S. Vicente . . . 81
Palmen . . . 84
Burjasot . . . 92
Chufas . . . 96
Los Reyes . . . 99
Alpargates . . . 101
Erdbeben . . . 104
Pita . . . 106
Porta Celi . . . 110
Fayence . . . 113
Puzol . . . 115
Reisbau . . . 118
Benidorm . . . 125
Barrilla . . . 132
Epidemien . . . 137
Zuckerrohr . . . 140
Marmor . . . 144
Seidenbau . . . 147
Wege . . . 152
Salinen . . . 155
Pantanos . . . 160

Esparto . . . Seite 164
Junco . . . 167
Küstenwächter . . . 169
Gebirge . . . 174
Wasserfeste . . . 179
Alterthümer von Hifac . . 183
Wein . . . 186
Mandelbäume . . . 193
St. Martinshöhle . . 197
Oel . . . 200
Wasserdiebe . . . 203
Fabriken und Manufakturen . 206
Trovadores . . . 210

Anhang.

Beyträge zu einer künftigen Valencianischen Flora.
1) Monandria . . 215
2) Diandria . . . 215
3) Triandria . . . 217
4) Tetrandria . . 222
5) Pentandria . . 223
6) Hexandria . . 230
7) Vacat.
8) Octandria . . . 232
9) Enneandria . . 233
10) Decandria . . 233

11) Dodecandria . . Seite 235
12) Icoſandria . . 236
13) Polyandria . . 237
14) Didynamia . . 240
15) Tetradynamia . . 244
16) Monadelphia . . 245
17) Diadelphia . . 247
18) Polyadelphia . . 251
19) Syngeneſia . . 252
20) Cryptogamia . . 256
Die Mauren in Spanien . 257
Ganzul y Zelinda. Eine mauriſche Romanze . . 260
Die Pythyuſiſchen Inſeln . 276
Iviza . . . 276
Formentera . . 285
La Conejera . . 287
Reiſeplan . . . 288

Gemälde

Gemälde von Valencia.

Erster Theil.

Die Charte.

Die Provinz, oder das sogenannte Königreich Valencia, zwischen 37° 52′ und 40° 51′ N. B. gegen O. vom Mittelmeere, gegen NO. von Catalonien, gegen W. von Neucastilien, gegen NW. von Arragonien, gegen SW. von Murcia begränzt, hat einen Flächeninhalt von 838□ Leguas *), und eine Bevölkerung von 932,150 Seelen, die täglich im Steigen ist.

Der größte Theil der Provinz ist gebirgigt, so daß man für flaches Land kaum 240□ Leguas annehmen kann. Clima, Bo-

*) Zwanzig auf den Grad gerechnet.

den, Fruchtbarkeit u. s. w. sind sehr verschieden, je nachdem die Lage der Thäler höher oder niedriger ist. Der flächste und fruchtbarste Theil der Provinz ist der lange, schmale Küstenstrich, der etwa dreyßig Leguas in der Länge und anderthalb in der Breite haben mag.

Nur auf diese wirklich paradiesische Ebene sind eigentlich die Beschreibungen von dem reizenden Valencia anwendbar; und nur von diesem entzückenden Thale wird bey den folgenden, keinesweges übertriebenen Schilderungen, einer ewig blühenden und ewig freundlichen Natur, die Rede seyn.

Erste Ansicht des Landes.

Man hat die lezten Absätze der castilianischen Grenzgebirge überstiegen, und die Straße senkt sich nur langsam in eine freundliche Ebene hinab. Die Luft wird sanfter, die Gegend romantischer, und eine paradiesische Landschaft breitet sich in zauberischem Sonnenglanze vor dem erstaunten Wanderer aus.

Welch' ein großes, heiteres, liebliches, entzückendes Alpenthal von unzählichen murmelnden Bächen durchschnitten, mit tausend niedlichen Wohnungen *) bedeckt! Welche üppige Vegetation! Welche reizende Mannichfaltigkeit! Die Blüthen des Frühlings, die Früchte des Herbstes in bunter Vermischung

*) Hier Alforins genannt.

neben einander! Alle Schönheiten, alle Geschenke des Südens auf einem Punkte vereinigt! Ein großer unübersehbarer Garten in ätherischer glänzender Fruchtbarkeit!

Aber diese herrlichen Felder; diese üppigen Wiesen, mit Pomeranzen, Citronen und Cedras, mit Feigen- Granaten- und Mandelbäumen eingefaßt; diese freundlichen Oliven-, Algarrobos- *) und Palmenhaine; diese romantischen Hügel mit Ruinen alter maurischer Größe bedeckt; dieses bunte, rege, lebendige Getümmel ländlicher Thätigkeit; und jenes hohe heilige Mittelmeer, das mit seinen blauen Fluthen und seinen glänzenden Seegeln den unermeßlichen Horizont bekränzt — Wer könnte dieses große liebliche Gemälde vor fremde Augen zaubern, ohne ein Claude Lorrain zu seyn?

Es wird Abend, und die mildere Sonne senkt sich freundlich hinter die entfernten Ge-

*) Ceratonia siliqua. Johannisbrodbaum.

birge hinab. Ein magisches Rosenlicht scheint über der ruhigen Landschaft zu zittern, und Meer und Gebirge glühen in Purpurroth. Durch den reinen Aether fließen Orangendüfte, in den Acaciengebüschen flötet die Nachtigall, und jede Empfindung löst sich in das Gefühl der Ruhe, der Liebe und der stillen Zufriedenheit auf.

Clima.

Ein Blick auf die Charte, und man wird das Clima dieses reizenden Thales bald errathen können. Auf drey Seiten von Gebirgen eingeschlossen, nur in Südost gegen das Meer geöffnet, folglich vor allen rauhen Winden geschützt, mußte dieser ganze herrliche Küstenstrich nicht ein ewiges Frühlingsland seyn?

In der That, jener unangenehme Wechsel der Jahreszeiten, jener unaufhörliche Kampf der Elemente, ist hier völlig unbekannt, und eine beständige Heiterkeit, und eine unveränderliche Milde charakterisiren das Clima von Valencia.

Um in das Detail zu gehen, so ist die mittlere Höhe des Barometers 25 Z. die

größte Veränderung seines Standes $13\frac{1}{2}$ L. so daß sie oft in acht und vierzig Stunden kaum $1\frac{1}{4}$ L. beträgt.

Das Thermometer hält sich im Sommer zwischen 17 — 20; im Winter zwischen 7—13 Grad. Die Hitze wird durch beständige Seewinde gemildert, und eine Kälte von drey Graden über o ist eine Seltenheit.

Im Sommer ziehen zwar häufige Gewitter auf, doch pflegt mit einigen Schlägen alles vorüber zu seyn; im Winter hat man seit fünfhundert Jahren nur zweymal Reif und Nebel bemerkt.

Die herrschenden Winde sind die Südostwinde, wobey der Himmel immer klar und heiter ist. Nur um die Zeit der Aequinoktien bringt der Westwind einige Regenwolken mit, sonst werden das ganze Jahr kaum achtzehn bis zwanzig Regentage gezählt. Im Allgemeinen ist die Luft so rein und trocken, daß Salz und Zucker Monate lang

im Freyen liegen können, ohne die mindeste Feuchtigkeit anzunehmen.

Das ist das Clima von Valencia, wo alle Naturerscheinungen schöner und milder, alle Lebensorgane stärker und frischer sind. Jenes ewige Schwanken zwischen Gesundheit und Krankheit, jenes ganze Heer nördlicher chronischer Uebel ist hier völlig unbekannt, und alle physische und alle moralische Kräfte scheinen unter diesem glücklichen Himmel verdoppelt zu seyn.

Nichts daher von jener Trägheit, jener Schwermuth, jener traurigen Apathie des Nordens, die uns kaum in unsern glücklichen Sommern zu verlassen pflegt! Hier regt sich alles in südlicher Lebendigkeit; hier athmet alles Freude und Fröhlichkeit; hier sind alle Monate, alle Tage des Jahres der thätigsten und genußvollsten Existenz geweiht!

Reizendes Clima von Valencia, wo alle Ideen poetischer, alle Genüsse süßer, alle

Formen des Lebens schöner werden; wo die Jahre des Alters freundlicher, die Tage der Leiden erträglicher sind; wo selbst der Augenblick des Todes und der Vernichtung den größten Theil seiner Schrecklichkeit verliehrt!

Wohl dem Kranken, dem es vom Schicksal gegeben ist, hierher zu fliehen! Und wenn die lezten Tage seines Lebens kommen sollten, sein Ende wird hier sanfter und schmerzenloser seyn. Von allen Wünschen, allen Leidenschaften dieses unruhigen Getümmels geschieden, wird er dem treusten Freunde mit stiller Ergebung entgegensehen, und mitten unter Blumen und Blüthen, und unter Glauben und Hoffen in das himmlische Frühlingsland hinüberschlummern!

Bevölkerung.

Wo im Norden kaum zwanzig Menschen wohnen, werden im Süden zehnmal soviel gezählt. Die frischeren Sinne, die höhere Lebensgluth, der leichtere üppigere Unterhalt — alles trägt in diesen glücklichen Ländern zur Vermehrung unserer Gattung bey.

Wir kennen das Clima von Valencia, wir wissen ob es der Bevölkerung günstig ist, kein Wunder, daß sie daher beständig zugenommen hat. Zwar war die Anzahl der Einwohner im Jahre 1718 durch Kriege, unpolitische Vertreibungen *) u. s. w. auf

*) Bey der Vertreibung der sogenannten Moriscos, d. i. der angeblich zum Christenthum bekehrten Nachkommen der alten Mauren, büßte die

25,580 Seelen geschmolzen; allein im Jahre 1761 wurden schon wieder 604,612 Seelen gezählt.

Sieben Jahr später (1768) wurden 716, 886; neunzehn Jahr darauf (1787) 783,084 S. und ganz neuerlich (1795) 932,150 S. einregistrirt. Uebrigens giebt man die Anzahl der Städte, Flecken und Dörfer nach einer genauen Berechnung auf 628 an.

Man hat von der Möglichkeit einer zu großen Bevölkerung gesprochen, bis jetzt scheinen aber diese Besorgnisse noch sehr ungegründet zu seyn. Noch liegt ein großer Theil der gebirgigten Gegenden völlig ungebaut; noch läßt der Ackerbau manche Verbesserung, der dankbare Boden manche unbekannte Benutzung zu; noch giebt es der Erwerbsmittel bey der Fischerey und bey der Marine, bey den Fabriken und bey dem Handel in Ueberfluß.

Provinz an 200,000 ihrer besten und fleißigsten Einwohner ein.

Einwohner.

„Zeigt mir die Breite eines Landes“ — pflegte ein gewisser Philosoph zu sagen, „und ich will euch den Character der Einwohner angeben!“ — Mag das in hundert Fällen zuviel behauptet heißen, bey den Valencianern trifft es vollkommen zu — physisch oder moralisch — in welcher Rücksicht man sie auch betrachten möge — der Einfluß dieses Himmels wird unverkennbar seyn.

Der Valencianer scheint alle Vorzüge des Nord- und Südländers zu vereinigen. Er hat die Stärke des ersteren, die Reizbarkeit des letzteren; er ist hart wie ein Norrmann, und feurig wie ein Provençal.

Eben so die hiesigen Weiber. Ihr schöner Teint, ihre lichten Haare, ihre rei-

zende Fülle — man sollte sie für Töchter des Nordens halten; aber ihre Grazie, ihre Reizbarkeit, ihre Lebendigkeit — alles erinnert an ein südliches Land.

Fragt man nach den moralischen Formen — auch hier wird der Einfluß dieses freundlichen Himmels unverkennbar seyn. Bey den Männern jene frische lustige Thätigkeit, jene warme südliche Lebensgluth — bey den Weibern jene holde bezaubernde Freundlichkeit, jene süße schwärmerische Leidenschaft — bey beiden Geschlechtern jene heitere gutmüthige Eitelkeit, und jener leichte fröhliche Lebenssinn, der die Quelle der schönsten Geselligkeit ist!

Nichts von dem ernsten Castilianer mit seiner Kälte, und dem falschen Andalusier mit seiner Zudringlichkeit. Nichts von dem schlauen Biscayer, dem groben Galizier und dem steifen Catalan. Aber wollt ihr die gutmüthigsten, fröhlichsten Einwohner von Spanien kennen lernen, so geht nach Valencia.

Stadt Valencia.

Die Stadt Valencia unter 17° 21′ 15″ L. und 39° 28′ 40″ Br. liegt in einer reizenden Ebene hart am Quadalaviar, und hat eine ziemlich vollkommene Cirkelform. Sie ist nach der alten Befestigungsmanier mit Mauern und Thürmen umgeben, worunter fünf Thore *) sind, wird in vier Hauptquartiers **) abgetheilt, und mag — die ansehnlichen Vorstädte jedoch ungerechnet — etwa eine halbe Legue im Umfange haben.

Die

*) La puerta del Mar — De S. Vicente — De Quarte — De Serranos.

**) El Quartel Campomanes — Patraix — Rusafa — Benimaclet.

Die Bevölkerung von Valencia wird zwischen 105,000 — 106,000 Seelen angenommen; der Häuser sollen 5890, der Kirchen, worunter 14 Parochialkirchen, 59, der Klöster 40, der Hospitäler 10 seyn, u. s. w.

Das Innere von Valencia trägt noch den ganzen Character einer alten maurischen Stadt. Schmale, winklichte, ungepflasterte Straßen, kleine niedrige, aber tiefe Häuser, mit großen Höfen und schönen Terrassen, mit einem Worte, der erste Anblick dieses labyrinthischen Ganzen erinnert an die alten Beherrscher von Valencia.

Indessen werden die Straßen, — die seit dreyßig Jahren auch Laternen haben — äußerst reinlich gehalten *), und die Häuser

*) Was nicht in die Cloaken fließen kann, wird von den Landleuten täglich zum Dünger abgeholt. Eben das ist aber auch die Ursache, warum man die Straßen von Valencia nicht pflastern will. Damit sie indessen fest und eben bleiben, muß jeder Bauer bey Abholung des Düngers eine Fuhre feinen Kies mitbringen.

zeichnen sich durch äußere Nettigkeit, und innere Bequemlichkeit aus.

Das gilt besonders von den neuen Quartieren, die seit dreyßig bis vierzig Jahren in verschiedenen Theilen der Stadt entstanden sind. Hier kann man mehrere breite Straßen mit guten, ja zum Theil gar prächtigen Gebäuden sehen, an denen der herrlichste Marmor von Callosa, Naquera, Buixcarro u. s. w. verschwendet worden ist. Ich führe zum Beweise nur die Straßen San Vicente, de los Caballeros u. s. w., so wie die Plätze de San Domingo, del Carmen, de las Barcas u. s. w. doch wohlverstanden (mit den nöthigen Ausnahmen) an.

Was öffentliche Gebäude anbelangt, so dürften das sogenannte Colegio del Patriarcha, die Kathedralkirche, die Kirche de la Orden militar de Temple, die Aduana, das Consulathaus, die San Carls Academie, und das Hospital general, der Aufmerksamkeit des Fremden am meisten zu empfehlen seyn.

Was indessen Valencia einen ganz eigenen unbeschreiblichen Reiz für den Beobachter giebt, das ist die Thätigkeit, der Wohlstand und die Fröhlichkeit, die man hier bey allen Einwohnern und in allen Theilen der Stadt bemerken kann. Hier sind keine Bettler, keine Müssiggänger, keine brodlosen Fabrikanten zu sehen! Wohin man blickt, überall wird man nichts als heitere, fleißige und glückliche Menschen gewahr.

Das tausendfältige Getümmel von unzähligen Handwerkern, die hier alle im Freyen arbeiten; das Rauschen der Seidenstühle vom Gesange der Arbeiter begleitet; die Stimmen von tausend Orgeaten-, Obst- und Wasserverkäuferinnen, die sich zu dem Spiele der Orgeln, Triangeln und Tambourins von unzähligen wandernden Murcianern mischen — in tausend Gestalten, in tausend Tönen, nichts als Leben, Freude und Lebensgenuß!

Und wie harmonisch vereinigen sich nicht alle Bilder der nächsten Umgebungen damit!

Hoch von den Spitzen der Häuser wehen lange Strähnen gefärbter Seide herunter, und Gewölbe an Gewölbe sind mit den herrlichsten Stoffen verziert.

In stiller Schönheit blühen auf den hohen Terrassen, Orangen, Citronen und Lorbeerbäume, und von den Balconen winken die herrlichsten Blumen in bunter Mischung herab; dort duften euch ganze Haufen von allen Früchten des Südens entgegen, und an den geschmückten Botellerias laden Palmen und Epheukränze die Durstigen ein.

Um und neben euch drängt sich ein bunter Haufen Männer und Weiber leicht und freundlich durch die kühlen geselligen Straßen hin, und manches versprechende Auge, und mancher heimliche Händedruck, und mancher fröhliche Schabernack erinnern euch an das lustige gutmüthige Völkchen von Valencia.

Die Universität *).

Sie ward schon im Jahre 1411. gestiftet. Seitdem sie im Jahre 1787 völlig reformiret worden ist, dürfte sie leicht, besonders was das Studium der Medicin anlangt, die erste in Spanien seyn.

An sämmtlichen Professoren werden acht und siebenzig gezählt. Hierunter sind eilf für die Theologie, zwölf für die Jurisprudenz, achtzehn für die Medicin, neun für die Philosophie, sechs für Sprachen u. s. w. bestimmt.

*) Sie muß weder mit der 1773 eröffneten Academie de San Carlos für Maler- Bau- und Bildhauerkunst, noch mit dem 1789 errichteten Seminario de Nobles verwechselt werden.

Die Vorlesungen werden vom eilften October bis zum ein und dreyßigsten May gehalten, die übrigen Sommermonate sind zu den öffentlichen Prüfungen, Feyerlichkeiten und Ferien bestimmt. Die Studenten sind in Classen vertheilt, und rücken jährlich nach Maasgabe ihrer Kenntnisse weiter hinauf.

Die Einkünfte der Universität scheinen für Valencia ziemlich beträchtlich zu seyn; der Gehalt der Professoren ist von dreyhundert bis zu achthundert Thalern Sächsisch bestimmt. Die Bibliothek ist zwar nicht über funfzehntausend Bände stark, zeichnet sich aber durch die kostbaren Sammlungen des verstorbenen Franç. Perez Bayer, und die besten neuesten Schriften, besonders im medicinischen Fache aus *). Sie steht

*) Das Fehlende wird zum Theil durch die an 50,000 Bände starke Bibliothek im erzbischöfflichen Pallaste ersetzt, worin jetzt alle seit 1763 erschienene spanische Werke, und was das historisch-geographische Fach betrifft, auch viele ausländische zu finden sind.

täglich vier Stunden offen, und wird von den Studenten sehr fleißig benutzt.

Die Universität von Valencia hat sich von jeher durch eine Menge berühmter Männer ausgezeichnet. Ohne auf die Stoani, Vives, Gelida, Nunnez, Perez, Perpinnan, Perera, Trilles, Mariner u. s. w. zurückzugehn, werden die Namen: Jorge Juan, Gregorio Mayans, Francisco Perez Bayer, und Juan Bautista Nunnoz jedem Freunde der Wissenschaften bekannt und achtungswürdig seyn.

Das dabey befindliche Antiken- und Münzkabinet scheint aber nicht beträchtlich zu seyn. Diese Bibliothek wird übrigens täglich sechs Stunden geöffnet, und zeichnet sich durch ihr heiteres schönes Local sehr vortheilhaft vor der königlichen in Madrid aus.

Häuser.

Der Südländer, der das ganze Jahr unter seinem freundlichen Himmel leben kann, pflegt in der Regel nur sehr wenig für seine Wohnung zu thun. Die Valencianer indessen zeichnen sich auch in diesem Stücke vor allen ihren südlichen Nachbarn durch einen schönen harmonischen Sinn für Ordnung und Reinlichkeit aus.

Die innere Einrichtung der hiesigen Häuser ist außerordentlich bequem. Die Zimmer sind gut vertheilt, und pflegen sämmtlich durch eine Gallerie verbunden zu seyn. Jedes Haus hat sein eigenes Wasser, das meistens bis in die Küche geleitet ist, und aus jedem Hause fließen die Unreinigkeiten durch unterirdische

Röhren in die Straßenkanäle ab. Wände und Fußböden sind fast überall mit Fayencetäfelchen oder geschliffenen Ziegelsteinen ausgelegt, wodurch sich das Ungeziefer bey nur mäßiger Reinlichkeit völlig abhalten läßt.

Die Dächer sind platt und häufig mit kleinen Thürmchen versehen, die man zu Taubenschlägen zu brauchen pflegt; doch werden auch auf vielen Terrassen kleine niedliche Gärtchen angelegt, wo man ohne Nachtheil neun, zehn Monate des Jahres im Freyen schlafen kann. Dasselbe gilt von den Balconen, die, so zu sagen, in lauter Blumenparterres verwandelt sind.

Was die hier gebräuchlichen Meublen anlangt, so zeichnen sie sich durch ihre schönen Formen und ihre Leichtigkeit aus. Fast alles ist hier von Palmen- Aloë- Oleander- Maulbeerbaum, Kork und Esparto gemacht. Tische, Stühle, Betten, Schränke u. s. w.

fast alle häusliche Utensilien haben daher für den Fremden ihre eigene Merkwürdigkeit.

Am besten werden ihm indessen die niedlichen Gurtbetten von Esparto und Aloëfasern gefallen, worauf es sich wegen ihrer Elasticität vortrefflich schlafen läßt.

Miçalet.

So heißt der vom heiligen Michael benannte an 150 Fuß hohe achteckige Domkirchthurm. Da er gleichsam im Mittelpunkte der ganzen Huerta von Valencia liegt, so hat man eine vortreffliche Aussicht darauf. Man sieht die lebendige Stadt, die blühende Landschaft, die spiegelhellen Canäle, die glänzende Albufera, die hohen grünen Gebirge, und das blaue unermeßliche Meer — ein Totaleindruck von Leben, Frischheit und Schönheit, der unbeschreiblich ist.

Eine noch umfassendere Aussicht kann man indessen anderthalb Leguas von der Stadt auf den Anhöhen von Torrent haben. Hier müßte ein Maler, bey Abendbeleuchtung, das

ganze reizende Thal, mit allen seinen schönen Tinten und zauberischen Perspektiven vortrefflich aufnehmen können. Welche Wärme! Welche Luft! Welcher Baumschlag! Wo ist der Claude Lorrain, der uns einmal diese entzückende Aussicht liefern wird?

Jede Landschaft spiegelt sich in der Empfindung des Betrachters zurück. Man bewundert das Große, Erhabene und Majestätische, man liebt nur das Sanfte, Liebliche und Milde. Bewunderung ist für den Augenblick, Liebe ist für die Ewigkeit.

Lebensmittel — Uebrige Preise.

Es ist Ueberfluß daran, wie sich bey diesem Clima, und bey diesem Ackerbau leicht begreifen läßt. Ich zweifle, ob man in irgend einem Lande wohlfeiler leben kann als in Valencia.

Um bey dem Brode anzufangen, so wird das Pfund vortreffliches Waizenbrod zu 3½ Quartos *) verkauft. Müßte Valencia bey seinen unzureichenden Waizenerndten nicht jährlich große Quantitäten aus der Mancha und der Levante ziehen, so würde der Preis gewiß noch um ein Drittheil niedriger seyn.

Fleisch wird das Pfund vom besten Rindfleisch für 7 Quartos und das übrige

*) Etwa acht Pfennig Sächsisch.

nach Verhältniß verkauft. Ein Huhn kostet 16 Quartos (etwa 3 Gr. Sächs.) ein Paar Tauben werden mit 3—4 Quartos bezahlt; ein Gericht Fische für zwey bis drey Personen kommt nicht über drey Groschen zu stehen, u. s. w.

Gemüse, Obst und dergleichen pflegt ebenfalls äußerst wohlfeil zu seyn. Für einen Groschen hat man, zu einer Mahlzeit für drey bis vier Personen, Küchengewächse in Ueberfluß. Eine der größten Wassermelonen kostet 2 Gr., das Paar Granaten wird mit 6 Pf. bezahlt. Für einen Dreyer kann man zwey große Weintrauben, und für zwey Pfennige einen ganzen Huth voll Feigen haben. Orangen, Citronen, Mandeln, Erdbeeren u. s. w. werden eben so wohlfeil verkauft.

Die hiesigen Lebensmittel sind äußerst leicht zu verdauen, und die Gemüße besonders haben nur sehr wenig Substanz. Man mag hier noch so starke Mahlzeiten halten, man hat nicht die mindeste Unbequemlichkeit

davon. Indessen mögen die reine elastische Lebensluft und der vortreffliche magenstärkende Alicante, wohl auch immer das ihrige dabey thun.

In gleichem Verhältnisse mit dieser Wohlfeilheit scheinen auch die Preise fast aller übrigen Bedürfnisse zu stehen. Für drey bis vier Realen täglich kann man ein nettes möblirtes Zimmer mit Alcoven und Aufwartung haben. Ein seidner Mantel, wie man ihn hier zu tragen pflegt, wird mit 8—9 Thaler Sächsisch, und ein feines Westchen von Cattun nebst Beinkleidern und seidener Scherpe mit 4—5 Thalern bezahlt. Ein paar seidene Strümpfe mögen 1 Thaler 16 Groschen kosten, und nur die feine Leinwand kommt etwas theuer zu stehen.

Von andern ökonomischen Artikeln, Oel, Wein, Caffe u. s. w. pflegt in der Regel alles wohlfeil zu seyn. Für einen Groschen Oel hat man zu einer Mahlzeit über genug, und eine Flasche extra guter Wein wird höch-

stens mit drittehalb Groschen bezahlt. Das Pfund Caffe kann man in Friedenszeiten für 5 Groschen, den guten Zucker für 6—7 haben, ein Pfund Caracas Chocolade wird für 10—12 Groschen verkauft. Der einzige verhältnißmäßig theure Artikel möchten Holz und Kohlen seyn; indessen giebt eine kleine Familie dennoch das ganze Jahr nicht über 10 bis 12 Thaler dafür aus.

Man sieht, wie wohlfeil es in Valencia zu leben ist; dreyhundert Thaler Sächsisch würden für eine einzelne Person schon ein ganz artiges Einkommen seyn. Nun vergleiche man einmal die Theurung von Hieres, Nizza, Montpellier u. s. w. Sollte also Valencia nicht auch in dieser Rücksicht unendlich vorzuziehen seyn *)?

Aber die Entfernung? — Sie ist nicht so groß als sie aussieht. Wer die ohnehin schon stärkende Seereise nicht zu fürchten braucht,

*) Vergl. den Artikel Burjasot.

braucht, der kann von Hamburg über Bilbao und Saragoßa gehn; wer nur eine kurze Ueberfahrt machen will, der schiffe sich in Marseille nach Barcelona ein; wer ganz zu Lande gehen will — nun der nehme seinen Weg über Perpignan. Zu Empfehlungen, Wechseln und dergleichen findet ein ehrlicher Mann in Hamburg, Marseille, u. s. w. sollte es auch nur indirekt über Alicante oder Barcelona seyn, alle nur mögliche Gelegenheit.

Gemälde.

Bekanntlich hat Valencia eine große Menge guter und vortrefflicher Maler gehabt, von denen, so wie noch von einigen andern spanischen Meistern, besonders in der Hauptstadt, mehrere herrliche Stücke übrig geblieben sind.

So werden z. B. in der Kirche des Colegio del Patriarca ein Nachtmahl von Ribalta, und die Priesterweihe des heiligen Vincent Ferrer; weiter ein Nachtmahl, und die Geburt Christi von Martin de Vos gezeigt.

In der Domkirche sind folgende Gemälde zu sehen: Die Taufe im Jordan, und der Heiland mit der Hostie von Juan de Joanes; der Märtyrertod des heiligen Se-

bastian von Pedro Orenti; der Heiland, wie er Petro die Schlüssel überreicht, und eine Empfängniß von Ant. Palomino, eine Menge Sujets aus dem Leben des Heilandes und der heiligen Jungfrau auf den Thüren des Hochaltars von Pablo de Aregio und Francisco Neapoli, Schüler von Leonard da Vinci, u. s. w. *)

In der Kirche de Nuestra Sennora de los Desamparados, sind zu bemerken: die heilige Dreyeinigkeit, ein Deckengemälde von Ant. Palomino — In der Kirche San Juan del Mercado: Sujets aus dem Leben Johannis von dem vorigen Meister, und ein Nachtmahl von Esteban Marc.

In der Kirche San Nicolas findet man folgende Gemälde: Ein Nachtmahl von

*) Aus archivalischen Nachrichten erhellet, daß diese letztern Gemälde im Jahre 1506 für 3000 Dukaten gekauft worden sind.

Joanes — Mehrere Sujets aus der heiligen Geschichte, die wahrscheinlich von demselben Künstler sind.

In der Kirche de los Carmelitas Calzados: Acht Sujets aus dem Leben mehrerer Heiligen dieses Ordens von Geronymo Espinosa — der Heiland von Joanes — San Rogue von Pedro Oerente — Mehrere Altargemälde von Ribalta und Esteban Marc.

In der Kirche de la Orden militar del Temple: Ein Abendmahl und Jesus mit dem Kreuze von Joanes.

Im Colegio de St. Thomas de Villanueva: der Heilige dieses Namens von Ribalta.

In der Minimitenkirche oder zu San Sebastian: den Heiligen dieses Namens, und zwey Sujets aus dessen Leben von Joanes.

Im Capuzinerkloster am Ende der Calle Alboraya, San Francisco auf seinem Krankenbette, von Ribalta.

Im Kloster der Religiosos Descalzos de S. Francisco außerhalb der Stadt, die Taufe des Heilandes von Alonso Cano u. s. w.

Valencia scheint von der Natur zum Vaterlande des Genies bestimmt zu seyn. Hier oder nirgends wird sich daher einmal eine spanische Schule bilden, die ihre große Vorläufer vielleicht noch übertreffen wird. Unterdessen ist vor ungefähr dreyßig Jahren eine Academie für die Malerey und die damit verwandten Künste gestiftet worden, die für die Zukunft die schönsten Hoffnungen giebt *).

*) Die oben genannte Academia de San Carlos.

S e r e n o s.

So heißen hier die Nachtwächter, die zugleich das Wetter ausrufen. Sie haben den Namen von dem Worte Sereno (heiter) bekommen, weil es bey diesem herrlichen Clima fast das ganze Jahr ihr gewöhnlicher Ausruf ist. Uebrigens machen sie ein eigenes militairisches Corps wie z. E. in Hamburg aus, und werden nebenher zu allerhand nächtlichen Commissionen gebraucht.

Man muß sich wundern, daß es in einer Stadt wie Valencia bis zum Jahre 1777 auch nicht einen einzigen Sereno gab. Es war der nun verstorbene, durch seine Reisen

und Fabriksverbesserungen bekannte D. Joachim Fos, dem man auch diese nützliche Einrichtung zu verdanken hat. Er errichtete das Corps der Serenos als Alcalde Mayor von Valencia, und verschaffte dadurch einer Menge verarmten Leuten einen passenden Unterhalt.

Hospital general.

Außerhalb der Stadt auf einer der schönsten Seiten von Valencia. Es besteht aus drey großen Hauptgebäuden, und zeichnet sich durch seine vortreffliche Einrichtung noch vor dem großen Hospitale in Madrid aus.

Jeder Kranke hat hier seinen eigenen Alcoven, und zu jeder Krankheit ist ein besonderer Saal bestimmt. Die Kranken werden täglich wenigstens drey Mal von dem Arzte besucht, und erhalten die theuersten Arzneyen, sobald es nöthig ist.

Nach einer alten Stiftung läßt sogar der jedesmalige Erzbischof täglich eine Quantität Eis zu Limonade u. s. w. abliefern. Die Reinlichkeit des Ganzen ist musterhaft, was

aber auch freylich in diesem Clima, weit weniger Schwierigkeiten haben mag.

Der zweyte Flügel dieses Hospitals ist zu einem Findelhause bestimmt. Wahrscheinlich liegt es in der Natur dieser Anstalten, wenn auch dieses noch vieler Verbesserungen fähig ist. Indessen hat man wenigstens die großen und kleinen Kinder, und unter letzten wieder die Säuglinge und die Einjährigen von einander abgesondert, und in Ansehung des Unterrichtes für die Erwachsenen noch manche gute Einrichtung gemacht.

Der dritte Flügel dieses ungeheuern Gebäudes wird als Irrenhaus gebraucht. Hier scheint die Einrichtung des Ganzen wirklich musterhaft zu seyn, und die Kranken sind nach dem Grade ihres Wahnsinnes in besondere Classen vertheilt.

Die völlig Rasenden werden in kleinen, sechs Fuß langen, beynahe eben so breiten und neun Fuß hohen Zellen verwahrt, die mit dicken Espartomatten tapezirt, und zum

Abfluß der Unreinigkeiten auf dem Fußboden mit mehreren Gittern versehen sind.

Uebrigens soll die Behandlung dieser Unglücklichen äußerst vernünftig seyn. In der That läßt sich auch dieses um so eher erwarten, da das Hospital general der Universität zur klinischen Anstalt angewiesen ist *)

*) Man muß es nicht mit dem ebenfalls gut verwalteten Hospicio oder Arbeitshause verwechseln, wo meistens für die Fabriken gearbeitet wird.

Ackerbau im Allgemeinen.

Der Ackerbau, dieses schöne System einer künstlichen vegetabilischen Schöpfung, schließt überhaupt eine Menge poetischer Ideen in sich. Sollten sie nicht bey dieser ewig blühenden Natur und diesem ewig dankbaren Boden um so begeisternder seyn? Wir haben das Clima und die Schönheiten von Valencia kennen gelernt, der Boden und die Cultur desselben machen den Inhalt des gegenwärtigen Artikels aus.

Was also zuerst den Boden betrifft, so wird zwischen rother und weißer Erde ein großer Unterschied gemacht. Die rothe Roxelet trifft man nur in einem Theile der Provinz von Olivo bis Castello de la Pla-

na und dann nordwärts in den Distrikten von Montesa; die weiße, Albaris, hingegen in allen übrigen Theilen an.

Die rothe Erde ist immer thonicht, aber bald mehr oder weniger mit Sand vermischt, was zugleich ihre helle oder dunkle Farbe bestimmt. In der Nähe von Bergen ist sie immer rauher, trockener und strenger, doch kommen Weinstöcke, Algarrobas und besonders Feigenbäume vortrefflich darin fort. In den Ebenen ist sie weicher, und mit weniger Sand vermischt, hat mehrere Kalchtheile bey sich, und braust mit Säure geschwinder und stärker auf. Gut gedüngt und bewässert wird sie allmählich schwärzer und giebt zuletzt eine sehr gute Gartenerde ab.

Was die weiße Erde betrifft, so ist sie gewöhnlich mit vielen Kreidetheilen vermischt, äußerst streng, und ohne gehörige Bewässerung der Vegetation freylich sehr hinderlich. Allein mit der gehörigen Düngung und Be-

wässerung giebt sie ein vortreffliches Land und ist der rothen unendlich vorzuziehen *).

Die Cultur der Ländereyen im Allgemeinen anlangend, so werden sie in gewässerte und ungewässerte, in Huertas und Secanos getheilt. Bey jenen, die immer in Ebenen liegen, wendet man künstliche Bewässerungen an; bey diesen, die sich am Abhange der Gebirge befinden, ist man auf Thau und Regen eingeschränkt. Die Seltenheit der Quellen, besonders an den nördlichen Gebirgen, und die Kostbarkeit der künstlichen Bewässerung scheint diese Verschiedenheit hervorgebracht zu haben, die auf den ersten Anblick sichtbar ist.

Man betrachte zum Beyspiel einmal die Huertas von Valencia, Elche, Gan-

*) Wenn man einen Haufen von dieser weißen Erde etwa Jahr und Tag im Freyen liegen läßt, so kann man sie zuletzt vollkommen pulverisiren, und mit vielem Vortheil zur Verbesserung von Sandfeldern brauchen.

dia u. s. w. und überhaupt in dem ganzen südöstlichen Theile längs der Küste hin. Welche Kraft, welcher Reichthum, welche Ueppigkeit der Vegetation! Wo sind die Wiesen, die man neun Monat des Jahres aller acht Tage mähen kann? die Maulbeerbäume, die drey bis vier Mal jährlich neue Blätter geben? der Boden, der Getraide, Gemüse, Baumfrüchte, Gartengewächse u. s. w. in unaufhörlichem Wechsel auf einem Felde liefert, und den Fleiß des Landmanns mit vierzig, funfzig, ja hundertfältigen Erndten belohnt?

Freilich gehen aber auch die Arbeiten des hiesigen Landmanns das ganze Jahr ohne Aufhören fort. Jeder Monat wechselt hier mit neuen Saaten und neuen Erndten ab, jede Woche, ja fast jeder Tag ist hier zu einem andern Geschäfte bestimmt.

Und wie könnte es anders seyn, da jedes Feld neun bis zehn Mal umgeackert, jede Saat drey bis vier Mal wiederholt, jede Jahreszeit durch vier bis fünf verschiedene

Erndten bezeichnet wird? Nie sind daher auch die Huerta's von arbeitenden Menschen leer, und zu jeder Stunde des Tages, und in jeder Woche des Jahres kann man hier alle Verrichtungen des fleißigsten Ackerbaues neben einander sehen.

Die meiste Sorge, die beschwerlichste Arbeit bey den Huertas indessen, verursacht dem hiesigen Landmann die Bewässerung: Wieviel tausend Canäle um das Wasser eines benachbarten Flusses abzuleiten! Wieviel mühsam durchgrabene Berge, um eine Quelle zu suchen! Wieviel kostbare Cisternen, Aquedukte, Schöpfräder u. s. w. um den Huertas eine Bewässerung zu verschaffen, die zur Fruchtbarkeit ihrer Felder unentbehrlich ist! Nur durch diese rastlose Thätigkeit gelingt es dem hiesigen Landmann, eine Haide in ein üppiges Waizenfeld und die wüsteste Gegend in ein Paradies zu verwandeln *).

*) Zum Exempel bey Vinaroz, Benicarlo u. s. w. wo vor sechzig bis siebenzig Jahren nichts als

Und dennoch, sollte man es glauben, könnte der hiesige Ackerbau noch weit blühender seyn! Manche bessere Methode, manche einträglichere Benutzung ist hier noch völlig unbekannt. Die Oliven z. B. werden in vielen Gegenden blos durch die Vernachlässigung der Bäume bey weitem nicht zu der gehörigen Größe gebracht. Eben so die Algarrobas, die Granaten u. s. w. deren Behandlung in mehreren Gegenden äußerst fehlerhaft ist.

Doch alle diese Fehler würden sich durch gehörigen Unterricht leicht verbessern lassen; wären gewisse Maaßregeln der Regierung nur dem Flore des Ackerbaues weniger hinderlich. Hierher gehört vorzüglich jenes drückende Privilegium wegen der Anpflanzung des Schiffbauholzes,

unfruchtbares Sandland war. Dazu trägt denn aber auch freylich das vortreffliche Clima gewiß nicht wenig bey. Die kleinsten Schößlinge z. B. scheinen hier nach vier bis fünf Jahren schon alte funfzehnjährige Stämme zu seyn, und geben die herrlichsten Früchte in Ueberfluß.

bauholzes, welches dem Tribunal der Marine ertheilt worden ist.

Wäre diese Aufsicht Männern mit forstwissenschaftlichen Kenntnissen anvertraut, so würde diese Einrichtung dem Ackerbau gar nicht hinderlich seyn. Aber bey dieser Unwissenheit, und was noch ärger ist, bey der oft absichtlichen Ungerechtigkeit der Unterbeamten — wieviel vortreffliche Ländereyen, wieviel fruchtbare Hügel werden nicht zu Anpflanzungen von Fichten und Eichen benutzt, die immer kränkeln und jährlich zu hunderten eingehen!

Man kann es nicht verheelen, weil es in die Augen springt, von der Forstwissenschaft haben die Spanier noch nicht den mindesten Begriff. Jetzt noch die äußerst drückenden Feudalabgaben *) dazu gerechnet, und man wird sehen, daß es der Landmann nur in diesem vortrefflichen Clima, bey diesem rast-

*) Siehe den eigenen Artikel im zweyten Theile.

losen Fleiße noch zu einigem Wohlstande bringen kann.

Etwas ist jedoch zu seiner Erleichterung geschehen, was nicht vergessen werden darf. Dieses ist ein Leihhaus in der Hauptstadt, wo er im Nothfall und zwar ohne Interessen einen Vorschuß zum Saamen bekommen kann. Man verdankt die Errichtung desselben einem verstorbenen Erzbischoffe, der mit königlicher Genehmigung, die sogenannten Espolios und Vacantes, den Nachlaß der Bischöfe, und den Ertrag der unbesetzten Pfründen, in der ganzen Provinz dazu angewiesen hat.

Buchdruckereyen.

Valencia hat mehrere Buchdruckereyen, unter denen die Officin von Montfort wegen ihrer vortrefflichen Arbeiten *) mit denen von Ibarra und Sanchez, Bodoni und Didot wetteifern kann.

Es ist zugleich eine Buchhandlung damit verbunden, wo man ein gutes Sortiment von åltern und neuern spanischen Büchern antrifft.

*) Zum Exempel die Prachtausgabe von Mariana Historia general de España, illustrada de tablas cronologicas, notas, y observaciones criticas p. D. Vicente Noguera y Ramon 1784. III. Vol. 4. — Fr. P. Bayer De Numis Hebraeo-Samaritan. 1787. kl. Fol. und Num. Hebr. - Samarit. Vindic. 1791. kl. Fol. u. s. w.

Uebrigens kommt bey Montfort auch das hiesige Intelligenzblatt oder sogenannte Diario de Valencia heraus, worin gewöhnlich auch die Schiffslisten und andere Handelsnachrichten abgedruckt sind.

Was die Geschichte der Buchdruckerkunst in Valencia betrifft, so scheint es, als ob diese hier noch früher als in Madrid bekannt geworden wäre. Das älteste in Madrid gedruckte Werk ist nemlich von dem Jahre 1499 *), da man hingegen in Valencia schon einen Sallust von 1475, und ein lateinisches Wörterbuch mit dem kurzen Titel „Comprehensorium“ von demselben Jahre anführt.

*) Siehe Panzer Annal. Typograph. Vol. II. P. I. n. 1. Vgl. den Allgem. Lit. Anz. Nr. 139. Jahrgang 1801.

Real Sociedad Economica.

Eine von den vielen patriotischen Gesellschaften in Spanien, deren Verdienste unverkennbar sind *). Sie hat einen ansehnlichen Fond, besitzt eine wohlgewählte ökonomische Bibliothek, und theilt jährlich eine Menge Preise und Belohnungen aus. Letzteres geschieht gewöhnlich in der feyerlichen Hauptversammlung, die jedesmal den **neunten** December, als am Namenstage der Königin Statt zu finden pflegt.

*) In allen Provinzen zusammen werden nicht weniger als **zwey und sechzig** gezählt.

Nach dem diesjährigen Programm der Gesellschaft setzte sie folgende Prämien aus:

Vierhundert Realen für die beste Abhandlung über den Anbau der Oliven und das Oelpressen nach der in Aix gebräuchlichen Methode — Dreyhundert Realen für die Landleute, die die größte Quantität Erdäpfel angebaut haben, welches bey dem unzureichenden Getreide des Landes allerdings von Wichtigkeit ist.

Eine goldene Medaille von dreyhundert Realen für die beste Abhandlung über die in der Provinz befindlichen Steinkohlengruben, nebst Bemerkungen über Anbau und Benutzung derselben. — Eine ähnliche Medaille für das vollständigste historisch-kritische Verzeichniß aller über Valencia's Handel, Ackerbau, Fabriken u. s. w. vorhandenen Schriften u. s. w.

Man sieht aus diesen Angaben, daß es auch in Valencia keineswegs an einsichtsvollen Patrioten fehlt. Sollte denn endlich durch die vereinigten Bemühungen so vieler wahren Freunde des Vaterlandes nicht der Geist der Thätigkeit geweckt werden können? Wir wollen, wir können es hoffen, so sehr es auch die despotische Geistlichkeit zu verhindern sucht.

Promenaden und andere Vergnügungen.

Die ganze reizende Gegend von Valencia scheint freylich nur ein einziger großer Garten zu seyn. Indessen müssen die eigentlichen Promenaden, die Alameda jenseits des Flusses, die Alleen von Mont Olivete, Brio u. s. w. um künftiger Reisenden willen, nicht vergessen werden.

Was besonders die Alameda betrifft — so zweifle ich, ob es eine schönere Promenade in ganz Europa geben kann. Welche Alleen, welche Vegetation, welche erquickende Kühle selbst im heißesten Augustmonat! Hier kann man Ulmen, Cypressen und Platanen, Pomeranzen, Granaten, Zimmet*) und Ma-

*) Laurus Cinnamomum.

stixbäume *) in ihrer ganzen südlichen Uep-pigkeit neben einander sehn; während dazwischen noch eine Menge hoher schattiger südamerikanischer Bäume, wie der Chirimoyo**), der Aguacete ***), der Sassafraß ****), der Drachenbaum †) u. s. w. in der ganzen Schönheit ihres Vaterlandes blühen.

Diese herrliche Alameda pflegt nun auch alle Nachmittage und Abende der Sammelplatz der ganzen schönen Welt von Valencia zu seyn. Die große breite immer gesprengte Hauptallee ist zum Fahren, und die vier schmälern, mit kleinen blumigten Canälen durchschnittenen Seitenalleen, zum Spaziergehen bestimmt. Ueberall hat man Bänke, Lauben, Rasenplätze u. s. w. angebracht und

*) Schinus molle. Er wächst hier zu einem hohen schattigen Baume.

**) Annona squamosa.

***) Laurus Persea.

****) Laurus Sassafras.

†) Yucca Draconis.

auf jede Weise für Bequemlichkeit und Vergnügen gesorgt.

Gewiß, wer zum ersten Male in diese Alameda kommt, glaubt sich plötzlich in einen paphischen Hain versetzt. Ueberall duften ihm Rosen, Narzissen und Orangen entgegen; aus allen Gebüschen schallt Musik und Gesang hervor; von allen Seiten — o süße himmlische Abende, wo alle Sinne im Wohlgenuß schwelgen, und die freundliche Göttin nichts als Glückliche um sich sieht!

Von der Alameda aus, führt ein reizender, mit schönen Landhäusern und herrlichen Alleen eingefaßter Weg fast in gerader Linie bis zu dem Hafenflecken Grao fort. Man braucht höchstens eine halbe Stunde dazu, und sieht eine Menge Mimosen, Palmen, Sodomsäpfel u. s. w. in den herrlichsten Mischungen neben tausend andern Pflanzen und Bäumen blühen.

Der Grao selbst wird besonders wegen seiner Lage am Meere, und der hier befindli-

chen Seebäder besucht. Oft fahren an einem Tage einige hundert Tartanen und Calesins dahin, ja mehrere Familien, geschlossene Gesellschaften u. s. w. bringen in ihren Landhäusern ganze Monate daselbst zu *).

Es pflegt dann auch im Grao wie in allen übrigen Bädern zuzugehen. Viel Luxus, viel Amusements, und viel Galanterie. Uebrigens werden von hier aus auch häufige Seepartthieen längs der reizenden Küste gemacht.

Aehnliche Vergnügungsörter, die auch zum Sommeraufenthalte dienen, sind Benimamet, Burjasot u. s. w. wo man immer gute, wenigstens lustige Gesellschaft trifft. Im Herbste geht es nach Rusafa, von wo aus man brillante Wasserjagden, Kaninchenhezzen u. s. w. auf der Albufera, und Dehesa anzustellen pflegt.

*) Für die Fremden ist in den guten Wirthshäusern und mehreren artigen Nebengebäuden gute Gelegenheit dazu.

Ueberhaupt hat das gesellschaftliche Leben in Valencia nicht wenig Abwechselung und Mannichfaltigkeit. Da giebt es eine Menge kirchlicher und politischer Feyerlichkeiten, San Juan, St. Vincente, St. Nicolaus, Maestranza und dergleichen; weiter eine Menge öffentlicher und Privattheater; kleine und große Concerts, Bälle, Rifrescos und Tertulias, wie sie der Fremde nur wünschen kann.

Ueberdem sind die Fondas und die Neverias, die Botellerias und Caffeehäuser in keiner spanischen Stadt so nett und heiter, als in Valencia; mit einem Worte, für den feinsten und freyesten Lebensgenuß ist in diesem entzückenden Clima und bey diesem fröhlichen Volke wirklich in Ueberfluß gesorgt.

Albufera.

Die Albufera *) ist ein sogenanntes Binnenwasser, das durch einen schmalen Landstreif vom Meere getrennt, aber durch einen kleinen Canal wieder damit verbunden wird. Sie ist von Norden nach Süden, etwas unterhalb der Hauptstadt bis nach Cullera, etwa drey Leguas lang und etwas über eine Legua breit.

Wegen ihrer niedrigen, noch unter der Meeresfläche nivellirten Lage, fließen eine

*) Wiewohl dieses arabische Wort von jedem andern Binnenwasser, z. E. Albufera de Oropesa, de Alicante u. s. w. gebraucht wird, so scheint man dennoch in den meisten Fällen die Albufera von Valencia ausschließend darunter zu verstehen

Menge Canäle, Bäche u. s. w. hinein; so daß der benachbarte Distrikt im Winter oft mehrere Leguas weit davon überschwemmt wird. Indessen hat die Albufera keine andere Bewegung, als die ihr durch das An- oder Ablassen der im Canal befindlichen Schleuße mitgetheilet wird.

Oberhalb der Albufera zieht sich in einen halben Cirkel die sogenannte mit lauter Reisfeldern bedeckte Ribera herum; unterhalb längs des Meeres läuft ein schmaler Sanddamm, die sogenannte Dehesa, daran hin, der mit Fichten, Weiden, Mastix- und Terebinthenbäumen bedeckt, doch näher nach der Hauptstadt zu, besonders bey Rusafa in vortreffliches Gemüseland verwandelt worden ist.

Vor ungefähr dreyßig Jahren war einmal die Rede davon, die Albufera zur Schiffahrt zu benutzen. Man wollte nemlich einen Canal bis in den Mittelpunkt des Landes

führen, und zugleich den Hafen von Cullera *) erweitern. Allein sey es der großen Kosten, sey es des befürchteten Verfalles der Hauptstadt wegen — genug der Plan ward wieder aufgegeben, und an die Verbesserung des Hafens von Valencia selbst gedacht.

Wenn indessen die Albufera auch nicht zur Handelsschiffahrt benutzt werden kann, so bietet sie dennoch den Einwohnern von Valencia mehrere andere Vortheile dar. So werden zum Beyspiel vortreffliche Fische darin gefangen, unter denen es welche von erstaunender Größe giebt.

Besonders aber halten sich in den vielen mit Schilf bedeckten Stellen, eine ungeheure Menge Wasservögel auf. Um dieser willen werden von Zeit zu Zeit sehr glänzende Wasserjagden angestellt, wo man oft dreyhundert Boote u. s. w. beysammen sehen kann **).

*) Am südlichen Ende der Albufera.

**) Wenn die Vögel alle aufgetrieben worden sind, pflegen sie wie eine dicke schwarze Wolke vor der

Dergleichen Jagden sind für ganz Valencia ein allgemeines Freudenfest, zumal wenn auch eine Caninchenhezze oder ein Rebhüner-fang dazukömmt, wovon es auf der Dehesa viele Tausende giebt.

Sonne zu stehen. Man wirft dann gewöhnlich Granaten darunter u. s. w.

La Real Maestranza.

Bekanntlich der Name von vier adelichen Rittercompagnien, deren Ursprung sich in die Zeiten des Mittelalters verliert, und deren wichtiger Zweck die Vertheidigung der unbefleckten Empfängniß, und die Beförderung — der Pferdezucht war. Sie haben sich in vier Städte vertheilt, unter denen Valencia die dritte im Range ist *).

Diese privilegirten Cuerpos de Real Maestranza, wie sie sich nennen, pflegen nur bey gewissen feyerlichen Begebenheiten, als Thronveränderungen, königlichen Geburts- und

*) Die übrigen drey sind Granada, Sevilla und Ronda.

Namenstagen, Friedensfesten u. s. w. einen glänzenden Aufzug, und ein feyerliches Wettrennen zu halten, wovon man folgende Beschreibung vielleicht nicht ohne Vergnügen lesen wird.

Die Plaza de San Domingo wird nemlich zu diesem Ende mit Schranken eingefaßt, und auf einer Seite mit einem prächtigen Baldachin, auf der andern mit einem großen Amphitheater versehen. Unter dem Baldachin werden die Portraits des Königs und der Königin aufgestellt *); unter dem Amphitheater wird ein geräumiges Orchester erbaut. Das Innere des Platzes ist sorgfältig mit feinem Sand bestreut, und außerhalb der Schranken ist noch eine kleine Erhöhung für Zuschauer aus den niedrigen Classen angebracht.

Es ist Nachmittags um vier Uhr; die Caballeros Maestrantes haben sich bey

*) Bis zum Anfange der Feyerlichkeit pflegt aber ein langer grünseidner Vorhang davor gezogen zu seyn.

ihrem Obersten versammelt, und kommen nun in schönster Ordnung die lange breite Straße herauf. Ihre prächtigen mit Gold bedeckten grünen Uniformen, ihre schönen andalusischen Pferde u. s. w. nehmen sich im Ganzen wirklich vortrefflich aus. Der Ritter sind gewöhnlich vierzig bis funfzig an der Zahl, und so ziehen sie ein wohlbesetztes Musikchor an der Spitze, langsam auf den Eingang der Schranken zu.

Sie nähern sich, sie sind dem Baldachin gegenüber, in dem Augenblick hebt die Musik des großen Orchesters unter dem Amphitheater an, und plötzlich fliegt der Vorhang vor dem prächtigen Baldachin auf. Die Portraits des königlichen Paares werden sichtbar, die Ritter salutiren sie mit ihren Schwerdtern und von allen Seiten ertönt Händeklatschen und fröhliches Jubelgeschrey. Jetzt sprengen die Ritter in kurzem Gallop um den Platz herum, salutiren die Damen, theilen

sich in besondere Corps, und fangen endlich ihre künstlichen Evolutionen an.

Diese bestehen in einer Art von kriegerischem Ballet, in einer Art von Scharmützeltanz, wobey es besonders auf tactmäßigen Gallop, und strenge Ordnung in den tausendfältig verwickelten Figuren ankömmt. Man mag dergleichen mehrmals bey Asthley u. s. w. gesehen haben, immer wird man mit den Caballeros Maestrantes, besonders bey der Schönheit ihrer Pferde, zufrieden seyn.

Ist dieses Ballet geendiget, so gehen die eigentlichen Tourniere mit der Lanze an. Zu diesem Ende ist in der Nähe des Amphitheaters eine Minerva aufgestellt, aus deren Händen ein Band herunter hängt; daneben ist ein Adler festgemacht, der einen Blumenstrauß im Schnabel hält. Hiernach müssen nun die Ritter wechselsweise stechen, bis jeder das für ihn aufgesteckte Band u. s. w. an der Spitze seiner Lanze davongetragen hat. Meistens pflegt das schon das erste Mal zu

geschehen, da ihre Fertigkeit wirklich bewundernswürdig ist.

Aber wer kann beschreiben, mit welchem Interesse, mit welcher Begeisterung man dem Spiele dieser Maestranza zuzusehen pflegt. Aller Augen sind auf das Ziel gerichtet, aller Herzen sind zwischen die Ritter getheilt; man ruft, man streitet, man stellt ungeheure Wetten an, die Damen besonders sind vor Aengstlichkeit, Enthusiasmus und Freude außer sich.

So mag das Tournier wohl einige Stunden dauern, bis endlich jeder Ritter seine zwey Preise davon getragen hat. Jetzt formiren sie sich wieder in Parade, salutiren wie vorher, sprengen noch ein Mal um den Platz herum, und ziehen dann langsam zu den Schranken hinaus. Abends pflegt dann immer bey dem Generalcapitain, oder dem

Intendanten Ball und Rifresco zu seyn, wo jeder Ritter die errungenen Preise zu den Füßen seiner Dame niederlegt; bis endlich das Fest gewöhnlich nach Mitternacht mit einem prächtigen Feuerwerke beschlossen wird.

Bewässerung.

Man weiß, daß die Valencianer ihre Ländereyen in gewässerte und ungewässerte, in Huertas und Secanos abtheilen, und daß die Anzahl der erstern bey weitem die größeste ist. Zu diesen Bewässerungen werden nun mit vieler Mühe und großen Kosten, theils sämmtliche Flüsse, theils alle wilde Wasser benutzt.

Was die zur Bewässerung gebrauchten Flüsse anlangt, so sind es von den fünf und dreyßig großen und kleinen, welche die spanischen Geographen in Valencia zählen, besonders der Xucro oder Sucro, und der Turia oder Quadalaviar, denen vorzüg-

lich ein beträchtlicher Theil des schönen Küstenstriches diese Wohlthat schuldig ist.

Der Xucro oder Sucro, als der ansehnlichste von allen, hat seinen Ursprung in Castilien, und tritt an der nordwestlichen Gränze des Landes in Valencia ein. Er wendet sich hierauf gegen Osten, durchströmt die Provinz in der Quere, nimmt eine Menge kleiner Flüsse, Bäche und Quellen auf, und ergießt sich endlich bey Cullera in das Meer.

Während seines Laufes wird er zur Bewässerung der ganzen Gegend benutzt, und füllt besonders einen Hauptcanal, die sogenannte Acequia del Rey *) mit allen ihren unzählichen Seiten- und Nebencanälen an.

Was den Turia oder Quadalaviar betrifft, so hat er seinen Ursprung in Arrago-

*) Dieser chon von Jacob dem Eroberer († 1276) angelegte Canal fängt bey Antella an, und fällt zuletzt in die Albufera de Valencia.

nien, und tritt ebenfalls an der nordwestlichen Gränze in Valencia ein. Er wendet sich hierauf nach S. O., durchströmt die Provinz von einem Ende zum andern, und fällt endlich bey Valencia in das Meer.

Auf diese Art bewässert er den ganzen Strich von Ademuz bis Ribaraya und wird besonders in der Huerta de Valencia mit vielem Vortheil dazu gebraucht.

Zu diesem Ende sind an jedem Ufer vier große Hauptcanäle angelegt, aus denen das Wasser in unzählich große und kleine Nebencanäle durch die ganze Gegend geleitet wird *). —

Soviel von der Bewässerung durch die Flüsse, die daher gewöhnlich bey ihrem Ausflusse äußerst seicht und wasserarm sind.

Was die Bewässerung durch wilde Wasser u. s. w. betrifft, so finden ungleich

*) So erhalten durch die vier Canäle zur Rechten siebzehn Dörfer, durch die vier zur Linken sieben und dreyßig Wasser in Ueberfluß.

größere Schwierigkeiten dabey Statt. Hier giebt es Berge und Hügel zu durchgraben; Aquedukte, Schöpfräder, Cisternen u. s. w. zu bauen; hier gehören eine Menge Arbeiten und große Kosten dazu.

Oft müssen die Felder im Amphitheater und terrassenweis angelegt, oft durch Mauern eingeschlossen oder mit kleinen Schleußen versehen werden; mit einem Worte, hier sind eine Menge hydrostatische Kenntnisse, und große Capitale erforderlich.

Um nun von der hiesigen Bewässerungsart im Allgemeinen zu reden, so ist eine äußerst genaue, und selbst gesetzmäßige Ordnung dabey eingeführt. Jede Gemeinde, jeder Gutsbesitzer, jeder Landeigenthümer hat seinen Tag, seine Stunde, seine Minute, wo das Wasser zu ihm kommt, und wo er es bey schwerer Strafe wieder abfließen lassen muß.

Nach dieser großen oder geringen, leichten oder beschwerlichen Bewässerung, wird

dann auch immer der Preis der Ländereyen bestimmt; und das mehr oder weniger, der kürzere oder längere Termin pflegt häufig zwischen den verschiedenen Gemeinden und Nachbarn, Veranlassung zu den verwickeltsten Prozessen zu seyn.

In mancher Gegend, wo große kostbare Aquedukte, Cisternen u. s. w. zur Bewässerung nöthig waren, hat man den Unternehmern ein Monopol daraus zu machen erlaubt. An solchen Orten, z. E. in der Huerta de Aliçante, in Crevillent u. s. w. wird oft eine Stunde Bewässerung mit drey Piastern bezahlt, so daß nicht selten ein einziger Tag an 72 Piaster solchen Zins einträgt. Nur daraus wird es begreiflich werden, wie der Wasserdiebstahl *) hier als ein Verbrechen betrachtet werden kann.

Dieses große allgemeine Bewässerungs-System, diese von tausend blumigen Canälen durchschnittenen fruchtbaren Gegenden bieten

*) Siehe den eigenen Artikel: Wasserdiebe.

dem Reisenden einen äußerst interessanten Anblick dar. Jedes Feld ist gleichsam die Provinz im Einzelnen und scheinet mit seinem Hauptcanale und dessen unzählichen Nebenästen gewissermaßen eine mikroscopische Verkleinerung derselben zu seyn. Alles grünt und blüht, alles glänzt in frischer lieblicher Ueppigkeit, und mit sanften Gemurmel rieseln die kleinen crystallenen Bäche zwischen den schattigen Bäumen hin.

Algarrobos.

Es ist der Johannisbrodbaum *), dessen Schoten man hier zum Futter für das Vieh gebraucht. Er pflegt, besonders in gut gewässertem Lande, außerordentlich hoch und groß zu werden; man hat deren von einigen hundert Fuß im Umfange gesehen, von denen man über hundert und zwanzig Arroben **) Früchte erhielt.

Ueberhaupt ist es beynahe unglaublich, wie schnell der Algarrobo ungeachtet der Härte seines Holzes in gutem Boden zu wachsen pflegt. Junge einjährige Algarrobos

*) Ceratonia siliqua.

**) Ein Arrobe zu fünf und zwanzig Pfund gerechnet.

haben oft Stämme von acht bis zehn Zoll Dicke, und Aeste, die zehn bis zwölf Fuß lang sind.

Hierzu trägt wahrscheinlich die außerordentliche Lebenskraft dieses Baumes, der jährlich zwey Mal blüht *), dessen Saft daher in beständiger Bewegung ist **), nicht wenig bey. Wie dem aber auch seyn möge, die Algarrobos gehören unter die schönsten Bäume von Valencia. Welche herrliche Gruppen! Welche pittoreske Massen hoch in den blauen Aether hineingewölbt!

Uebrigens sind hier drey Arten von Algarrobos bekannt, die man unter den Namen Melars, Costelluts, und Llindars

*) Zu Ende Januars oder Februars, und in der Mitte Septembers.

**) Oft werden daher bey großer Hitze die Gefäße der Aeste so heftig ausgedehnt, daß die Schale häufig mit großem Krachen zerspringt. Uebrigens ist der Algarrobo ein sehr zärtlicher Baum, dem schon eine Kälte von 2 Grad über o gefährlich ist.

kennt. Die Melars haben längere, schmälere und hellere Blätter, als die andern, und in ihren Schoten findet man einige Tropfen einer honigartigen Feuchtigkeit; die Costelluts haben sehr große und dunkle Blätter, und ihre Schoten sollen die allerschlechtesten seyn; die Llindars machen gleichsam, was Blätter und Früchte betrifft, eine Mittelgattung zwischen den beyden übrigen aus.

Die Algarrobas-*) Erndte ist für die valencianischen Landleute jedes Mal ein südliches Freudenfest. Hier sieht man die Männer mit großen, wohl zwanzig Fuß langen Rohrstäben bewaffnet, um die Früchte abzuschlagen; während Weiber und Kinder unter Jubeln und Singen mit dem Auflesen beschäftiget sind. Daneben weidet ein gutmüthiges Eselpaar, und sättigt sich von den neuen Früchten bis zum Ueberfluß. Ein valencianischer Mahler hat ein Blatt davon ge-

*) Algarrobo der Baum; Algarroba die Frucht.

liefert, das man neben den besten Landschaf-
ten mit Vergnügen sehen wird.

In den gebirgigten Theilen von Valen-
cia findet man ganze Wälder von Algarrobos
an den Abhängen der steilsten Berge ange-
pflanzt; dennoch wagen sich die fleißigen Land-
leute oft mit Lebensgefahr hinan, und sam-
meln ihre Futter-Vorräthe für den Winter
ein. Das Vieh frißt übrigens die Algarro-
bas mit großer Begierde, und wird außeror-
dentlich fett davon.

San

San Vicente.

Der Schutzpatron von Valencia; sein Namenstag *) wird mit großer Feyerlichkeit begangen. Am meisten zeichnet sich dabey die theatralische Vorstellung seiner angeblichen Wunder aus. Es ist eine Art von Marionettencomödie, wozu die Bühne auf der Plaza de San Domingo errichtet wird. Wegen der Menge dieser Mirakel wechselt man aber alle Jahre mit einem andern ab.

Als Farce betrachtet, ist es wirklich der Mühe werth, diese Haupt- und Staatsaktion ein Mal mit anzusehen. Kann es zum Beyspiel etwas erhabeneres geben, als wenn der heilige Vincentius einen verlohrnen Reis-

*) 19. April.

kuchen wieder herbeyschaft, oder einen wüthenden Stier mit seinem Weihwedel aufzuhalten weiß?

Kann man verrucht genug seyn, um ungerührt zu bleiben, wenn er einen vom Micalet fallenden Maurer schwebend in der Luft erhält, oder ein zerstückeltes Kind blos durch die Berührung der Crucifixes wieder zusammensetzt? Wenn er die hereinbrechenden Fluthen des Meeres beschwört, oder den Blitzstrahl mitten unter dem schrecklichsten Gewitter auf ewig aus dem Reviere von Valencia verbannt? — Also den heiligen Vincentius in Ehren gehalten, oder man hat es mit den Valencianern zu thun!

Indessen — um alles zu sagen — San Vicente scheint doch im Grunde, trotz seiner Dominicanerkutte, gar kein so unebener Mann gewesen zu seyn. Er war ein großer Kinderfreund *), er ließ keinen Armen ohne

*) Daher auch das hiesige Waisenhaus noch unter seinem besondern Schutze steht, und daher Casa de los Huerfanos de San Vicente heißt.

Hülfe von sich, er ist gewissermaßen als der Stifter der Universität von Valencia anzusehen *).

Man erräth es — die gutmüthigen Einwohner dieses Landes haben sich einen Schutzpatron nach ihrem Herzen gewählt — Es lebe der heilige Vincentius **).

*) Im Jahr 1411. Er hatte den ersten Gedanken dazu.

**) Er starb im Jahre 1419.

Palmen.

Bekanntlich pflegen die Botaniker den eigentlichen Palmbaum *), und die Zwergpalme**) zu unterscheiden; wiewohl auch einer oder der andere, der ähnlichen Befruchtung wegen, nur ein einziges Genus daraus machen will ***). Beyde findet man in Valencia.

Was nun zuerst den eigentlichen Palmbaum betrifft, so trifft man besonders bey Elche ganze Wälder davon an. In diesem Distrikt nemlich geben sich die Einwohner am meisten damit ab, und scheinen sich daher am besten auf die Cultur derselben zu verstehen.

*) Phoenix dactilifera.

**) Chamaerops humilis.

***) Zum Beyspiel Cavanilles selbst.

Die Palmen werden nemlich aus den Dattelsteinen gezogen, und erst im dritten oder vierten Jahre weiter verpflanzt. Sie werden dann am liebsten in Lehmboden, drey Fuß tief, und sechs Fuß von einander, doch immer eine männliche zwischen zwey weibliche, und längs eines kleinen Canals in zwey Reihen gesetzt.

Hier wachsen sie nun bey wöchentlicher Bewässerung, allmählich bis dreyßig, vierzig, ja wohl sechzig Fuß Höhe fort; und fangen endlich im zehnten Jahr auf die gewöhnliche Weise zu blühen an.

Jetzt werden nun bekanntlich theils die Früchte, theils die Zweige, — jene von den fruchtbaren, diese von den unfruchtbaren Bäumen benutzt. Was die Früchte anlangt, so unterscheidet man süße und bittere, Candits und Acrelets *). Beyde Sorten werden

*) Acht und vierzig Stunden in Weinessig gelegt, bekommen die letztern einen äußerst angenehmen Geschmack, pflegen aber auch nach sechs, sieben Tagen schon in Fäulniß überzugehn.

meistens im Lande verbraucht, doch werden auch kleine Quantitäten Candits nach Madrid, Barcelona u. s. w. verschickt, und die Arrobe zu funfzehn Realen verkauft.

Uebrigens schlägt man den Ertrag eines fruchtbaren Baumes jährlich im Durchschnitt auf vier Arroben, oder hundert Pfund Datteln an. Wenn man nun in Elche ohngefähr fünf und dreyßig tausend fruchtbare Palmen, also jährlich hundert und vierzig tausend Arroben Datteln annimmt — so wirft das, die Arrobe nur zu zehn Realen gerechnet, einen jährlichen Gewinn von 1,400,000 Realen ab.

Was nun zweytens die Benutzung der Zweige von den unfruchtbaren Palmen betrifft; so werden sie entweder roh oder verarbeitet verkauft. Roh werden sie nach dem ganzen nördlichen Spanien, und selbst bis Genua und Livorno zu den bekannten Ceremonien des Palmsonntages verschickt; verarbeitet werden sie als ein äußerst dauer-

haftes Flechtwerk zu Matten, Körben, Stühlen u. s. w. gebraucht.

Man rechnet, daß es in Elche etwa achttausend solcher unfruchtbaren Palmen giebt. Jeden Zweig nur zu anderthalb Realen angeschlagen, macht dieses einen jährlichen Gewinn von ungefähr achttausend Piastern aus.

Wenn indessen die Cultur der Palmen äußerst belohnend ist, so sind dafür auch viele zum Theil gefährliche Arbeiten damit verknüpft.

Wie vielmal muß nicht der Landmann nur in einer Woche bis zur Krone hinaufklettern, um bald die Blüthen, bald die Früchte zu untersuchen, und nach der Sonne zu drehen! Mit welcher Anstrengung muß er sich an dem rauhen immer schwankenden Stamme oft bis zu einer Höhe von funfzig und sechzig Fuß empor arbeiten! Und dennoch kann man das alle Tage sehen, und es

scheint wirklich gegen die Arbeit beim Formen der Krone nur ein Kinderspiel zu seyn!

Was dieses Formen der Krone betrifft, so erinnert man sich, daß der Landmann von den unfruchtbaren Bäumen blos die Zweige benutzen kann. Damit nun diese ein schönes gleichmäßiges Wachsthum bekommen, und zart und weiß bleiben sollen, nimmt er im Frühjahr eine eigene Operation damit vor. Er bindet nemlich sämmtliche Zweige in einen kegelförmigen Büschel zusammen, und deckt das Ganze mit einem besondern Ueberzuge, von Stroh, Esparto und so weiter zu.

Allein um dieses zu können, muß er sich einer äußerst halsbrechenden Arbeit unterziehen. Mit Grausen sieht man ihn daher unterhalb der Krone schweben, bis er mit unsäglicher Mühe den ersten Strick darum gezogen, und so — um diesen Ausdruck zu brauchen — die Basis seines Kegels gegründet hat.

Kaum ist er damit fertig, so setzt er eine leichte, zwölf Sprossen hohe Leiter darauf, die vorher neben ihm am Stamme hing, und zieht nun auf der Spitze derselben seinen zweyten Strick um die Krone herum.

Ist dieser fest gemacht, so stellt er seine Leiter auf Nummer zwey hinauf, und legt den dritten Strick um die Krone herum. So rückt er immer bey jedem Stricke um eine Etage höher hinauf, bis er endlich an die äußerste Spitze reicht.

Jetzt macht er seinen Kegel vollends fertig, wirft Beile, Bindseile u. s. w. kurz alles, was ihn beschweren kann, von sich, läßt die Leiter an dem Stamme hinunter, und tritt nun wie auf einer Treppe, von einem Stricke zum andern, seinen Rückweg an. Bald ist er den Kegel hinunter, bald hat er den Stamm erreicht, — und wie der Blitz läßt er sich vollends auf den weichen Rasen hinab.

Muß Ende Augusts die Krone wieder aufgebunden werden, so fängt er das mit noch größerer Gefahr von der äußersten Spitze an, und rückt dann immer gleichsam von einer Etage zur andern hinab.

Bekanntlich haben die Palmen äußerst kurze Wurzeln, und saugen daher die Erde nur sehr wenig aus. Da sie nun überdem sehr wenig Schatten machen, so kommen in ihrer Nähe eine Menge anderer Vegetabilien fort.

Die Einwohner von Elche wissen dieses vortrefflich zu benutzen, und säen Sandias, Gemüse, Futterkräuter u. s. w. immer unter ihren Palmalleen aus. Es ist wirklich zu bedauern, daß der Anbau dieses nützlichen Baumes, in den wärmern Theilen von Valencia, nicht allgemeiner ist.

Desto häufiger wird dafür die oben erwähnte Zwergpalme angetroffen, da sie sich mit ihren langstielichten fächerähnlichen

Blättern von selbst auf jeder wüsten Stelle fortzupflanzen pflegt.

Die Kerne und Wurzeln, die einen Artischocken-Geschmak haben, werden hin und wieder gegessen oder zur Viehmast gebraucht; aus den Blättern und Stielen wird allerhand Flechtwerk *) gemacht, und das feine netzartige Gewebe zwischen den Häuten giebt gute Kanonenpfröpfe ab.

*) Besonders beschäftigen sich viele hundert Weiber und Kinder in Villanueva, Silla, Senija u. s. w. damit.

Burjasot.

Dieser schöne, ungefähr drey Viertelstunden von Valencia entfernte Flecken liegt auf einem reizenden Hügel, von dem man die ganze Huerta übersehen kann, und wird wegen seiner vortrefflichen Luft besonders gern zum Sommeraufenthalt gewählt.

Man findet daher eine Menge niedlicher Gebäude und Gärten in Burjasot, wo man acht Monate des Jahres in der besten Gesellschaft leben kann.

Eine andere Merkwürdigkeit von Burjasot sind die in den Hügel gegrabenen unterirdischen Kornmagazine, ein und vierzig an der Zahl, die man im Valencianischen Sijes,

im Spanischen Silos zu nennen pflegt. Ohne den Columella, Varro u. s. w. anzuführen, wollen wir blos mit Escolano und Cavanilles versichern, daß diese Sijes erst im Jahre 1573 angelegt worden sind.

Um sie näher zu beschreiben, so sind es senkrechte, etwa dreyßig bis funfzig Fuß tiefe Gruben, die zu einem viereckigten, ausgemauerten und mit Fayence belegten Magazine von 180—190□ Fuß führen, wo sich das Getraide ganz vortrefflich hält. Sie geben jetzt das Hauptmagazin von Valencia ab, sind aber gewöhnlich kaum zum Drittheil angefüllt *).

Ueber den Sijes ist eine artige Terrasse angelegt, wo man die ganze Huerta übersehen

*) Andere Sijes findet man auch in Nules, die aber nur 12—20 Fuß Tiefe, und kaum 8—12 Fuß Weite haben.

kann. Uebrigens ist Burjasot, um alle Merkwürdigkeiten davon anzuführen, noch wegen seiner Feigen, und wegen des Grabmals der verstorbenen Schauspielerin Francisca Advenant wohl eines Besuches werth.

Fremde, die sich daher einige Tage oder einen Theil des Sommers hier aufhalten wollen, finden in der reinlichen Posada, und in mehrern andern Privathäusern gute Gelegenheit dazu. Ein nettes meublirtes Zimmer mit Alcoven und Aufwartung wird fünf bis sechstehalb Thaler Sächsisch den Monat bezahlt. Wer aber nur den Winter hier machen wollte, der gäbe etwa einen halben Louisd'or dafür.

In dieser Jahreszeit indessen dürfte vielleicht das etwas tiefer gelegene Benimamet, wo man ebenfalls alle Bequemlichkeit und eben so schöne Spaziergänge findet, kränklichen Personen noch mehr zu empfehlen

seyn. Wer sich weiter von der Hauptstadt entfernen wollte, der könnte am besten nach dem sieben Leguas davon entfernten reizenden Gandia *) gehen.

*) Siehe den eigenen Artikel im zweyten Theile.

C h u f a s *).

Es ist die durch Christ und andere auch in Teutschland sehr bekannt gewordene Erdmandel **), die in ganz Valencia wild zu finden ist, eigentlich aber nur in Almásera und Alboraya angebauet wird, welches auf folgende Art geschieht.

Man steckt sie nemlich meistens Anfangs Julius immer zu zehen bis zwölf Knollen zusammen, so daß die Löcher etwa einen halben Fuß von einander abstehen.

Sobald

*) Sprich Dschufas.

**) Cyperus esculentus. Span. Juncia avellanada. Im gemeinen Leben: Chufa.

Sobald nun die ersten Keime hervorbrechen, welches den vierten oder fünften Tag zu geschehen pflegt, muß das Feld bewässert und damit aller zehn Tage fortgefahren werden, wobey natürlich auch das Jäten nicht unterbleiben darf.

So wächst die Chufa fort, bis sie Ende Septembers zu blühen anfängt, was aber in der Regel, um den Knollen mehr Substanz zu geben, verhindert werden muß. Diese haben Ende Oktobers ihre völlige Reife erlangt, und werden nun auf die gewöhnliche Weise in die Vorrathskammern gebracht.

Beym Trocknen pflegen sie in der Regel ein Drittheil von ihrem Gewichte zu verlieren, und werden alsdann die Arrobe zu zwölf Realen verkauft. Wenn sie zwölf Stunden vorher im Wasser gelegen haben, werden sie als

Zugemüse verspeist, und sonst in Madrid, Valencia u. s. w. zu den sogenannten Orchatas de Chufas *) gebraucht.

*) Eine Art Mandelmilch.

Los Reyes.

Ein Hieronymiten-Kloster eine halbe Legua von Valencia, eigentlich San Miguel de los Reyes genannt. Es ist nach dem Plane des Escurials gebaut, und scheint mit diesem Einen Architekten gehabt zu haben. Man findet eine Menge guter Gemälde von Joanes, Ribalta und Zariñena darin, auch verdient eine ansehnliche Manuscripten-Sammlung *) meistens klassischer Autoren, worunter eines vom Livius in fünf Foliobänden, nicht wenig Aufmerksamkeit.

*) Sie ist hundert und funfzig Bände stark.

Uebrigens ist das Kloster für zwey und sechzig Mönche dotirt, die an sieben und zwanzig tausend Piaster Renten haben, und folglich auch hier, besonders in einem so schönen Lande, mehr zu genießen, als zu studiren scheinen.

Alpargates.

Das milde, freundliche Clima, das alle Bedürfnisse des Lebens leichter macht, hat auch jene einfache originelle Fußbedeckung begünstiget, die ihrem Namen nach schon bey den Mauren gebräuchlich gewesen zu seyn scheint.

Es sind die sogenannten Alpargates, leichte von Hanf oder Esparto gemachte Schuhe, mit einer geflochtenen einen Zoll dikken Sohle, die mit Schiffstheer bestrichen wird. Die Quartiere sind höchstens anderthalb Zoll hoch, und das Oberleder ist etwa einige Finger breit.

Die Alpargates werden mit Bändern eingefaßt, deren Enden man zur Befestigung

derselben braucht. Diese Zickzacks gehen gewöhnlich bis an die Wade hinauf, und werden bey völligem Staate noch mit einer Menge Franzen, Schleifen u. s. w. verziert.

Eine Operntänzerin mag sich nicht soviel auf ihre Flitterschuhe einbilden, als ein valencianisches Bauermädchen auf ihre Sonntags-Alpargates mit rothen und blauen Bändern geschnürt. Uebrigens sind diese Alpargates eine der bequemsten und wohlfeilsten Fußbedeckungen, die man ersinnen kann, und geben daher in mehrern Gegenden von Valencia einen sehr vortheilhaften Handelsartikel ab.

In Uro, in Chelva, in Forcal, in Millares zum Beyspiel, beschäftigen sich an drey bis vierhundert meistens zu härterer Arbeit untüchtige Personen damit, und setzen jährlich zwanzig bis vier und zwanzig tausend

Paare davon ab. Wenn man nun das Paar zu zwey bis drey Realen anschlägt, so so kömmt ein jährlicher Verdienst von acht und vierzig bis drey und siebenzig tausend Realen heraus.

Erdbeben.

Daß man doch bey diesem Worte ja nicht an die schrecklichen Erschütterungen von Lissabon und Messina denke! Es sind nichts als leichte horizontale vorübergehende Schwingungen, an die man gewöhnt ist, und die man kaum mehr zu bemerken pflegt.

Aber die eigentlichen Explosionen? Auch diese waren von jeher äußerst selten, erreichten nie den Grad jener furchtbaren Verwüstungen, und scheinen immer nur partiell gewesen zu seyn. Die Chronik von Valencia führt deren nicht mehr als zwey, vom Jahre 1645 und 1748 an. Bey beyden hielt die heftigste Erschütterung kaum siebzehn Minuten an.

So ist denn also der schönste Theil von Spanien, das Paradies von Europa, wenigstens der Möglichkeit durch ein Erdbeben zu versinken ausgesetzt. — Armer Hypochondrist! — Wer wird sich um jede Möglichkeit bekümmern? — Unter diesem Himmel denkt kein Mensch daran!

Fremde, die ihr nach Valencia reisen wollt — beruhigt euch! Längs der Küste und besonders in der Huerta de Valencia hat man noch nie eine anhaltende Erschütterung verspürt.

P i t a.

Es ist die Baumaloe *), die sich hier in trocknem Boden außerordentlich vermehrt, und wegen ihrer spitzigen undurchdringlichen Blätter zum Einfassen der Felder, Gärten, Wiesen, Landstraßen u. s. w. mit vielem Nutzen gebraucht werden kann. Aus den Blättern werden überdem Stricke, Pferdezäume, Quasten, Borden, und dergleichen gröberes und feineres Flechtwerk gemacht.

Aber um die Blätter dazu benutzen zu können, werden sie erst auf folgende Weise präparirt. Man schneidet **) sie nemlich bis

*) Agave americana.

**) Dieses muß aber nur im Julius und August geschehen. Es werden übrigens blos die mittelsten

an die Wurzel ab, klopft sie tüchtig auf einem Steine durch, und bindet sie zu zehen oder zwölf in kleine Bündel fest.

Ist dieses geschehen, so nagelt man sie mit dem obern Ende auf eine schräge steinerne Tafel fest, und schabt nunmehr mit einem scharfen gezähnten Eisen so lange darauf herum, bis die Fibern von allen schwammigen Theilen gereinigt und völlig von einander gesondert sind. Jetzt werden die Blätter an der Luft getrocknet, beliebig gefärbt und zu den gröbern Fabrikaten ohne weitere Zubereitung gebraucht.

Zu den feinern hingegen müssen sie nunmehr noch durch eine gewisse Beize gehen, die ihnen die Feinheit und Weichheit der besten Seide giebt. Bis jetzt scheint diese Zu-

Blätter dazu genommen, indem die äußersten zu hart, die innersten zu weich dazu sind.

bereitungsart noch ein Geheimniß zu seyn, wenigstens beschäftigte sich im Jahre 1798 nur ein einziger Fabrikant damit.

Noch werden die Aloefasern auch mit Hanf vermischt, als Einschlag zu einer sehr guten Leinwand gebraucht. Sie werden alsdann blau gefärbt, was mit dem gelbtingirten Hanfe eine Art melirter Stoffe abgiebt.

Einen ganz verschiedenen Gebrauch machen auch hin und wieder die Bauern davon. Sie schneiden nemlich die Blätter klein, und füttern ihre Ochsen damit. Es wird bey großer Hitze für ein äußerst erfrischendes Futter gehalten, wenigstens ist das Rindvieh sehr begierig darnach.

Das sind die hiesigen Aloen — Wer zum ersten Male längs der Landstraßen im südlichen Spanien, jene unübersehbaren Rei-

hen von zwanzig bis dreyßig Fuß hohen blü- henden Agaven sieht — der wird an unsere Treibhäuser und ihre Aloepflänzchen nur mit Lächeln zurückdenken können.

Porta Celi.

Ein Carthäuserkloster vier Leguas von Valencia am Abhange eines Bergrückens, wo man eine entzückende Aussicht hat. Alles athmet hier Stille, Ruhe und fromme Abgeschiedenheit. Die reinlichen Zellen, die Rosengebüsche vor den Fenstern, die hohen Platanen auf dem Gottesacker — alles ringsumher flößt das Gefühl von süßem Frieden und sanfter Ergebung ein.

Wer als Kunstliebhaber nach Porta Celi kömmt, der versäume nicht die herrlichen Marmorsäulen in der Kirche, und mehrere gute Gemälde von Alonso Cano und Espinosa in der Sacristey zu besehen. Un-

ter letztern verdient eine Madonna, die dem Jesuskinde zu essen giebt, besondere Aufmerksamkeit.

Nicht weniger Befriedigung werden die benachbarten Gebirge dem Botaniker gewähren. Hier wird er dicke Gebüsche von Cisten, Steinlinden (Phillyrea) Erdbeerbäumen (Arbutus unedo) wilden Lorbeeren (Viburnum tinus) Mastixbäumen (Pistacia lentiscus) Oleander (Nerium oleander) u. s. f. eine Menge schöner Andropogonen, Hyacinthen, Mohnarten, Erdkiefern (Coris) u. s. w. in der mannichfaltigsten Mischung finden.

Noch hat Porta Celi eine große Merkwürdigkeit, die sich ja kein Reisender entgehen lassen darf. Dieses ist der Vino de la Cartuxa, der vorzugsweise auf dem Gebiete des Klosters gebaut, und die Flasche zu acht bis zehn Realen verkauft wird. So mit

allen Geschenken der Natur versehen, scheint die Carthause Porta Celi wo nicht der Himmel selbst, doch wenigstens die Pforte dazu *) zu seyn.

*) Die Uebersetzung des Namens.

Fayence.

Fayence.

Es giebt eine Menge Fayencefabriken in der Provinz *), unter denen die von Alcora, zwanzig Leguas nördlich von der Hauptstadt, wegen ihrer vorzüglichen Arbeiten am bekanntesten ist.

Hierher gehören denn vor allen Dingen die sogenannten Azulejos, oder kleinen Fayenceplatten, womit Alcora die ganze Provinz versieht. Sie werden bekanntlich zum Auslegen der Zimmer gebraucht, und befördern die Reinlichkeit außerordentlich.

Im Sommer halten sie die Wärme, im Winter die Feuchtigkeit ab; übrigens sind sie

*) Zum Exempel in Ribesalles, Onda, Manises u. s. w.

zur Verzierung mit allerhand Figuren bemahlt. Man weiß ihnen die lebhaftesten Farben zu geben, doch scheint man mit der rothen noch nicht ganz glücklich zu seyn.

Was die übrigen Fayencearbeiten von Alcora betrifft, so zeichnen sie sich durch ihr feines Korn und ihre schönen Formen aus. Dasselbe gilt auch von den Porzellanarbeiten die man ebenfalls versucht und mit Hülfe einiger Arbeiter aus Sevres zu einem hohen Grade von Vollkommenheit gebracht hat.

Außer diesen Fayencefabriken, von denen die von Manises eine Art nachgemachter gröberer Azulejos liefert, — giebt es auch eine große Anzahl Töpferfabriken in der Provinz Valencia. Dergleichen findet man zum Beyspiel in Alaqvas, Canals, Liria, Segorbe u. s. w. die das ganze Land und die benachbarten Provinzen mit netten wohlfeilen Waaren versehen.

Puzol.

Ein kleiner, niedlicher, mit den herrlichsten Pflanzungen umgebener Flecken, etwa drey Stunden von Valencia, der schon seit einigen Jahrhunderten als der gewöhnliche Landaufenthalt der meisten valencianischen Erzbischöffe bekannt geworden ist.

Was indessen in Puzol die Aufmerksamkeit des Reisenden am meisten verdient, das ist der ziemlich große botanische Garten, der hier von einem dieser Bischöfe vor etwa achtzig Jahren angelegt, und im Jahre 1799 von neuem wieder eingerichtet worden ist.

Wahrscheinlich verdankt man es dem Eifer des berühmten Cavanilles *), wenn man hier eine Menge der schönsten und seltensten Pflanzen in der herrlichsten Mischung neben einander sehen kann. So findet man zum Beyspiel eine Menge Yuccen, Cactusarten und Mimosen; die Parkinsonia, die Poinciana, die Cupressus disticha (spanisch Cipres ableado), und eine auserlesene Sammlung Salvias, Sidas, Malvas, Gerania u. s. w. alle im üppigsten Wuchse darin; die Budleja wächst hier zu einem herrlichen Baume auf, und die Usteria trepadera rankt sich an den Mauern hinan u. s. w. Uebrigens sind sämmtliche Pflanzen nach den linneischen Classen rangirt.

Indessen könnte der Garten noch mit einer Menge anderer in der Nähe wachsender und gar nicht gemeiner Pflanzen vermehrt

*) Cavanilles ist aus Valencia.

werden. Dahin gehören z. B. die Loeflingia hispanica, das Ornithopodium minus, der Iberis sempervirens, Narcissus Jonquilla, eine Menge seltner Cisten, Cyperusarten u. s. w.

Reisbau.

Der Reis wurde ehedem fast an der ganzen Küste von Valencia, und selbst im Innern der Provinz, besonders längs der größern Flüsse mit ordentlicher Wuth gebaut. Jetzt ist die Cultur desselben etwas eingeschränkt, indessen werden doch noch immer an 200,000 Hanegada's *) damit besäet. Man schlägt die jährliche Erndte von diesen auf 291,700 Cahices **) an Werth 43,755,000 Realen an.

*) Eine Hanegada = 400 Estadales. Ein Estadal = 5□ Fuß; also eine Hanegada = 2000□ Fuß.

**) Ein Cahiz wird zu 250 Pf. angenommen.

Hierbey ist zu bemerken, daß anderthalb Cahices mit der Hülse 225 Realen, ausgehülset 230 Realen gelten. Im letzten Falle aber verlieren die achtzehn Barchillas, woraus die anderthalb Cahices bestehen, acht am Gewicht, und werden dann ein kleiner Müllercahiz genannt. Uebrigens wird der Valencianische Reis fast in alle Provinzen von Spanien verführt, und giebt daher einen nützlichen Handelsartikel ab.

Indessen scheinen alle diese Vortheile, bey einer genauen Untersuchung, doch nur täuschend zu seyn. Trotz aller Einwendungen der Reisspeculanten ist nemlich dennoch bis zur Evidenz bewiesen, daß die Reiscultur theils der Bevölkerung des Landes, theils dem Anbau der übrigen Produkte äußerst nachtheilig ist.

Was erstens die Bevölkerung betrifft, so darf man nur die gewöhnlichen Geburts- und Sterbelisten von den letzten sieben und funfzig Jahren ansehen. In den Reisgegen-

den wurden in diesem Zeitraume 36,248 Gebohrne und 39,595 Gestorbene gezählt; dahingegen in den gesündern Theilen an 42,022 Gebohrne und nur 29,630 Gestorbene sind. Diese Angaben mit einander verglichen, zeigt sich, daß in den letzten Gegenden 5774 mehr gebohren und 9965 weniger gestorben sind; was also in den genannten sieben und funfzig Jahren einen Ueberschuß von 15,739 Personen giebt.

Eben so ist es durch eine Menge ähnlicher Vergleichungen bis zur Evidenz erwiesen, daß sich die Bevölkerung in den Gegenden, wo der Reisbau abgeschafft, seit zwanzig Jahren beynahe verdoppelt hat.

Was den schädlichen Einfluß der Reiscultur, auf den Anbau der übrigen Produkte betrifft, so scheint er ebenfalls völlig erwiesen zu seyn. Am Turia z. B. würde zur Zeit der Reiscultur, kaum für 25,000 Piaster an Seide, Wein, Oliven u. s. w. er-

baut; jetzt schlägt man die jährliche Erndte auf wenigstens 36000 Piaster an.

Dieses giebt einen Ueberschuß von 11,000 Piastern, also mehr, oder wenigstens eben so viel, als, mit ungleich größerm Nachtheil für die Gesundheit, bey dem Anbau des Reises zu gewinnen war.

„Aber“ — wendet man ein — „der Reisbau wird durch die ganze ökonomische Lage von Valencia unumgänglich nöthig gemacht. Wir können kaum für sechs Monate Getraide erbauen, wir müssen uns also ein so vortreffliches Surrogat, ein so bequemes Tauschmittel gegen Waizen aus Castilien und der Mancha, nicht nehmen lassen?“

„Vortrefflich! — Aber warum habt ihr denn so viel schöne Felder zur Reiskultur bestimmt? Warum wollt ihr das Surrogat mit der schwersten Arbeit und dem augenscheinlichsten Nachtheil für die Bevölkerung kultiviren, wo ihr den besten Waizen mit weit weniger Mühe und ohne alle Gefahr erbauen

könnt? Wozu wollt ihr einen Tauschartikel haben, wenn sich das einzutauschende Produkt weit sicherer und weit wohlfeiler in eurem Lande selbst erzeugen läßt?"

„Eure Kaufleute freylich, die sich auf eure Kosten bereichern, und an beyden Artikeln ihre Procente gewinnen, versichern euch täglich das Gegentheil. Aber probirt es nur, schränkt den Reisbau auf die ohnehin schon sumpfigen Gegenden an der Albufera ein, und ihr werdet nicht mehr nöthig haben fremdes Getraide zu kaufen" —

Dies von der Reiscultur im Allgemeinen; jetzt zum Schlusse noch einige Details über die Methode, die hier beobachtet wird.

Der Reis wird entweder gleich auf dem dazu bestimmten Felde ausgesäet, oder um reichlichere Erndten zu bekommen, lieber in Pflänzchen gesteckt. Diese Pflänzchen werden zu Anfange des Mays gesäet, und vier Wochen darauf, wenn sie etwa einen Fuß hoch sind, weiter verpflanzt.

Sie werden dabey drey bis vier zusammen in ein Loch gesteckt, so daß zwischen jedem Pflänzchen nur ein Zwischenraum von etwa einem Fuße bleibt. Wie im ersten Monate muß nunmehr das Wasser wenigstens zwey Fuß darüber stehen, und darf höchstens, um des Jätens willen, zu Johannis auf einige Tage abgelassen werden.

Der Reis wächst nunmehr immer fort, bis er endlich Ende Augusts zu blühen anfängt und vier Wochen drauf völlig reif geworden ist. Jetzt wird er abgeschnitten, wie das Getraide von Mauleseln ausgetreten, und endlich auf die Mühle gebracht. Diese ist nach Art einer gewöhnlichen Kornmühle eingerichtet, nur daß der Mühlstein mit Kork belegt ist. Alle diese Arbeiten sind äußerst beschwerlich, besonders das Schneiden, welches immer im Wasser geschehen muß.

Wer es über sich erhalten kann, seinen Weg durch eine Reisgegend zu nehmen, der wird die dasigen Felder, oft wie durch ein

Wunder verwandelt sehen. Des Morgens zum Beyspiel steht noch Waizen darauf; des Mittags ist schon die Hälfte abgeschnitten, des Abends wird bereits das Ganze wieder umgepflügt; und mit Anbruch des Tages sieht man einen Fuß hohe Reispflanzen darauf. Dergleichen Verwandlungen pflegen in Valencia sehr gewöhnlich zu seyn.

Benidorm.

Ein kleiner wohlgebauter äußerst bevölkerter Küstenflecken, dessen Einwohner leicht die besten Fischer in der ganzen Provinz Valencia sind. Besonders wird ihre Geschicklichkeit bey der großen Thunfischerei gerühmt, daher man sie auch vorzugsweise zu den jährlichen Almadrabas, von Tortosa bis Carthagena, zu wählen pflegt.

Man kennt den Thunfisch, wenigstens findet man in allen Systemen die Beschreibung und Abbildung davon. Man erinnert sich, daß es ein sogenannter Zugfisch ist, der immer in großen Haufen schwimmt, und sich, besonders während der Laichzeit, gern am Ufer aufhält. Dieser Wanderungstrieb der

Thunfische hat die Erfindung der Almadrabas veranlaßt, in deren Anordnung unsere gewandten Fischer von Benidorm Meister sind.

Eine Almadraba ist nemlich eine Umstellung von großen Netzen, die man gewöhnlich etwa zweyhundert Klaftern von der Küste zu machen pflegt. Die kleinste Almadraba muß wenigstens hundert und dreyßig Klaftern in der Länge und achtzehn bis dreyßig Klaftern in der Breite haben, und aus den besten und stärksten Espartonetzen gemacht seyn *).

Sie wird sodann in mehrere, immer enger werdende, sogenannte Kammern abgetheilt, die durch gehörige Oeffnungen verbunden sind, und von denen die hinterste, die sogenannte Camara de la Muerte, die engste und die wichtigste ist.

*) Diese Netze werden mittelst großer Steine zwanzig bis fünf und zwanzig Faden tief in das Wasser versenkt, an Ankern befestigt, und durch Korkflosse schwimmend erhalten.

Man sieht leicht, daß es darauf ankommt, die Thunfische in die Umstellung zu locken, was denn auch durch eine sogenannte Wand sehr leicht bewerkstelliget werden kann. Dieses ist nemlich ein schmaler Netzgang, der sich vom Ufer bis an den Eingang der Almadraba erstreckt, und in welchen man die Thunfische, durch stationirte Boote, Lockspeisen u. s. w. zu gehen zwingt.

So sind also die Thunfische, oft fünf-, sechshundert und darüber an der Zahl, erst in den Gang und von da in die Almadraba gekommen, wo man sie durch ein allmähliches Zusammenrücken der Umstellung aus einer Kammer in die andere treibt. Dieses muß jedoch mit großer Behutsamkeit geschehen, bis man sie endlich in der letzten, der sogenannten Camara de la Muerte, die auch unterhalb mit starken Netzen versehen ist, gänzlich zusammenpreßt.

Jetzt wird nun einer nach dem andern durch eine schmale Oeffnung herausgelassen,

und so geschickt mit einem Schlage getödet, daß er vermöge seiner eigenen Schnellkraft noch von selbst in das Boot hinüber springen muß.

Das sind die Almadrabas, wozu man unsere Fischer von Benidorm vor allen ihren Landsleuten am liebsten zu nehmen pflegt. Sie werden dabey so gut bezahlt, daß auch der schlechteste Gehülfe nach vier bis fünf Monaten Station *) wenigstens sechshundert Realen mit nach Hause bringt.

Einen solchen Fang mit anzusehen, findet man leicht Gelegenheit. Es kommt blos auf einen Empfehlungsbrief von dem Marinekommissär, oder gar nur auf ein Trinkgeld von einigen Piastern an den Arraez oder Capitain eines Bootes an. Wer sich dann mit einem halben Dutzend Bouteillen Wein, und ähnlichen Erfrischungen versieht, der wird mit seinem Tage vollkommen zufrieden seyn.

Und

*) Vom April bis September.

Und in der That, der Anblick einer Almadraba gewährt ein Schauspiel voll Interesse und Lebendigkeit. Alle Boote sind um die Wand gestellt, aller Hände sind mit den Netzen beschäftiget, von allen Seiten hört man Commando's und Jubelgeschrey.

In lebendigen Kreisen, unter beständigem Springen ziehen die großen Fische rauschend zur Almadraba hinein, und immer enger und enger zusammengepreßt, füllen sie bald den ganzen innern Raum mit ihren ungeheuern Flossen aus.

So springen und schwimmen sie in lustiger Ueppigkeit unter einander bis endlich die Almadraba völlig zusammengerückt und der entscheidende Augenblick des Fanges gekommen ist.

Die Boote stationiren sich an das Hintertheil des Netzes, wo man die Fische in dicken Haufen über einander kreisen sieht. Jetzt giebt der Steuermann das Zeichen, die Netzpforte wird geöffnet, der Arraez schwingt

seine Hacke, und Schlag für Schlag, als wie durch eine magische Gewalt gehoben, springt ein Fisch nach dem andern in das schaukelnde Boot hinein.

Glänzend wallt das Meer im Sonnenscheine, und sanfte Kühlung weht von den freundlichen Fluthen auf. Alles lebt, alles bewegt sich durch einander, so weit das Auge reicht, sieht man das Meer mit Menschen bedeckt. Doch wozu eine Beschreibung — da der unsterbliche Vernet ein vortreffliches Blatt (La pêche du thon) davon geliefert hat.

Außer dieser Thunfischerey legen sich die Einwohner von Benidorm auch auf den Sardellenfang. Auch dieser hat seine eigenen Reize, und wird durch tausend kleine Details noch interessanter gemacht. Fremde, die Liebhaber von dieser Beschäftigung sind, werden sich auf drey, vier Tage vortrefflich in Benidorm amusiren können.

Was übrigens in dem Flecken selbst noch einige Aufmerksamkeit verdient, das ist die Arbeitsamkeit der Weiber, die hier das Feld bestellen, und äußerst rüstige Ackerleute sind.

Barrilla *).

Unter den mancherley Soda-Pflanzen, die auf den Küsten von Valencia und Murcia gefunden werden, steht die Barrilla (Salsola sativa) oben an. Ohne uns auf die botanische Beschreibung dieser bekannten Pflanze einzulassen, theilen wir hier blos einige neue Details über den Anbau und die Benutzung derselben mit.

Die Barrilla kommt am besten in salpeterreichem, warmen und trocknen Lande fort, und wird zu Ende Mays gesäet. Kann dieses unmittelbar vor dem Regen geschehen, so

*) Man pflegt mit diesem Worte theils die Pflanze theils die gebrannte Soda zu bezeichnen.

kommt sie schon in vier und zwanzig Stunden aus der Erde heraus.

Sie wächst hierauf ungefähr zu anderthalb Fuß Höhe und drey Fuß im Umfange fort, bis sich endlich ihre blaugrünlichen Blätter röthlich färben, welches gewöhnlich im August geschieht.

Jetzt wird sie ausgerissen, in kleine Garben gebunden und noch einige Tage an eine sonnenreiche Stelle zum Trocknen hingelegt. Nachher werden die Bündel in große Haufen *) aufgestapelt, und oben wegen des Windes mit einigen Steinen beschwert.

Wenn die Barrilla nun verbrannt werden soll, so werden in der Nähe der Haufen große Löcher **) gemacht, und durch anhal-

*) Die sogenannten Garverones. Sie sind bey einer einen Fuß breiten Basis vier bis fünftehalb Fuß hoch.

**) Ihre Tiefe und Weite wird nach der Quantität der zu brennenden Soda bestimmt. Zu einem Klumpen von zehen Zentnern wird das Loch anderthalb Fuß tief und weit gemacht.

tendes Feuer über und über wenigstens einige Zoll tief erhitzt. Hierauf wird die Asche wieder sorgfältig herausgekehrt, die Barrilla, zu drey bis vier Garben auf einmal, leicht und locker hineingelegt und langsam angebrannt.

Dabey ist zu bemerken, daß man in der Grube immer die Windseite wählen und die Oeffnung zwar verschließen, aber auf beyden Seiten zwey große Luftlöcher lassen muß.

So wird nun eine Parthie Barrilla nach der andern verbrannt, die glühende Soda aber nicht eher umgerührt, bis ungefähr der dritte Theil der zu dem Ganzen bestimmten Barrilla aufgezehrt ist.

Jetzt aber fassen die dabey beschäftigten fünf Männer ihre langen eisernen Hacken an, und drehen und quirlen die feurige Masse zehn bis funfzehn Minuten mit äußerster Gewalt im Kreise herum.

Nun wird das zweite Drittheil verbrannt, und dieselbe Operation von neuem, doch auf zehn Minuten länger, wiederholt. Zuletzt

kommt das dritte Drittheil daran, und die ganze Masse wird nun zum dritten und letzten Male wohl eine halbe Stunde lang durch einander gerührt *).

Um sie erkalten zu lassen, wird nunmehr das Loch mit Erde bedeckt, bis man sie endlich zwey oder drey Tage darauf als eine völlig verglaste Substanz herausnehmen kann.

Diese Barrilla ist es nun, die für die Provinz Valencia einen sehr einträglichen Handelszweig abgiebt. Der Centner wird zu siebenzig bis achtzig, ja bisweilen zu hundert und zehn Realen verkauft, und man rechnet, daß im Durchschnitt jährlich 150—160,000 Centner davon nach England, Frankreich u. s. w. gehen **).

*) Diese Operationen werden Choqveadnras genannt.

**) Die Barrilla wird bekanntlich in den Glasfabriken u. s. w. gebraucht. Die beste muß trocken, rein, porös und blaulichtgrau seyn, die Stücke müssen klingen, sie muß beim Anfeuchten keinen Sumpfgeruch von sich geben, und keine grünliche Kruste haben.

Noch besitzt Valencia, um es beyläufig zu sagen, eine Menge schwächere Sodapflanzen *) aus denen die eigentlich sogenannte Soda **), gebrannt wird. Von dieser, welche besonders die Seifensieder brauchen, pflegen jährlich an 28,000 Centner zu 40—50 Realen nach England, Frankreich, Holland u. s. w. zu gehen.

*) Es sind folgende: 1) Aguasul, eine Art Mesembryanthemum. 2) Salicor die Salicornia herbacea. 3) Sosa prima, das Chenopodium maritimum. 4) Sosa blanca, das Chenopod. alb. 5) Sosa gorda, die Salsola vermicular. 6) Sosa leñosa, die Salsola rosacea. 7) Hierba de la plata, das Mesembr. crystall.

**) Spanisch Sosa, französisch Soude, oder Bourde genannt.

Epidemien.

Nicht in der ganzen Provinz, sondern nur in einigen Theilen derselben, die daher der Reisende sorgfältig vermeiden muß. Es sind die Huerta de Alicante, die Gegend von Oropesa, das Weichbild von Museros, und im Allgemeinen alle die Gegenden, wo noch Reis gebaut wird.

In der Huerta de Alicante, in Oropesa und Museros, wo es mehrere Lagunen und Sümpfe giebt, scheinen Scharlachfieber; in den Reisgegenden, zum Beyspiel an den Riberas del Xucar, besonders Faulfieber einheimisch zu seyn.

In der Huerta de Alicante sind es die Sommermonate, in den übrigen Gegenden

die Herbst- und Wintermonate, wo die Epidemie am heftigsten zu seyn pflegt. Oft nimmt sie dann einen völlig pestartigen Character an, und rafft in einem Tage zwanzig, bis fünf und zwanzig Menschen weg.

Indessen — um die Wahrheit zu sagen — trägt gewiß auch die verkehrte Methode der Aerzte nicht wenig zu dieser ungeheuern Sterblichkeit bey. Das gilt besonders von den Cirujanos in den Flecken und Dörfern, die in der Regel noch ziemlich unwissend sind. Welcher vernünftige Arzt wird bey solchen Fiebern mit Schröpfen und Aderlassen anfangen? Gleichwohl bleiben diese Facultativos trotz aller Verordnungen immer bey ihrem Schlendrian.

Nun nehme man noch die Unreinlichkeit, den Aberglauben bey den Begräbnissen, die Sorglosigkeit in Ansehung der angesteckten Kleider dazu — Ists zu verwundern, daß diese Epidemien äußerst gefährlich sind?

Das sicherste Mittel sie völlig auszurotten, würde freylich die Austrocknung jener Lagunen und Sümpfe seyn. Wirklich ist auch schon oft die Rede davon gewesen, doch sieht man leider noch keine Anstalt dazu. Aber laßt Spanien nur dreyßig Jahre Frieden, nur dreyßig Jahre einen zweyten Aranda oder Jovellanos an der Spitze des Ministeriums haben, und ihr werdet das ganze Land verwandelt sehn!

Zuckerrohr.

Jetzt nur noch in Gandia, und in den benachbarten Dörfern Benirredra, und Benipeix, wo man es um des frischen Saftes willen, oder zur Verbesserung der Felder baut. In allen übrigen Theilen des südlichen Valencia scheint die Cultur desselben seit Einführung des westindischen Zuckers völlig verschwunden zu seyn. Hier mag indessen eine Beschreibung der allgemeinen Methode stehen, wie sie wenigstens bis diese Stunde noch in Gandia u. s. w. gebräuchlich ist.

Vor allen Dingen wird nemlich das Feld in parallele zwey Fuß breite Beete, und jedes Beet, doch nur zum Viertheil seiner Län-

ge, wieder in lauter kleine Beete abgetheilt. Letzteres wird durch eine Menge paralleler und transversaler Furchen bewirkt, die man immer zehn Zoll weit von einander abstehen läßt.

In jede dieser transversalen Furchen werden nun Ende Mays vier kleine, etwa zehn Zoll lange Stückchen von vorjährigem Rohre — doch wenigstens mit drey Knoten — immer fünf Zoll weit von einander gesteckt, und dann nach Maaßgabe der Witterung so fleißig bewässert, als es nöthig ist.

Da sie in den ersten zwey Monaten keine tiefen Wurzeln schlagen, so kann man die übrigen drey Theile des Beetes mit Sallat u. s. w. besäen, doch muß zu Ende Mays alles schon wieder aus der Erde seyn.

Denn jetzt haben die jungen Röhre schon einen guten Fuß Höhe erreicht, und dürfen nicht länger ohne neue Bedeckung stehen. Man muß demnach den Stamm bis wenigstens zur Hälfte, mit Dünger und Erde be-

decken, die man von dem leergelassenen Theile des Beetes nimmt.

Mit dieser Arbeit wird nun immer fortgefahren, bis das Rohr endlich Anfang Novembers sein völliges Wachsthum erreicht hat, und bald darauf eingeerndtet werden kann.

Diese Erndte pflegt bey guter Düngung und fleißiger Bewässerung in der Regel sehr ergiebig zu seyn; fünf und zwanzig neue Röhre sind dann das wenigste, was man auf einen Senker rechnen kann. Wenn man nun den Ertrag des frischen Saftes, und den Werth des Düngers von den zurückbleibenden Wurzeln auch noch so niedrig anschlägt, so wirft ein Zuckerfeld immer noch gute Procente ab.

Das Pfund Saft wird gewöhnlich zu vier Realen verkauft, und ein Zuckerfeld giebt, ohne gedüngt zu werden, in den nächsten zwey Jahren vortreffliches Waizen- und Mais-Land ab.

Uebrigens ist die Zuckererndte für den Distrikt von Gandia ein wahres Freudenfest, wo sich alt und jung in dem süßen lieblichen Zuckersafte einen heitern fröhlichen Rausch zu trinken oder vielmehr zu essen pflegt.

Marmor.

Valencia hat eine Menge vorzüglicher Marmorgruben, wo der schönste Marmor in ungeheuern soliden Stücken bricht. In Buixcarro zum Beyspiel, das wegen seiner schönen und feinkörnichten Marmorarten in ganz Spanien bekannt geworden ist, findet man beynahe horizontale Marmorbänke, aus denen man Säulen von dreyßig Fuß Höhe und zwölf bis vierzehn Fuß Dicke hauen kann.

Eben so merkwürdig sind die Marmorgruben von la Cervera, wo man mit leichter Mühe funfzehn bis achtzehn verschiedene Sorten, zum Theil von den allerseltensten Farben, finden kann. Weiter die Marmorbrüche

brüche von Rosell, Tramus, Rollo, Cuevas u. s. w. die alle wegen ihrer schönen feinkörnigten und vortrefflich zu polirenden Marmorarten bekannt geworden sind.

Und dennoch — mit Bedauern muß man es bemerken — bleibt der größte Theil derselben noch völlig unbenutzt. Kaum werden einige der schönsten Marmors von Buixcarro und Cervera, zu den Pallästen der Hauptstadt oder zu Kirchen und Klöstern verbraucht — alle übrige Gruben sind oft kaum ihren eigenen Besitzern bekannt.

Was wäre dabey zu thun? Die handelnden Nationen von Europa auf diese Schätze aufmerksam zu machen. Welche ungeheure Summen werden nicht hier und da für italienischen Marmor bezahlt! Der valencianische steht diesem in keinem Betrachte nach, und würde um funfzig Procent wohlfeiler zu haben seyn. Es gilt einen Versuch,

und man würde den ärmern Gebirgseinwohnern einen neuen Erwerbszweig, und der Provinz einen wichtigen Handelsartikel verschaffen.

Seidenbau.

Das erste, das einträglichste Produkt der Provinz Valencia, das den größten Theil der Einwohner beschäftigt und den Ertrag aller übrigen Artikel fast allein balanzirt — es ist die Seide, deren Vaterland das reizende Asien war, und deren schöne Cultur von jeher eine Menge südlicher Ideen erregt.

Schade, daß die Valencianer, bey allem ihren Enthusiasmus, in den ersten und wichtigsten Operationen so weit zurückgeblieben sind; schade, daß sie trotz allen Versuchen, trotz allen Aufmunterungen der Regierung, mit der äußersten Hartnäckigkeit auf ihrer alten Methode bestehen!

Das gilt besonders von ihrer Abhaspelungsart, die sicher unter die allerschlechtesten gehört. Bekanntlich muß jeder vollendete Seidenfaden aus zwey Hauptfäden bestehen, deren jeder wieder aus drey bis vier einzelnen Coconsfäden zusammengedreht wird. Jene Hauptfäden müssen nun theils in, theils mit einander auf das genauste verbunden werden, welches durch das sorgfältigste Abreiben und Zusammenschleifen geschieht.

Dieses ist die bekannte, von Vaucanson nachher verbesserte Methode, die in Piemont zum Beyspiel allgemein gebräuchlich ist. In Valencia indessen weiß man nichts davon. Hier werden die einzelnen Fäden gleich auf einer Spindel zusammen gehaspelt, ohne daß man sich darum bekümmert, ob sie roh, und voller Fasern geblieben sind.

Vergebens hat die Regierung die gute Vaucansonsche Methode durch tausend Aufmunterungen einzuführen gesucht; vergebens hat der einsichtsvolle, eigends dazu berufene

Lapayesse seine Haspelungsschule zu Bilanesa, in der Nähe der Hauptstadt, schon vor zwanzig Jahren in Gang gebracht; die meisten Fabrikanten scheinen dennoch nicht von ihrer vorigen schlechtgedrehten Seide abzubringen zu seyn.

Warum? Freylich aus ganz natürlichen Gründen, da sie im Pfunde funfzig bis sechzig Realen wohlfeiler, und überdies leichter und schneller zu verarbeiten ist. Ob die Zeuge schlecht ausfallen? Ob die französischen Fabriken den Vorzug haben? Was kümmerts ihnen? Zu ausländischen Geschäften versteigen sie sich nicht, und ihre inländischen Käufer sind entweder daran gewöhnt, oder müssen damit zufrieden seyn.

Ueberhaupt fehlt es den hiesigen Seidenfabriken an einer eigentlichen fabrikmäßigen Einrichtung. Kein großer gemeinschaftlicher Vereinigungspunkt, wo alle Präparationen der Seide unter Aufsicht, nach einem gewissen Systeme, und mit der sorgfältigsten Ge-

nauigkeit vorgenommen würden — man hat noch keine Idee davon. Hier ist alles getrennt; alles unter tausend zerstreute Hände vertheilt; und alles wird unvollkommen, und alles nur halb gemacht. — Doch wir kehren für jetzt zur rohen Seide zurück *)

Man rechnet, daß in Valencia jährlich im Durchschnitte an anderthalb Millionen Pfund Seide zu 4—5 Pesos gewonnen werden. Von diesen mögen etwa 384,130 Pfund theils nach den übrigen spanischen Provinzen, theils, da die Ausfuhre verboten ist, als Contrebande nach England, Frankreich und Portugal gehen; alles übrige wird im Lande verbraucht.

Wohin man in Valencia auch blicken mag, überall wird man an den Seidenbau erinnert. Die unzähligen Pflanzungen von Maulbeerbäumen; das beständige Geräusch der Haspeln und Weberstühle; der Ueberfluß

*) Vergleiche unten den Artikel: Fabriken und Manufakturen.

an seidenen Kleidern, Tüchern und Strümpfen, endlich eine Menge aus Seide verfertigter kleiner Verzierungen, Vorhänge, Dekken u. s. w. — Alles giebt die Idee von einer Beschäftigung, die in der schönsten Harmonie mit dem milden lieblichen Clima steht.

Wege.

Die vornehmsten Heerstraßen in der ganzen sogenannten Plana, oder Ebene, sind vortrefflich. Man fährt auf festgestampften Chausseen zwischen den herrlichsten Ansichten der mannichfaltigsten Fruchtbarkeit; man sieht Brücken und Meilenzeiger, Weghäuser und Ventas, alles mit Pracht oder der äußersten Nettigkeit aufgeführt.

Das gilt besonders von dem neuen Camino Real, der von Valencia nach Madrid führt. Kein Reisender wird diese prächtige Heerstraße, wo man nichts als Wohlstand, Ueberfluß und Fruchtbarkeit bemerkt, ohne Vergnügen fahren. Die Ventas sind mit reinlichen Betten, und guten Meublen

versehen, ja man wird hier und da sogar auf englischem Steingute bedient.

Unvollkommener sind die kleinen Seitenwege, die man von einem Flecken zum andern, nicht selten mit großer Unbequemlichkeit machen muß. Da sie oft fünf bis sechs Fuß tiefer, als die benachbarten Felder sind*); so werden sie in den Wintermonaten bey plötzlichen Ueberschwemmungen immer auf mehrere Tage völlig unbrauchbar.

Noch beschwerlicher sind die Gebirgswege, die man oft mit Lebensgefahr passiren muß, und wo mit Wagen, der vielen Geschiebe wegen, gar nicht fortzukommen ist.

Desto angenehmer findet man sich aber auch beym Herabsteigen in die reizende Plana durch jene vortrefflichen Wege und paradiesischen Gegenden überrascht. Von einem Gar-

*) Die Landleute haben nemlich die üble Gewohnheit, die Erde aus dem Fuhrwege zu nehmen, und ihre Felder damit zu erhöhen.

ten zum andern, fliegt man drey starke Leguas, zwischen lauter südlichen Ansichten, bis an die Thore von Valencia, und glaubt höchstens eine kleine Stunde unterwegens gewesen zu seyn.

Salinen.

Es sind die Salinas de Manuel, de la Mata und de Torrevieja.

Die Salinas de Manuel in der Nähe von S. Felipe, im südlichen Theile der Provinz, befinden sich am Abhange eines Gipsgebirges, aus dem die Sole mittelst einer Reihe Schöpfräder gezogen, und durch mehrere, stufenweise über einander angebrachte Bassins von verschiedener Größe und Tiefe geleitet wird.

Es versteht sich, daß dieses nach Maaßgabe der schnellern oder langsamern Crystallisation geschieht, und daß die niedrigern Bassins immer kleiner sind. Man schlägt den jährlichen Ertrag dieser Salinen, nach Ab-

zug aller Kosten, auf 16—18000 Piaster an.

Ein anderes merkwürdiges Salzwerk sind die Salinas de la Mata, ebenfalls im südlichen Theile der Provinz nordwärts vom Cap Cervér, etwa anderthalb tausend Klaftern vom Meere entfernt. Sie bilden ein großes, etwa anderthalb Leguas im Umfange haltendes Bassin, dessen Boden aus Leim besteht, und wo sich eine Menge von den Gebirgen zusammenfließendes Regenwasser mit dem von unten heraufdringenden Seewasser vermischt.

Gewöhnlich fängt die Crystallisation mit der zunehmenden Hitze in der Mitte des Frühlings an, und pflegt spätestens gegen die Mitte Augusts vollendet zu seyn. Die Kruste ist dann so hart wie Marmor, wobey sie hier und da zehen, ja zwölf Zoll Dicke hat. Sie wird mit Aexten herausgehauen, und nachher auf die gewöhnliche Weise klein gestampft. Man giebt den jährlichen Ertrag,

nach Abzug aller Kosten, auf 100,000 Piaster an.

Eine dritte Saline ist die von Torrevieja, fünf Leguas von Orichuela, und etwa sechszehnhundert Klaftern vom Meere entfernt. Es ist eine ziemlich große Lagune, die immer mit Regenwasser angefüllt ist, wohin aber das Seewasser durch einen Canal geleitet wird. Die Crystallisation geschieht wie bey den eben beschriebenen u. s. w. Der jährliche Ertrag nach Abzug aller Kosten soll nahe an 80,000 Piaster seyn.

Von diesen drey genannten Salinen wird nun theils die ganze Provinz, theils Arragonien, theils Holland, Dänemark, Genua u. s. w. mit Salz versehen. Besonders wird das Salz von den Salinas de la Mata gesucht, das in Ansehung der Stärke, Festigkeit und Feinheit allerdings den Vorzug verdient.

Bey dieser Saline, so wie bey der von Torrevieja sind übrigens zur Erleichterung des

Transportes kleine Dämme und Häfen angelegt; worunter Guardamar, in der Nähe von la Mata, besonders zu bemerken ist.

Außer diesen eigentlichen Salinen verdient auch noch der Salzfelsen von Pinoso, drey Leguas südöstlich von Monovar, erwähnt zu werden. Er besteht aus lauter soliden steinharten Salzmassen, die bald weiß, bald roth, oder gräulicht sind. Er streicht zwey Leguas von Osten nach Westen, und eine von Norden nach Süden, ohne seine Bestandtheile zu ändern, wiewohl er voller Furchen und Spalten ist.

Sein höchster Gipfel mag zweyhundert Fuß hoch seyn, und es stehen jetzt drey kleine Thürme zum Behuf der Küstenwächter darauf. In der Nähe von diesen brechen sechs Quellen hervor, wovon zwey anfangs süß sind, sich aber bald mit Salztheilchen schwängern, und diese auf den Gebüschen und Steinen in Crystalle absetzen.

Das Salz von dem Pinoso ist äußerst grob, und wird also bey dem Ueberflusse an besserm wenig oder gar nicht benutzt; indessen bleibt es immer eine Merkwürdigkeit, einen so großen und soliden Salzfelsen isolirt über der Erde zu sehen.

Pantanos.

Unter den mancherley künstlichen Anstalten zur Bewässerung der hiesigen Ländereyen, verdienen besonders die großen Wasserbehälter, oder sogenannten Pantanos, erwähnt zu werden, die an mehrern Orten, z. E. bey Alicante, Elda, Elche u. s. w. zu finden sind.

Einer der größten Pantanos ist der von Alicante. Er hat eine halbe Legua im Umfange, und ist eigentlich nichts als eine natürliche Bergschlucht, die theils mit Kalchfelsen umgeben, theils mit einer hohen elliptischen Mauer eingefaßt ist *). Er mag in der Regel

*) Man giebt die Höhe der Mauer zu 98 Fuß, die größte Dicke derselben zu 43 F. die größte Länge

Regel zwanzig, an mehreren Stellen wohl funfzig Fuß tief seyn, und wird von einer Menge kleiner Bäche und wilder Wasser angefüllt, die man zu diesem Ende von den benachbarten Gebirgen hineingeleitet hat *).

Um nun dieses Wasser zur Bewässerung benutzen zu können, ist neben der Mauer am Fuße des einen Felsens eine Oeffnung angebracht, deren Schutzbret nach dem jedesmaligen Wasserstande bald höher, bald niedriger, gestellt werden kann. Zu dieser Oeffnung wird das Wasser durch einen Canal geleitet, der in den Felsen gearbeitet, und mit dem Pantano verbunden worden ist.

Der auf diese Art erhaltene Wasserstrom wird nun sogleich in vier Canäle getheilt,

zu 170 Fuß an. Sie ward im Jahre 1574 erbaut, im Jahre 1594 zu ihrer jetzigen Höhe gebracht, und im Jahre 1697 und 1738 beträchtlich reparirt.

*) Bey starkem Regen wird daher der Pantano, auch wenn er kaum zu einem Drittheil voll gewesen wäre, oft schon nach vier, fünf Stunden, bis zum Ueberlaufen angefüllt.

und alsdann, wie gewöhnlich, vermittelst einer Menge kleiner Seitenäste, zur Bewässerung der ganzen Huerta gebraucht. Von jedem Acker u. s. w. muß dafür ein beträchtlicher Zins entrichtet werden, dessen jährlicher Ertrag auf achttausend Piaster angeschlagen wird.

Diese Summe sollte eigentlich der königlichen Casse heimfallen, meistens wird sie aber diesem oder jenem Großen als eine Gnadenrente verliehen. Uebrigens versteht es sich von selbst, daß der Pantano mit einer Schleuße versehen ist, und wegen der Reinigung, von Zeit zu Zeit *), völlig abgelassen werden muß.

Von einem benachbarten Felsen betrachtet, hat der Pantano das pittoreske Ansehen eines kleinen Schweizersees. Rings ziehen sich hohe Gebirge, mit Bäumen und Gebüschen bedeckt, um seine Ufer herum, und in

*) Aller vier Jahr.

seinen klaren Fluthen spiegelt sich der blaue Himmel im schönsten Grün zurück.

Kleinere, doch immer auf ähnliche Weise angelegte Pantanos sind die von Elda, Elche, Ontinient, Villa joyosa u. s. w. die der Reisende aber ja nicht mit natürlichen Lagunen verwechseln muß. Ob indessen sämmtliche Pantanos durchaus nach guten hydrostatischen Grundsätzen angelegt sind; darüber wage ich nicht zu entscheiden, so zweifelhaft es mir freylich auch immer scheinen mag.

Esparto.

Bekanntlich eine Art Pfriemengras, das den Botanikern unter dem Namen Stipa tenacissima bekannt ist, und als ein eigenthümliches Produkt der südlichen Provinzen von Spanien, auch in Valencia auf allen unbebauten Anhöhen und Gebirgen häufig gefunden wird.

Dieser Esparto nun ist für die ganze Provinz von großer Wichtigkeit. Es werden nemlich an fünf und vierzig verschiedene Seiler- und Flechtarbeiten daraus gemacht, deren Absatz sich allmählich in ganz Europa verbreitet hat. Unter erstern sind besonders die Ankertaue wegen ihrer Wohlfeilheit, Dauerhaftigkeit und Leichtigkeit bekannt.

Ein solches Ankertau von 12—14 Zoll Dicke und 90—100 Faden Länge wird höchstens zu 30 Piaster verkauft; hält aber in der Regel zwey hänfne aus, und schwimmt immer oben auf *). Die Spanier pflegen bey ihrer ganzen Marine keine andern zu haben, und auch die Franzosen und Engländer haben von jeher diese Taue zu schätzen gewußt.

Was die kleinern aus Esparto gemachten Flechtarbeiten betrifft, so hat man davon Körbe und Matten, Tischblätter, Stuhlflechten, Bettgurte und dergleichen, die eben so dauerhaft, als reinlich und wohlfeil sind. Ja hier und da, z. E. in Elda hat man sogar einen Versuch mit Esparto-Plüsch gemacht. Zu diesem Ende ward eine eigene Maschine, ein sogenannter Espartohammer, angelegt, wo die harten Fasern erst völlig weichgeklopft wurden u. s. w.

*) Was an unsichern Küsten, der blinden Klippen wegen, von großer Wichtigkeit ist.

Alle diese Espartofabrikate geben nun für einen großen Theil der Provinz einen vortrefflichen Erwerbszweig ab. In solchen Gegenden besucht man keine Familie, besonders auf dem Lande, wo man nicht Espartoflechten sieht; selbst die Männer wenden ihre müßigen Augenblicke dazu an.

Die Arbeit ist äußerst leicht, und wird verhältnißmäßig sehr gut bezahlt. Wer drüber bleibt, kann täglich ein 14 Zoll breites Stück von 27—28 Ellen machen, und verdient 6—7 Realen dabey.

Wie sehr ist es demnach zu bedauern, daß ein so nützliches Material als der Esparto, theils viel zu wenig geschont, theils sogar unverarbeitet ausgeführt wird. Wie oft sind jene fleißigen Arbeiter wegen des fehlenden Materiales in Verlegenheit; während man es in andern Gegenden zum Verbrennen oder zum Düngen braucht? Wie sehr haben z. B. die Fabriken von Elda aus Mangel an zu

verarbeitendem Esparto gelitten *), während er in ausländischen Häfen im Ueberflusse zu haben ist. Soviel Betrachtungen sich auch hierüber anstellen ließen, sie mögen dem denkenden Leser überlassen seyn.

Mit dem Esparto wird gewöhnlich verwechselt, ist aber davon unterschieden, der sogenannte

Junco,

eine Art Flatterbinsen, der blos in feuchtem Boden fortkömmt **). Aus diesem werden eigentlich die feinen buntgefärbten Matten, oder Esteras finas gemacht, die man in England, Holland, Frankreich, Italien u. s. w. unter dem Namen Tapis d'Espagne verkauft. Die Hauptfabrik dieser Esteras finas

*) Sonst verdienten die Einwohner wöchentlich an 500 Piaster, jetzt kaum 60 damit. Dasselbe ist der Fall in Millares, Betera, Aetana, Crevillent, Adsaneta, Liria u. s. w. wo sich der jährliche Verdienst fast um zwey Drittheil verringert hat.

**) Juncus effusus Lin.

ist in Crevillent, wo man eigene kleine Weberstühle dazu hat *).

Ein Stück von achtzehn Ellen Länge und anderthalb Ellen Breite wird zu fünf und zwanzig bis dreyßig Realen verkauft. Die Einwohner von Crevillent gehen mit ihren Waaren oft selbst nach London, Paris und Genua, und setzen im Ganzen, ein Jahr in das andere gerechnet, für 40,000 Piaster davon ab.

*) Die Esteras finas werden alle gewebt, da hingegen die Esteras bastas nur geflochten werden.

Küstenwächter.

Man kennt die offene flache Küste in Valencia, wie sehr sie den Streifereyen der algierischen Corsaren ausgesetzt war, wie sehr sie noch jetzt den Contrebandhandel begünstigen muß. Man erräth den Ursprung und die Wichtigkeit der Küstenwächter, von denen in diesem Artikel die Rede ist.

Zuerst also von den Küstenwächtern gegen die Algierer, wiewohl sie zwar seit dem treubeobachteten Friedensschlusse von 1785 gewissermaßen unnöthig geworden sind. Sie waren längs der Küste in die sogenannten Atalayas, oder Wachtthürme vertheilt, deren Ursprung noch in den Zeiten der Mauren zu suchen ist.

Hier beobachteten sie jedes Segel, das sich auf dem Meere blicken ließ, und gaben den Einwohnern der Küste bey dem geringsten Verdachte Nachricht davon. Dieses geschah bey Tage durch Flaggen, bey Nacht durch Leuchtkugeln oder Kanonenschüsse, so daß die ganze Küste bey dem geringsten Allarm in Bewegung gerieth.

Ließen sich die Corsaren nicht abschrecken, so wurden Truppen an das Ufer geschickt, große Feuer angezündet, kleine Minen gesprengt u. s. w. wodurch die Landung häufig vereitelt ward. Nicht selten gelang es aber auch den Algierern, an irgend einem unbewachten Punkte, unter Begünstigung der Nacht, und in der größten Stille an das Land zu kommen, wo dann mancher Küstenflecken geplündert, und immer ein Theil der unglücklichen Einwohner mit fortgeschleppt ward.

Seitdem nun durch den treu beobachteten Waffenstillstand von 1785 diesen Streife-

reyen ein Ende gemacht worden ist, werden diese Küstenwächter eigentlich nur in Kriegszeiten gegen französische und englische Caper, oder die unter dieser Flagge fahrenden Piraten gebraucht. Mehr als eine solche Landung ist auf diese Art im letzten Kriege vereitelt worden, wiewohl es auch dann und wann gewiß nur Gasconnaden gewesen sind.

Nachlässiger, vielleicht nur nachsichtiger, scheinen die Küstenwächter gegen die Schleichhändler zu seyn, deren einträglicher Handel besonders in Tabak, baumwollenen Zeugen, und Bijouteriewaaren besteht. Vergebens stellen die Accisbedienten ihre Wachen aus, vergebens schicken sie ihre bewaffneten Boote ab; die Schleichhändler wissen sie oft zu überlisten, oder noch öfter zu bestechen, und bringen ganze Schiffsladungen in kleinen Booten an das Land.

Zu diesem Schleichhandel tragen dann in der Regel, Franzosen, Engländer und Ragusaner, besonders die beyden ersten Nationen

nach allen Kräften bey. Weit entfernt, daß der Krieg hier einen Unterschied machen sollte, vermehrt er nur den Gewinn, und die gegenseitige Thätigkeit.

So wurde z. B. im letzten Kriege von Minorca aus, als dem Hauptdepot englischer Waaren aller Art, ein äußerst lebhafter Schleichhandel mit der valencianischen und catalanischen Küste geführt, und so werden von den nächsten französischen Häfen, Jahr aus Jahr ein, eine Menge verbotener Artikel nach dem südlichen Spanien gebracht.

So führen die Ragusaner eine ansehnliche Menge mit schweren Abgaben belegter levantischer Waaren ein, und so nehmen Engländer, Franzosen und Ragusaner, mitunter auch Dänen und Schweden, beträchtliche Summen von spanischen Piastern mit.

So lange die spanische Industrie und der spanische Handel nicht mehr Thätigkeit erhalten, werden auch alle Maaßregeln der

Regierung, die Contrebande zu verhindern, vergebens seyn. Dergleichen Mißbräuche sind nicht so zufällig als mancher glauben mag; sie liegen im Wesen des Ganzen, das einer Radicalcur bedarf.

Gebirge.

Die sämmtlichen Gebirge von Valencia bestehen aus einer Menge gleichmäßig verbundener Aeste, die im nördlichen Theile von N. nach S., im westlichen von SO. nach NO., im südlichen von W. nach O. streichen. Von diesen letztern ziehen sich einige bis an die Küste fort, wo sie das Cabo San Antonio de la Nao, und das Cabo Toig bilden.

Die höchsten Spitzen aller dieser Gebirgsreihen sind im südlichen Theile der Aytana und Mariola, im nördlichen Theile der Peñaglosa. Nach einer ungefähren, doch nicht ganz unwahrscheinlichen Schätzung dürften sie etwa 1000 Klaftern über die Meeresfläche er-

haben seyn. Bey sämmtlichen Gebirgen hat man übrigens die Bemerkung gemacht, daß die Abhänge gegen NO. die sanftesten und niedrigsten, die gegen SO. die steilsten und höchsten sind.

Was die Zusammensetzung dieser Gebirge anlangt, so bestehen sie meistens aus Kalkstein, der mit Bänken von Conchylien vermischt ist. Diese Bänke sind oft an 12—14 Fuß dick, und die Conchylien, die man immer Familienweise findet, haben häufig ihren natürlichen Glanz und ihre ganze ursprüngliche Form behalten.

So wechseln zum Beyspiel auf dem Monte Meca, zwischen Almansa und Ayora, dicke Kalkschichten mit noch dickern Bänken von Pectiniten ab; und auf dem Gipfel der Peñaglosa, so wie auf den Gebirgen von Cervera werden in gleicher Ver-

mischung vortrefflich erhaltene Bucciniten gefunden.

Auf den Gebirgen von Pego sind häufige Abdrücke von Fischen zu sehen, und die Spitzen des Aras de Alpuente bestehen aus Kalkschichten, auf denen Bänke von Ostraciten ruhen, die mit Marmor gefüllt sind.

Alle diese Versteinerungen sind nun freylich nicht auf allen Gebirgen gleich vollkommen; doch scheint die Lage derselben überall die nemliche zu seyn. Uebrigens werden in den Kalksteinen Spathadern und verhärteter Ocker von verschiedenen Farben bemerkt.

Außer den gewöhnlichen Kalksteingebirgen, findet man indessen auch mehrere Kreide- und Sandsteingebirge, besonders in dem nördlichen Theile der Provinz, die mit Marmorgebirgen vermischt, oder zwischen Kalksteingebirgen befindlich sind. Die Bänke der

Sandsteingebirge sind weit mehr gegen den Horizont geneigt, als die der Kalksteingebirge, und ihre Gänge sind mit Quarz und Schwerspath angefüllt.

Was die in sämmtlichen Gebirgen befindlichen Metalle anlangt, so trifft man Eisen, Kupfer, Bley, Quecksilber, Kobald-Minen u. s. w. eben so Alabaster- und Marmorgruben, und eine Menge schöner Quarcrystallen an, wovon im Verlaufe dieses Werkes unter einem besohdern Artikel umständlich gehandelt werden soll *).

Noch bietet der niedrigere Theil dieser Gebirge dem Botaniker eine Menge schöner und zum Theil seltener Pflanzen dar. So findet man z. B. die großblumige Narzisse (Narcissus bulbocodium) und eine Menge Abarten derselben, mehrere schöne Goldblu-

*) Vergl. den Artikel Mineralogische Bemerkungen im zweyten Theile.

men, besonders die kronenförmige und die staudenartige, Chrysanthemum coronarium und Chrys. frutescens, mehrere Varietäten vom Berggamander (Teucrium montanum) u. s. w.

Wasserfeste.

Man kennt das Bewässerungssystem von Valencia, die Mühe, die darauf gewendet wird, und die kostbaren Anlagen, die dazu erforderlich sind. Um diese fast alle auf einem Punkte beysammen zu sehen, muß man nach dem netten industriösen Flecken Crevillent gehen.

Wie in Gebirgsstädten der Bergbau, so wird in Crevillent der Wasserbau mit einem Eifer, mit einer Leidenschaft, mit einem Erfolge betrieben, die wirklich bewunderswürdig sind. Ueberall wird man Norias, Cisternen, Aquedukte und Canäle gewahr, überall hört man von Wasser und von nichts als Wasser sprechen; überall sieht man dieses le-

benbringende Element in reicher Fülle zwischen fruchtbare Felder und Gärten vertheilt. Die ganze Thätigkeit, die ganze Ideenmasse, die ganze häusliche Oeconomie der Einwohner von Crevillent, dreht sich um Wasser und Wasserschätze herum.

Dieser Enthusiasmus scheint denn auch die sogenannten Wasserfeste veranlaßt zu haben, deren es in Crevillent jedes Jahr immer mehrere giebt. Sie werden gewöhnlich bey der Einweihung einer neu entdeckten Quelle gefeyert, und zeichnen sich vor allen übrigen durch ihre schöne symbolische Deutung aus.

Die Quelle ist entdeckt, der Canal vollendet, der Aquedukt aufgeführt, endlich kommt der Tag der feyerlichen Einweihung *). In ihren besten Kleidern, mit Kränzen und Blumen geschmückt, ziehen nun die Einwohner jubelnd zur Quelle hinaus. Sie kommen

*) Gewöhnlich wird ein Sonntags-Nachmittag dazu gewählt.

an, sie stellen sich längs des kleinen Canales in Ordnung, und der Alcalde schreitet mit den Unternehmern zu den nöthigen Formalitäten vor.

Noch ist die Quelle durch eine leichte Vorrichtung verschlossen, ringsumher aber mit Kränzen und grünen Zweigen verziert. Der Alcalde giebt ihr einen Namen, bestimmt die Gränze, und setzt ein gehöriges Instrument darüber auf.

In dem Augenblicke wird eine Flagge aufgesteckt, und plötzlich stürzt der kleine Strom mit lautem Sprudeln in den Canal hinab. Alles ertönt nunmehr von Jubel und Freudengeschrey, Trompeten, Pauken, Canonenschüsse, alles vermischt sich zu einem Getümmel, das keiner Beschreibung bedarf.

So wie sich das Wasser nun in den Canal ergießt, eilen die Einwohner um die Wette mit Hüten, Bechern, Gläsern und Töpfen herbey. Jeder will zuerst davon schöpfen, jeder erwartet einen besondern Vor-

theil davon. Die Alten befeuchten ihre kranken Augen damit; die Mädchen sehen es als ein besonderes Schönheitsmittel an; die Weiber trinken es um die Fruchtbarkeit zu befördern, und die jungen Bursche halten es für einen spezifischen Gesundheitstrank. Mit einem Worte, alles treibt und drängt sich unter einander, wobey es nie an fröhlichem Schabernacke fehlt.

So beschließt man den Tag in Freude, Vergnügen und Lustigkeit. Man zieht im Triumphe zurück; man tanzt unter den schattigen Algarrobosbäumen, und was dem Wasser an Geiste fehlt, das wird durch den herrlichen Moscatell ersetzt.

Alterthümer von Hifac.

Unter den vielen in Valencia noch vorhandenen Ueberbleibseln der alten römischen Größe, dürften die Ruinen der zwischen Hifac und Calpe entdeckten Villas, vielleicht die unbedeutendsten seyn.

Sie wurden zuerst im Jahre 1792 von dem berühmten Cavanilles aufgefunden, und bestehen aus sechs an einander hängenden, doch sehr verfallenen Zimmern, mit mosaischen Fußböden, deren Zeichnungen zum Theil zwar noch völlig erhalten, aber keinesweges vorzüglich sind.

So sieht man z. B. auf einem dieser Fußböden sechs und dreyßig kleine Quadrate, schwarz auf weißem Grunde, von Triangeln

umgeben, deren Hypothenusen auf jener Seiten ruhen; so bemerkt man auf einem andern nichts als schwarze und weiße Würfel, die durch schmale Streifen getrennt und mit doppelten Streifen umgeben sind.

So sieht man auf dem dritten, ebenfalls schwarz auf weißem Grunde, eine Weinranke, die in einer Vase steht, und auf beyden Seiten mit zwey geflügelten Menschenfiguren umgeben ist; so bemerkt man auf den übrigen nichts als Wiederholungen derselben Zeichnungen, die nur hin und wieder etwas verändert zu seyn scheinen u. s. w.

Da nun überhaupt nicht mehr als fünf und dreyßig Fuß von N. nach S. und sieben und zwanzig von O. nach W. aufgegraben worden sind; so scheinen diese Alterthümer von Hifac, wo man übrigens auch einige kleine Münzen von Nero gefunden hat, für unsern deutschen Archäologen ziemlich unwichtig zu seyn.

Merkwürdiger werden aber vielleicht Botaniker, die hier an der Küste in Ueberfluß wachsende Frankenia und Pasſerina hirſuta, die schöne Ulva Pavonia, und Inteſtinalis, ferner die Tubularia acetabulum u. s. w. finden.

W e i n.

Die Provinz Valencia bringt eine Menge vortrefflicher Weine hervor, unter denen die von Alicante und Benicarlo auch im Auslande längst bekannt gewesen sind.

Von Alicante Weinen werden hier fünf verschiedene Gewächse: der Moscatell, Forcallada, Blanquet, Parrell und Monastell gebaut. Der ächte Alicante soll eigentlich nur aus Monastell-Trauben gemacht werden, leider nimmt man aber häufig auch schlechtere dazu; der sogenannte Malvasia wird aus Moscatell-, Forcallada- und Blanquet-Trauben gepreßt, und kann nach Maaßgabe der Mischung von verschiedener Güte seyn.

Was den Benicarlo Wein betrifft, so unterscheidet man das eigentliche Gewächs von Benicarlo und die unter diesem Namen verführten Weine von Murviedro, Vinaroz u. s. w. die etwas schlechter sind.

Die Ausfuhr der Alicante und Benicarlo Weine ist sehr beträchtlich. Man rechnet, daß jährlich an viertehalb tausend Stückfässer *) zu 100—115 und 170 Pesos davon ins Ausland gehen. Die Alicante-Weine sind wegen ihrer Lieblichkeit und magenstärkenden Kraft, die Benicarlo Weine wegen ihrer Stärke und verhältnißmäßigen Wohlfeilheit bekannt. Letztere werden daher häufig zum Anmachen der leichteren französischen Weine gebraucht, und oft für Medoc u. s. w. nach Amerika geschickt.

Die ordinairen valencianischen Weine werden fast alle im Lande consumirt, oder zu

*) Zu 100 Cantaros, oder 75 Castilianischen Arroben. Der Cantaro wird zu 12½ Hamburgischen Quart bestimmt.

Brandewein gebraucht, und pflegen in der Regel äußerst wohlfeil zu seyn. Ein Quartillo von diesem Gewächse, das in Deutschland gern mit einem Thaler bezahlt werden würde, wird hier einzeln für fünf bis sechs Quartos *); in dem Cantaro kaum zu vier verkauft. Alle diese Weine haben etwas von dem eigentlichen Alicantegeschmacke, und empfehlen sich besonders durch eine ihnen ganz eigene Lieblichkeit.

Was den valencianischen Brandewein betrifft, so wird sehr viel davon nach Frankreich verführt, wo man ihn zur Verfälschung des französischen braucht. Nicht wenig wird auch als Contrebande über Guernesey nach England geschickt, doch geht das meiste davon nach dem spanischen Amerika. Der Cantaro zu 18¾ Pf. castil. wird nach der Verschiedenheit der Stärke zu 18—20—27—34½ und 36 Realen verkauft.

*) Vier Quartos sind etwa neun Pf. Sächs.

Noch müssen wir des sogenannten Arrope oder Mostsyrups gedenken, der besonders stark in Beniganim verfertiget wird. Zu diesem Ende nimmt man eine beliebige Quantität von frischem Moste, thut den zwölften Theil Kalcherde dazu und rührt es eine halbe Stunde lang über einem gelinden Feuer um.

Wenn nun die Hefen zu Boden gefallen sind, und der klare Liquor oben schwimmt, so wird der letztere abgeschöpft, und dann noch zwey, drey Stunden bis zur völligen Consistenz gekocht. Dieses erkennt man, wenn ein Tropfen in einem Glase Wasser unvermischt zu Boden sinkt, und eben so schnell wieder emporsteigt.

Hierauf wird der Arrope in steinerne Krüge gegossen, und zum fernern Gebrauche, zu Confituren und dergleichen aufbewahrt.

Was nun endlich die hiesigen Pasas oder Rosinen betrifft, von denen gewöhnlich an 28,000 Centner in das Ausland gehen; so werden die besten in Benisa, und den umliegenden Gegenden aus Moscateller-Trauben, und zwar auf folgende Weise gemacht:

Es wird nemlich eine Lauge aus Rosmarin-, Oleander-*) und Thymeläa-**) Asche aufgesetzt, wovon nachher ein Drittheil abgegossen, und noch mit ungelöschtem Kalche verstärkt werden muß.

Jetzt läßt man die zwey Drittheile schwächerer Lauge in einem großen Kessel sieden, und thut zuletzt die in einem durchlöcherten Casserole befindlichen Trauben hinein. Kaum haben sie einige Minuten darin aufgewallt, so sieht man nach, wie sie beschaffen sind.

*) Nerium oleander.

**) Daphne gnidium.

Kommen sie noch ganz grün heraus, so gießt man von der geschärften Lauge hinzu; sind sie rauh und spröde geworden, so wird die schwache Lauge noch mehr verdünnt. Diese Proben werden so lange wiederholt, bis man die gehörige Mischung der Lauge getroffen hat.

So wie nun die Trauben mit Sorgfalt abgebrüht sind, werden sie auf die Trockenplätze gebracht. Hierzu werden gewöhnlich kahle Felsen gewählt, wo man die Trauben auf Matten von Feldbeyfuß *) zu legen pflegt. Sie müssen dabey aller drey, vier Tage umgewendet werden, bis die Sonne alle Feuchtigkeit herausgezogen hat.

Das ist die Benutzung der Reben in Valencia, wo auch die Weinlese zu einem der schönsten südlichen Feste Veranlassung

*) Artemisia campestris.

giebt — Süßes liebliches Geschenk des Himmels! — Ach wer würde die Last des Lebens ertragen können, wärest du uns nicht zum Troste, und zur Erquickung verliehn!

Mandelbäume.

Es ist der gemeine Mandelbaum, wovon es hier sechs verschiedene Arten: die Pastañeta-, Bale-, Blancal-, Mollar-, Comuna- und Amarga-Mandel giebt.

Die Pastañeta-Mandeln sind länglicht runder als alle übrigen. Der Baum widersteht der Kälte am wenigsten, wird aber zwanzig bis fünf und zwanzig Fuß hoch. Die Bale-Mandeln sind süßer und größer als die ersten, allein der Baum ist kleiner, und die Blüthe weiß. Die Blancal-Mandeln sind groß, aber von schlechter Qualität, der Baum hat weiße Blüthen und wird ziemlich stark.

Die Mollar-Mandeln sind wegen ihrer weichen Schale bekannt. Der Baum blüht später, als alle übrigen. Die Comuna- und Amarga-Mandeln sind klein und unterscheiden sich blos durch ihren Geschmack. Wahrscheinlich ist aber die Amarga-Mandel der wilde Stammbaum aller übrigen gewesen, wenigstens arten sie alle wieder in diese aus, sobald man sie aus dem Saamen zieht.

Der Mandelbaum kommt hier am besten in leichtem Kalch- und Gypsboden fort, und bringt alsdann sein Alter auf sechzig Jahre. Man zieht ihn aus dem Saamen, pfropft ihn zu Ende des zweiten Jahres so weit unten als möglich, und verpflanzt ihn dann im vierten Jahre an seinen bestimmten Ort *). Hier kann man ihn noch ein Mal pfropfen, worauf er aber natürlich spätere Früchte trägt.

*) Dieses muß aber im December geschehen, wo der Saft einzutreten pflegt.

Der Mandelbaum wird häufig zum Einfassen der Felder gebraucht, wo er daher im Februar, wenn er in der Blüthe steht, einen sehr reizenden Anblick giebt. Nichts lieblicheres, als eine solche Reihe hoher Mandelbäume mit ihrem jungen glänzenden Laub, und ihren rosigen Blüthen unter dem schönsten Himmel zu sehen.

Leider ist aber dieser Baum so sehr empfindlich, daß ihm ein einziger rauher Tag gefährlich werden kann. Das pflegt besonders in den nördlichern Theilen von Valencia der Fall zu seyn, wo das Clima freylich nicht immer so sanft, wie an der Küste ist.

Noch ein Wort von den sogenannten Valenz-Mandeln, die auch in Deutschland bey allen Italienern zu finden sind. Man kann sie an Ort und Stelle, das Pfund für viertehalb Groschen, kaufen, wobey noch die Schale ein gutes Brennmaterial abgiebt. In

hundert Pfund solcher Asche sind überdem sechszehn Pfund Potasche enthalten; daher es im Ganzen ein ziemlich nutzbarer Artikel werden kann.

St. Martinshöhle.

Zwischen den zwey östlichsten Vorgebirgen der Küste von Valencia, die den seefahrenden Nationen unter dem Namen Cabo St. Martin, und Cabo de la Nau*) bekannt sind, befindet sich eine kleine, doch ziemlich tiefe Bucht, die mit hohen senkrechten Felsen umgeben ist.

Am Fuße dieser Felsen sieht man eine Menge großer und kleiner Höhlen, unter denen die größte die sogenannte Cueva de St. Martin einige Aufmerksamkeit verdient. Um sie zu besehen, kann man in dem benachbarten Fischerflecken Xabra ein Boot mit zwey

*) Bey den Eingebohrnen heißt das erste, Cabo Prim y Negre, und das zweyte durch eine sonderbare Verwechselung, Cabo S. Martin.

bis drey Leuten nehmen, wofür man etwa funfzehn Realen bezahlt.

So wie man um das Vorgebirge gleiches Namens herumgekommen ist, kann man sogleich die große, aus Kalchstein mit untermischtem Alabaster bestehende Höhle, am Fuße der unersteiglichen tausendfach gespaltenen Felsen vor sich sehen. Sie hat am Eingange über zweyhundert, im Innern an drittehalbhundert Fuß im Durchschnitt, wobey sie etwa dreyhundert und sechzig Fuß tief seyn mag.

Was nun ihre innern Merkwürdigkeiten betrifft, so hängen an der Decke unzähliche grüne, weiße, und bläulichte Stalaktiten herab; eben so sind an der nördlichen Wand ganze Massen von Tropfstein in Form kleiner plötzlich gefrorner Wasserfälle zu sehen. Der Boden, der bey hohem Meere überschwemmt zu werden pflegt, ist mit ungeheüern Felsenstücken bedeckt.

Uebrigens dient die Höhle einer Menge wilder Tauben zum Aufenthalte, und ist auch zum Fischen außerordentlich bequem, daher man in den Sommermonaten oft ganze Gesellschaften von Liebhabern der Jagd und des Fischfanges hier antreffen kann.

Aber auch unabhängig von allen diesen Vergnügungen oder Merkwürdigkeiten, dürfte eine Fahrt nach der St. Martinshöhle besonders für den Botaniker äußerst belehrend seyn. Wo nemlich nur eine Handbreit vegetabilischer Erde befindlich ist, trifft man auch die schönsten und seltensten Seepflanzen an.

O e l.

Das gewöhnliche valencianische Oel ist nicht das beste, es muß dem apulischen und provençalischen um zwanzig Procent nachstehen. Als Ursachen davon giebt man folgende an:

Einmal werden die Bäume selbst äußerst nachlässig und fehlerhaft traktirt. Die meisten Olivenbauern bleiben bey ihren Vorurtheilen, soviel Prämien die patriotische Gesellschaft auch deshalb ausgesetzt hat.

Zweytens nimmt man die Oliven viel zu spät, und viel zu unvorsichtig ab, so daß sie gewöhnlich voller Flecken oder wohl gar schon anbrüchig sind.

Drittens werden sie ohne Auswahl, gute und schlechte, oft schon halb verfault auf die

Mühlen gebracht, was aber freylich bey der drückenden Einrichtung der sogenannten Zwangsmühlen unvermeidlich ist.

Diese Umstände zusammengenommen, werden die schlechte Beschaffenheit des valencianischen Oeles leicht begreiflich machen. Daß es aber bey einer bessern Methode in der Cultur der Bäume, u. s. w. dem provençalischen ziemlich gleich gebracht werden könnte, scheint, nach mehrern glücklichen Versuchen zu schließen, ebenfalls keinem Zweifel unterworfen zu seyn.

So wie indessen die valencianischen Oele auch jetzt noch immer beschaffen seyn mögen, geben sie dennoch einen ziemlich einträglichen Handelsartikel ab. Sie werden nemlich von den Seifenfabrikanten in Marseille u. s. w. gerade ihrer eigenthümlichen Schärfe *) we-

*) Dieses scheint in dem Boden zu liegen. Auch behauptet man, daß das valencianische Oel gerade deswegen eine ganz besonders reinigende Eigenschaft habe.

gen häufig gesucht, und daher oft zu achtzig bis hundert tausend Centnern (à 8½ Piaster) jährlich ins Ausland verschifft.

Als eine besondere Merkwürdigkeit verdient noch angeführt zu werden, daß es in manchen Gegenden von Valencia, z. E. bey Villafames, drey bis vierhundert jährige Oelbäume aus den ältesten Zeiten der Mauren giebt, worunter sich an zwölf bis funfzehn Personen verbergen können.

Wasserdiebe.

Ich weiß nicht, ob der fleißige Lipenius etwas über Wasserdiebe gesammelt hat; ich weiß blos, daß es deren auf allen Schiffen und noch mehr in Valencia, dort wegen des Trinkens, hier der Bewässerung wegen giebt.

Man erinnert sich des Canalsystemes von Valencia, der kostbaren Anlagen, der beträchtlichen Abgaben, die damit verbunden sind; man weiß, daß das Wasser hier unschätzbar, die Vertheilung systematisch, der Preis desselben in vielen Gegenden ungeheuer ist. Wird man sich wundern, hier von Wasserdieben zu lesen, da es oft theurer als guter Wein zu seyn pflegt?

Da schleicht er hin der arme industriöse Wasserdieb, der sein spärliches Stückchen Land vor Dürre verschmachten sieht. Da schleicht er hin in der heimlichen Mitternacht, mit seinen Eimern und Kalabassen behangen um diesen unschätzbaren Fang zu thun.

Mit klopfendem Herzen klettert er den steilen Berg zu der friedlichen Quelle hinan, zitternd füllt er seine Gefäße voll, athemlos kehrt er zu seinem harrenden Weibe zurück.

Aber es ist ihm geglückt, er hat die schlafenden Wächter zu vermeiden gewußt, und seine kleine Cisterne ist wieder auf einige Tage mit Wasser versehen.

Ein ander Mal hält er sich bey dem Pantano in den Gebüschen versteckt. Unvermerkt weiß er einige Rinnen von Kork an den Hauptcanal zu befestigen, und lustig läuft das Wasser in seine tiefer liegenden Tonnen hinab.

Die Operation ist gefährlicher, und setzt zuverlässig ein Verständniß mit dem Wächter

voraus. Aber gern opfert der calculirende Wasserdieb einen Piaster auf, wo er ihn zehnfach wieder gewinnen kann.

Der gute Erfolg hat ihn kühner gemacht, er wagt es endlich und leitet sogar einen von den tausend kleinen Seitencanälen ab. Emsig ist nun seine Familie beschäftigt, das Wasser in Tonnen, Kannen und Eimern zu der verborgenen Cisterne zu schaffen, während man eine Stunde davon vergebens auf die gewöhnliche Bewässerung harrt.

Das sind die Wasserdiebe von Valencia, die man zwar durch gutbezahlte Wächter abzuhalten sucht, auch im Entdeckungsfalle hart zu bestrafen pflegt, die aber durch die Noth gedrungen, doch immer noch nicht auszurotten gewesen sind.

Fabriken und Manufakturen.

Um den industriösen Character der Valencianer vollkommen kennen zu lernen, mögen auch einige kurze Bemerkungen über ihre Fabriken und Manufakuren hier stehen.

Wir haben bereits die Töpfer-, Fayence- und Porcellanfabriken, so wie die von Aloe, Esparto, Junco, Palmitos, und Alpargatas kennen gelernt; wir werden der Seifen- und Glasfabriken, der Brandewein- und Barillabrennereyen, der Eisen- und Kupferhämmer, der Gyps- und Kalchhütten, der Salinen, Papiermühlen u. s. w. nur im Vorbeygehen Erwähnung thun; aber wir werden bey den eigentlichen Manufakturen von Wolle, Leinwand und Seide desto umständlicher seyn.

Wollarbeiten aller Art werden in ganz Valencia gemacht; die meisten jedoch in den Gegenden, wo das Clima rauher, der Boden undankbarer, dieser Erwerbszweig also der vortheilhafteste ist. So findet man also Wollfabriken aller Art in Villafranca, Vistabella, Enguera, Ontiniente, Concentayna, Bañeres, Onil, Ibi, Monora u. s. w.

Die ansehnlichsten indessen sind die Fabriken von Alcoy mit den davon abhängenden in Benifallim, Bocayrent, Benisau und Benillota, die den größten Theil der Landeswolle verarbeiten *), und deren Tücher wenigstens so gut, als die französischen Mitteltücher sind.

Leinwandfabriken giebt es in la Mata, Vistabella, Adsaneta, Callo-

*) Die valencianische Wolle ist keine der schlechtesten, und wird besonders, wiewohl die Ausfuhr eigentlich verboten ist, von den Fabrikanten in Languedoc gesucht.

sa, Muro, Bocayrent, Meliana, Cantes, Villareal, Olleria, Elda, Monora, u. s. w. wo man eine sehr gute starke Mittelleinwand zu 3—4 Realen die Elle fabricirt. Da die valencianischen Landleute fast nichts als leinene Kleider tragen, so pflegt der Absatz sehr beträchtlich zu seyn. Um dieser Fabriken willen wird übrigens in ganz Valencia sehr viel Hanf und Flachs angebaut.

Was endlich die Seidenfabriken betrifft, so werden davon in der Hauptstadt an 3247 Stühle, in Gandia an 1000, und in den übrigen Theilen der Provinz zum wenigsten noch 1879 Stühle gezählt. Schade, daß man in der Methode des Abhaspelns und Zwirnens noch so weit zurückgeblieben ist *); die hiesigen Fabriken würden gewiß noch blühender seyn.

Indessen

*) Vergl. den Artikel Seidenbau.

Indessen werden ihre glatten Taffete und Sammte, so wie ihre blumichten Damaste gerühmt; auch zieht man ihre moirirten Zeuge allen übrigen vor *).

Man rechnet, daß die Seidenfabriken blos in der Stadt Valencia an 25,000 Personen beschäftigen, die, so wie alle übrigen im Lande, von allen, selbst außerordentlichen Recrutirungen ausgenommen sind.

*) Der verstorbene Joachim Fox soll sich das Geheimniß dazu in Constantinopel zu verschaffen gewußt haben; französische Fabrikanten wollen es aber in Zweifel ziehen, und schreiben es blos dem Wasser zu.

Trovadores.

Auch Spanien hat seine Improvisatori, die den italiänischen weder an Talenten, noch an Berühmtheit nachstehn. Man findet deren in der Biscaya, weniger in den rauhen unpoetischen beyden Castilias, häufiger in Extremadura, Andalusien, und den übrigen südlichen Provinzen, am meisten aber in Valencia.

Hier hat sich, seit der alten Verbindung dieses Landes mit der Provence, ein Geist der Poesie und des Gesanges erhalten, der in diesen romantischen Thälern und unter diesem elysischen Himmel wahrscheinlich nie verschwinden wird.

In welche Venta oder Posada man auch des Abends in Valencia kommen mag; immer trifft man einen solchen Trovador mit seiner Harfe oder Guitarre an. Hier singt er theils eine Menge schon bekannter, theils aus dem Stegreife componirter Balladen ab, so wie ihm der Inhalt erotisch, oder heroisch, dazu angegeben worden ist.

Freylich pflegen die erotischen Balladen, die beliebtesten und also die gesuchtesten zu seyn. Hier werden dann die Geheimnisse der Liebe, mit einer Wärme, mit einer Ueppigkeit geschildert, die die Zuhörer oft zum Volero, und nicht selten noch zu etwas schönerem verführt.

Uebrigens sind alle diese Balladen in dem valencianischen Patois gedichtet, das aber für jeden, der etwas Französisch oder Italienisch versteht, sehr leicht zu erlernen ist.

Am glänzendsten zeigt sich das Talent der hiesigen Improvisatori bey den sogenannten Decimas, welches bekanntlich kleine poeti-

sche Gemälde von zehn Zeilen sind. Irgend ein Liebhaber unter den Zuhörern giebt dem Trovador die letzte Zeile auf, und sogleich macht dieser die neun übrigen, deren Inhalt, Reim, und Rhythmus zu den gegebenen passen muß, aus dem Stegreife dazu.

Wiewohl nun diese Decimas oft weiter nichts als zierliche Tavtologien enthalten, so pflegen sie doch immer harmonisch, und zuweilen in jeder Rücksicht vortrefflich zu seyn.

Die Trovadores stehen bey ihren Landsleuten in aller der Achtung, die ihr Talent zu verdienen scheint. Sie sind gewöhnlich Hochzeitbitter, Memorialistas und dergleichen, und zeichnen sich durch ihre genialischen Sitten, und überhaupt durch ihr leichtes, sorgenfreyes, poetisches Leben aus.

Anhang.

Beyträge
zu einer
künftigen valencianischen Flora.

I.
Monandria.

Lateinisch.	Spanisch.	Valencianisch.
Salicornia herbac.	Salicornia herbác.	Salicor herba-salada.
—— fruticosa.	—— leñosa.	—— dur.
Chara vulgaris.	Chara vulgar.	Asprella prudenta.

II.
Diandria.

Jasminum frutic.	Jazmin amarillo.	Jesmil groch.
—— grandif.	—— real.	– de flores grans.
Ligustrum vulgare.	Aligustre oder Alheña.	Olivella oder Aligustre.

Lateinisch.	Spanisch.	Valencianisch.
Phillyrea media.	Labiérnago mediano.	Aladérn micha.
—— angustif.	— de hojas angost.	—— allitendre.
Olea europaea.	Olivo comun.	Olivera oder Ullastre.
Syringa vulgaris.	Lila comun.	Sirimomo bort.
Veronica becabunga.	Verónica becabunga.	Verónica becabunga.
— anagallis.	— anagálide.	— creixens.
— hederifol.	— con hojas de hiedra.	— grinchots.
— laciniata.	— con hoj. recortad.	— en fulles retalladas.
— verna.	— de primavera.	— de primavera.
Verbena officinalis.	Verbena oficinal.	Verbena oficinal.
— nodiflora.	— de nudos floridos.	— de nucs floríts.
Lycopus europaeus.	Pie de lobo europeo.	Peu de llop d'Europa.
Rosmarinus officin.	Romero oficinal.	Romér oficinal.
Salvia officinalis.	Sálvia oficinal.	Sálvia oficinal.
— verbenaca.	— con hojas de verbena.	— tarrec.
— aethiopis.	— oropesa.	— oropesa.
— clandestina.	— clandestina.	— clandestina.
Fraxinus ornus.	Fresno de flor.	Fleix de flor.

Lateinisch.	Spanisch.	Valencianisch.
Salix alba.	Sauce blanco.	Salſér blanch.
— viminalis.	— mimbrera.	— mimbrér.
Serapias rubra.	Serapias roxa.	Serapias bermella.
— latifolia.	— de hojas anchas.	— de fulles amples.
Orchis abortiva.	Orquis abortiva.	Orquis abortiva.
— conopſea.	— conopſea.	— conopſea.
— latifolia.	— de hojas anchas.	— de fulles amples.
— militaris.	— militar.	— militár.
Ophrys ſpiralis.	Ofris eſpiral.	Abellera eſpiral.
— lutea.	— amarilla.	— groga.
— ſcolopax.	— chocha.	— becada franceſa.
— inſectifera.	— inſectífera.	— mosquera.

III.

Triandria.

Valeriana rubra.	Valeriana encarnada.	Valeriana bermella.
— anguſtifol.	— de hoj. angoſtas.	— de fulles eſtretes.
— phu.	— de jardin.	— de jardí.
— locuſta.	— comeſtible.	— comeſtible.
— officinalis.	— oficinal.	— oficinal.

Lateinisch.	Spanisch.	Valencianisch.
Valeriana plumbaginea.	Valeriana velesa.	Valeriana verdoliva.
Cneorum tricoccon.	Olivilla tricapsular.	Camelea tricapsular.
Loeflingia hispanica.	Loëflingia de España.	Loëflingia d'España.
— pentandra.	— de cinco estambres.	— de cinc estáms.
Polycnemum arvense.	Polignemo de campos.	Polignemo de camps.
Crocus sativus.	Azafran cultivado.	Safrá cultivát.
Gladiolus commun.	Estoque - yerba comun.	Espadella vulgar.
Iris germanica.	Iris lirio - cárdeno.	Iris lliri - blau.
— pseudacorus.	— falso ácoro.	— lliri - gróch.
— sisyrinchium.	— sisirínquio.	— sisirínquio.
— spatulata.	— espatulada.	— espatulát.
Schoenus mariscus.	Esqueno marisco.	Mansega de riu.
— mucronatus.	— con puntas.	— marina.
Cyperus longus.	Juncia larga.	Junsa llarga.
— esculentus.	— avellanada.	— chusera.
— junciformis.	— junquera.	— pareguda al junch.
Scirpus palustris.	Cirpo de lagunas.	Cirp de marjáls.
— acicularis.	— en agujas.	— en agulles.

Lateinisch.	Spanisch.	Valencianisch.
Scirpus lacuſtris.	Cirpo de eſtanques.	Cirp. d' eſtancs.
— holoſchoenus.	— parecido al junco.	— á manera de junch.
— romanus.	— romano.	— romá.
— mucronatus.	— puntiagudo.	— puntiagút.
— maritimus.	— marítimo.	— marí.
Nardus ſtricta.	Nardo apretado.	Nard apretát.
Rottbollia incurvata.	Rottbollia encorvada.	Rottbollia encorvada.
Lygeum ſpartum.	Albardin.	Albardí.
Saccharum Ravenae.	Cañamiel de Ravena.	Cañamél ſeníll.
— ſisca.	— ſisca.	— ſisca.
Phalaris canarienſis.	Alpiſte de Canarias.	Esquellola de Canaries.
Panicum viride.	Panizo verde.	Paniſola verda.
— dactylon.	— grama oficinal.	— gram.
— verticillatum.	— verticilado.	— llapaſes.
— crus galli.	— pie de gallo.	— peu de gall.
— ariſtatum.	— con ariſtas.	— en ariſtes.
Milium effuſum.	Mijo eſparcido.	Mill eſparramát.
— tenellum.	— tierno.	— téndre.
Agroſtis pungens.	Agróſtide que punza.	Agroſtis punchoſa.
Aira caryophyllea.	Heno aclavelado.	Fé oder Fenás aclavellát.

Lateinisch.	Spanisch.	Valencianisch.
Melica ciliata.	Melica peſtañoſa.	Melica peſtañoſa.
— nutans.	— que bambalea.	—que bambolecha.
Poa bulboſa.	Poa bulboſa.	Paſtura bulboſa.
— annua.	— anua.	— anual.
— eragroſtis.	— eragroſtide.	— eragroſtis.
— maritima.	— marítima.	— marítima.
— aſpera.	— áſpera.	— aſpra.
— tremula.	— trémula.	— caparrera.
Cynoſurus lima.	Cynoſuro lima.	Coa de gos en lli-ma.
— aureus	— dorado.	— daurada.
Feſtuca duriuscula.	Feſtuca durilla.	Feſtuca dureta.
— phoenicoides.	— fenicoides.	— punchoſa.
Bromus mollis.	Bromo blando.	Brom ſuáu.
— ſquarroſus.	— deſparramado.	— de ariſtes uver-des.
— ruber.	— bermejo.	— roigénch.
Stipa pennata.	Esparto plumoſo.	Espárt en plomes.
— tenaciſſima.	— de eſteras.	— de eſtóres.
— retorta.	— retorcido.	— de ariſtes en cordéll.
Avena ſterilis.	Avena eſtéril.	Avena cugula.
— ſativa.	— cultivada.	— cultivada.
Arundo donax.	Caña donax.	Caña donax.
— phragmites.	— carrizo.	— carrís.
— arenaria.	— de arenales.	— de arenals.

Lateinisch.	Spanisch.	Valencianisch.
Lolium temulentum.	Joyo de zizaña.	Margáll - Jull.
Secale cereale.	Centeno comun.	Senteno - Ségol.
Hordeum vulgare.	Cebada comun.	Ordi comú.
Triticum hybernum.	Trigo comun.	Blat - Forment.
Holcus alepensis.	Cañota de Alepo.	Cañota d'Alép.
Aegilops squarrosa.	Egilope áspera.	Bonyets aspres.
Andropogon ischaemum.	Andrópogo peludo.	Alballage pelút.
— distachyum.	— de dos espigas.	— de dos espigues.
Cenchrus racemosus.	Cencro racemoso.	Cencro en raiméts.
— capitatus.	— caberudo.	— gram - estrellát.
Zea mays.	Maiz cultivado.	Dacsa - Paní.
Carex vulpina.	Carex de zorra.	Carét de rabosa.
— vesicaria.	— vexigoso.	— bufér.
Typha latifolia.	Espadaña latifolia.	Bova de cadires.
Queria hispanica.	Queria de España.	Queria d'España.
Policarpon diphyllum.	Policarpo de dos hojas.	Policárp de dos fulles.
— tetraphyllum.	— de quatro hojas.	— de quatre fulles.
Osyris alba.	Guardalobos blanco.	Osiris blanch.
Ficus carica.	Higuera comun.	Figuera comuna.
Lemna gibba.	Lenteja de agua.	Pa de granotes.

IV.

Tetrandria.

Lateinisch.	Spanisch.	Valencianisch.
Globularia alypum.	Globularia alipo.	Globularia ſegullada.
— cordifolia.	— de hojas acorazonadas.	— de fulles en cor.
Scabioſa ſaxatilis.	Eſcabioſa de peñas.	Eſcabioſa de peñes.
— tomentoſa.	— afelpada.	— aterciopelada.
— leucantha.	— de flor blanca.	— de flor blanca.
Galium capillare.	Cuajaleche capilar.	Quallallét menút.
— murale.	— de muros.	— de paréts.
— hiſpidum.	— erizado.	— eriſát.
Crucianella maritima.	Crucianela marítima.	Creuadata marina.
— anguſtifolia.	— de hojas angoſtas.	— de fulles eſtretes.
— monſpeliaca.	— de Mompeller.	— de Mompeller.
Plantago albicans.	Llanten blanquecino.	Plantage blanquinós.
— maritima.	— marítimo.	— marí.
— Loeflingii.	— de Loeflingio.	— de Loefling.
— amplexicaulis.	— con hojas abrazaderas.	— en fulles abraſadores.
Cornus ſanguinea.	Cornejo encarnado.	Sanguiñol roig.

Lateinisch.	Spanisch.	Valencianisch.
Cuſcuta europaea.	Cuſcuta cabelluda.	Cuſcuta cabelléts.
Hypecoum procumb.	Pamplina recoſtada.	Pamplina chitada.
Ilex aquifolium.	Acebo comun.	Grevol de viſch.
Potamogeton crispum.	Potamogeto creſpo.	Eſpiga d'aigua crespa.
— natans.	— que nada.	— nadadora.
Buxus ſempervirens.	Box comun.	Boix comú.
Urtica pilulifera.	Ortiga con bolillas.	Ortiga balera.
Morus alba.	Morera blanca.	Morera de cuchs.
Parietaria officinalis.	Parietaria oficinal.	Morella - roquera oficinal.

V.

Pentandria.

Lithoſpermum fruticoſ.	Litoſpermo frutícoſo.	Litoſpermo mill. bort.
Anchuſa tinctoria.	Ancuſa de tintes.	Ancuſa peu de colóm.
Cerinthe major.	Ceriſlor mayor.	Ceriflór herba rasposa.

Lateinisch.	Spanisch.	Valencianisch.
Onosma echioides.	Onosma como equio.	Onosma bovina.
Borrago officinalis.	Borraja oficinal.	Borraja comuná.
Echium vulgare.	Equio vulgar.	Bovina ſardineta.
Primula veris.	Primulaveris oficin.	Papagáll de primavera.
Lyſimachia linum ſtell.	Liſim. lino - eſtrellado.	Liſimaquia llino-eſtrellát.
— ephemerum.	— efémera.	— en fulles de salſér.
Androſace major.	Cantarillos grandes.	Canterera major.
Anagallis tenella.	Anagálide tiernecita.	Anagalis tendretá.
Convolvulus ſiculus.	Campanilla de Sicilia.	Campanera de Siſilia.
— althaeoides.	— con hojas de altea.	— roigenca.
— lineatus.	— rayada.	— rallada.
— ſoldanella.	— ſoldanela.	— coleta de mar.
— capitatus.	— de flores en cabeza.	— capdellada.
— valentinus.	— valenciana.	— valenciana.
Ipomaea ſagittata.	Ipomaea aſaetada.	Maravella aſaetada.

Lateinisch.	Spanisch.	Valencianisch.
Campanula alpina.	Raponchigo alpino.	Repuncho alpí.
— rotundifolia.	— de hojas redondas.	— de fulles redones.
— erinus.	— erino.	— erino.
Phyteuma orbicul.	Fiteuma orbicul.	Fiteuma orbicul.
Trachel. coeruleum.	Hermoſilla azul.	Hermoſilla blava.
Samolus valerandi.	Samolo de agua.	Samolo d'aigua.
Lonicera caprifol.	Madreſelva monteſina.	Maniſelva comuna.
— xiloſteum.	— xiloſtea.	— xiloſtea.
Coris monſpelienſis.	Coris yerba pincel.	Pincel herba - ſoldadora.
Verbaſcum ſinuatum.	Gordolobo ſinuado.	Trepó oder Siriclós sinuát.
— phlomoides.	— como flomide.	— ſalvió.
Datura ſtramonium.	Eſtramonio loco.	Eſtramoni pudént.
Hyoſcyamus niger.	Veleño negro.	Veleño negre.
Phyſalis ſomnifera.	Vexiguilla adormidera.	Bufera qu'adorm.
— ſuberoſa.	— acorchada.	— paternoſtrera.
Solanum nigrum.	Solano yerbamora.	Morella en grá.
— dulcamara.	— dulciamargo.	— emborrachadora.
— ſodomeum.	— ſodomeo.	— ſodomea.

Lateinisch.	Spanisch.	Valencianisch.
Solanum lycoperſicum.	Solano tomatera.	Morella tomatera.
Capſicum groſſum.	Pimentero anuo.	Pimentonera groſa.
Lycium Europaeum.	Cambronera de Europa.	Cambronera d'Eur.
Rhamnus pumilus.	Ramno enano.	Ramno chiquét.
— lycioides.	— como cambronera.	— com cambronera.
— alaternus.	— alaterno.	— meſto ó coscollina.
Hedera helix.	Yedra arbórea.	Edra trepadora.
Vitis vinifera.	Viña comuna.	Vid comun.
Illecebrum cymoſum.	Ilécebro en copa.	Sanguinaria menuda.
— paronychia.	— nevadilla.	— herba ſanguina.
Theſium linophyllum.	Teſio con hoja de lino.	Teſio en fulles de lli.
Vinca minor.	Yerba doncella.	Herba doncella.
Nerium oleander.	Adelfa.	Baladre.
Herniaria glabra.	Yerba - turca lampiña.	Centenrama lliſa.
— hirſuta.	— peluda.	— peluda.
— fruticoſa.	— fruticoſa.	— fruticoſa.
— polygonoides.	— con hojas de polígono.	— en fulles de ceñúc.

Lateiniſch.	Spaniſch.	Valencianiſch.
Chenopodium ambroſ.	Ceñiglote de España.	Blets té ſals.
Salſola tragus.	Barrilla comun.	Barrella borda.
— proſtrata.	— poſtrada.	— terrera.
— nodoſa.	— nodoſa.	— en nucs.
Ulmus campeſtris.	Olmo campeſtre.	Olm negre.
Gentiana maritima.	Genciana marítima.	Gensana marina.
— centaurium.	— centaura menor.	— pericó bermèll.
— ſpicata.	— eſpigada.	— eſpigada.
— cruciata.	— cruzada.	— creuada.
Eryngium campeſtre.	— Eringio cardocorredor.	Panicál comú.
— maritimum.	— marítimo.	— marí.
Bupleurum rigidum.	Bupleuro rígido.	Haloch tés.
— ſemicompoſ.	— medio compueſto.	— mig compóſt.
— fruticoſum.	— fruticoſo.	— fruticós.
— fruteſcens.	— fruteſcente.	— fenóll de raboſa.
— coriaceum.	— coriáceo.	— cluigida.
Echinophora ſpinoſa.	Equinófora eſpinoſa.	Equinófora eſpinoſa.
Caucalis maritima.	Quixones marinos.	Coſpí marí.
— hiſpanica.	— de España.	— d' Eſpaña.

Lateinisch.	Spanisch.	Valencianisch.
Caucalis grandiflora.	Quixones de flor grande.	Cofpí de flor gran.
— daucaoides.	— como zanahoria.	— com fafanoria.
— nodiflora.	— con flores en los nudos.	— en núcs floríts.
Daucus carota.	Zanahoria cultivada.	Safanoria cultivada.
Ammi visnaga.	Ammi visnaga.	Siscla visnaga.
— majus.	— mayor, oder xiftra.	— de camps.
Crithmum maritimum.	Hinojo marino.	Fenóll mari.
Laferpitium fcabrum.	Laferpicio áfpero.	Laferpí rafpos.
Sium nodiflorum.	Sio nodifloro.	Sio en nucs floríts.
Cuminum cyminum.	Comino oficinal.	Comí cultivát.
Scandix auftralis.	Peyne auftral.	Pínter d'Europa.
— pecten Veneris.	— de paftor.	— de paftor.
Sefeli faxifragum.	Sefeli faxífrago.	Sefeli faxífrago.
Thapfia villofa.	Cañaheja vellofa.	Cañaferla vellofa.
Anetum graveolens.	Eneldo fétido.	Anét pudént.
— foeniculum.	— hinojo.	— fenóll.
Pimpinela major.	Pimpinela mayor.	Matafaluga majór.
— anifum.	— anís.	— vera.

Lateinisch.	Spanisch.	Valencianisch.
Viburnum tinus.	Viburno durillo.	Viórn llorerét.
— lantana.	— comun.	— barbadejo.
Sambucus ebulus.	Sahuco yezgo.	Sahúc ébols.
Tamarix gallica.	Taray comun.	Tamaríll comú.
Telephium imperat.	Telefio raſtrero.	Telefio raſtrero.
Statice furfuracea.	Limonio caſpoſo.	Statice caſpós.
— limonium.	— acelga.	— en fulles de bleda.
— alliacea.	— como ajo.	— paregút al all.
Linum Narbonenſe.	Lino de Narbona.	Lli de Narbona.
— ſuffruticoſum.	— algo leñoſo.	— cabrera.
Craſſula muſcoſa.	Craſula musgoſa.	Craſula musgoſa.
Ceratonia ſiliqua.	Algarrobo.	Garrofera vera.
Celtis auſtralis.	Alméz auſtral.	Llidonér d'España.
Piſtacia lentiſcus.	Alfonſigo lentiſco.	Fiſtíc llentiſcle.
— terebinthus.	— cornicabra.	— cornicabra.
Humulus lupulus.	Hombrecillo.	Vidarria.
Cannabis ſativa.	Cáñamo cultivado.	Cánem cultivát.
Atriplex halimus.	Armuelles orzaga.	Salgada vera.

VI.

Hexandria.

Lateinisch.	Spanisch.	Valencianisch.
Narcissus serotinus.	Narciso tardío.	Ninóu tardá.
Pancratium marit.	Pancracio marítimo.	Asusena marina.
Aphyllantes monsp	Afilantes de Mompeller.	Afilantes junquillo.
Allium roseum.	Ajo rosado.	All rosát.
Ornithogalum umbellat.	Ornitógalo aparasolado.	Ornitogál aparasolát.
— narbonense.	— de Narbona.	— de Narbona.
— gramineum.	— gramíneo.	— en fulles estretes.
— maritimum.	— albarrana.	— seba marina.
— autumnale.	— de otoño.	— d' otóny.
Asphodelus ramosus.	Gamón ramoso.	Gamó ramós.
— fistulosus.	— de hoja hueca.	— porrines.
Asparagus acutifolius.	Esparraguera pinchosa.	Esparraguera borda.
Convallaria polygonat.	Sello de Salomón.	Sello de Salomó.
Hyacinthus serotinus.	Jacinto tardío.	Marcet tardiu.
— comosus.	— de penacho.	— en penacho.

Lateinisch.	Spanisch.	Valencianisch.
Yucca aloefolia.	Yuca con hojas de aloe.	Yuca en fulles d'asever.
Aloe perfoliata.	Aloe zabila.	Asever adzavara.
Agave americana.	Pita americana.	Pita americana.
Juncus effusus.	Junco esparcido.	Junch esparsít.
— articulatus.	— articulado.	— bovál.
— busonius.	— sapero.	— de sapos.
— mutabilis.	— mudable.	— mudable.
Berberis vulgaris.	Agracejo oficinal.	Berberis vulgar.
Frankenia laevis.	Franquenia lisa.	Franquenia llisa.
— pulverulenta.	— porvoreada.	— timó-bast.
Oryza sativa.	Arroz cultivado.	Arrós cultivát.
Rumex maritimus.	Romaza marítima.	Paradella marina.
— acutus.	— puntiaguda.	— puntiaguda.
— bucephalophorus.	— cabeza de buey.	— cap de bou.
— spinosus.	— espinosa.	— espinosa.
Alisma plantago.	Alisma plantagineo.	Alisma punta de llansa.
Smilax aspera.	Zarzaparrilla comun.	Sarsaparrilla arrichols.

VII.

Vacat.

VIII.

Octandria.

Lateiniſch.	Spaniſch.	Valencianiſch.
Epilobium montanum.	Epilobio montano.	Epilób de montaña.
Chlora perfoliata.	Clora perfoliada.	Clora perfullada.
Erica vulgaris.	Brezo vulgar.	Sepéll bruch.
Daphne gnidium.	Dafne torbiſco.	Matapóll ver.
— thymelaea.	— timelea.	— timelea.
— tartonraira.	— tartonraira.	— bufalaga borda.
— laureola.	— lauréola.	— llorerét.
Paſerina hirſuta.	Paſerina peloſa.	Palmerina peluda.
Polygonum maritim.	Polígono marítimo.	Ceñúc marí.
— arvenſe.	— de campos.	llengua de pardalét.
Populus nigra.	Alamo negro.	Popul negre.
— alba.	— blanco.	— albér ó blanch.
Acer campeſtre.	Arce quéxigo.	Oró de montaña.
Myriophyllum ſpicat.	Miriófilo eſpigado.	Volantí eſpigát.

IX.

Enneandria.

Lateinisch.	Spanisch.	Valencianisch.
Laurus persea.	Laurel aguacete.	Llorér aguacete.
— nobilis.	— comun.	— comu.
Mercurialis tomentosa	Mercurial afelpada.	Melcoraje borrós.
Quercus ilex.	Encina comun.	Carrasca vera.
— coccifera.	— coscoxa.	— coscóll oder coscolla.
— valentina.	— de Valencia.	— de Valencia.

X.

Decandria.

Anagyris foetida.	Anagiris hedionda.	Contera pudenta.
Cassia tomentosa.	Casia afelpada.	Casia aterciopelada.
Dictamnus albus.	Díctamo fresnillo.	Gitám oder timó real.
Ruta graveolens.	Ruda de jardin.	Ruda pudenta.
— linifolia.	— con hojas de lino.	— en fulles de lli.
Arbutus unedo.	Madroño comun.	Arborsér comú.
— uva ursi.	— gayuba.	— gallufera.
Saxifraga cotyledon.	Saxifragia cotyledon.	Saxífraga capsalera.

Lateinisch.	Spanisch.	Valencianisch.
Saxifraga granulata.	Saxifraga granugienta.	Saxífraga granellosa.
— cuneifolia.	— con hojas en cuña.	— de fulles en cuña.
Saponaria ocymoides.	Xabonera albahaca.	Savonera com alfábega.
Dianthus filiformis	Clavellina filiforme.	Clavellinera en filets.
Silene repens.	Silene rastrera.	Silene rastrera.
— saxifraga.	— saxifragia.	— trencapeñes.
Arenaria rubra.	Arenaria roxa.	Arenaria bermella.
— tetraquetra.	— de quatro caras.	— de quatre cares.
— triflora.	— de tres flores.	— de tres flors.
— juniperina.	— como enebro.	— en fulles de ginebre.
Cotyledon umbilicus.	Cotiledon ombligo.	Capadella melích.
Sedum acre.	Sedo picante.	Crespinéll groch.
— album.	— uvas de gato.	— blanch.
— villosum.	— velloso.	— vellós.
Oxalis acetosella.	Acederilla oficinal.	Agrelles de riu.
Agrostemma githago.	Neguillon de campos.	Niella de blats.
Phytolacca decandra.	Yerbacarmin comun.	Erba de la oblea.

Lateinisch.	Spanisch.	Valencianisch.
Coriaria myrtifolia.	Ruldo como arrayan.	Raudór com murtera.
Schinus molle.	Esquino falsa pimienta.	Moly pebrebort.
Asclepias fruticosa.	Asclepiade fruticosa.	Asclepiade sedera.
— vincetoxicum.	— vencetósigo.	— de flor blanca.
Cynanchum monspell.	Matacan de Mompeller.	Matagós de Mompeller.

XI.

Dodecandria.

Peganum harmala.	Alárgama oder gamarza.	Harmala comuna.
Lythrum salicaria.	Salicaria oficinal.	Salicaria oficinal.
— hyssopifolium.	— con hojas de hisopo.	— en fulles d'hisóp.
Reseda luteola.	Gualda de tintes.	Gauda de tintorérs.
— phyteuma.	— con cálices grandes.	— de cális grans.
Euphorbia peplis.	Lechetrezna peplis.	Lletrera peplis.
— canescens.	— blanquecina.	— blanquinosa.
— spinosa.	— espinosa.	— espinosa.
— paralias.	— paralias.	— marítima.

Lateinisch.	Spanisch.	Valencianisch.
Euphorbia ſerrata.	Lechetrezna aſerrada.	Lletrera ſerrada.
— eſula.	— con hojas de lino.	— en fulles de llí.
— characias.	— caracias.	— roigenca.
— retuſa.	— retuſa.	— de fulles trencades.
Juglans regia.	Nogal comun.	Noguér comú.

XII.

Icoſandria.

Cactus opuntia.	Cacto higuera atuna.	Palera chumba.
Myrtus comunis.	Arrayan comun.	Murtera vulgar.
Punica granatum.	Granado comun.	Magranér comú.
Amygdalus communis.	Almendro comun.	Almetlér comú.
Prunus armeniaca.	Ciruelo albaricoque.	Prunera albercoquér.
— ceraſus.	— cerezo.	— ſirér.
— domeſtica.	— doméſtico.	— vér.
— ſpinoſa.	— eſpinoſo.	— aranyonér.
Crataegus aria.	Moſtellár comun.	Aliquier moigera.
— torminalis.	— de hoja recortada.	— vér.

Lateinisch.	Spanisch.	Valencianisch.
Crataegus oxyacantha.	Mostellár espinal.	Aliquier espinoálbar.
Sorbus domestica.	Serbal cultivado.	Servera cultivada.
Pyrus communis.	Peral comun.	Perera vera.
— malus.	— manzano.	— pomera.
— cydonia.	— membrillo.	— codonyer.
Aizoon hispanicum.	Aizon de España.	Aguasal d' España.
Rosa spinosissima.	Rosal espinosísimo.	Rosér moltespinós.
— canina.	— perruno.	— gavarrera.
Rubus fruticosus.	Zarza comun.	Romaguera barsér.
Fragaria vesca.	Fresa oficinal.	Fraulera mariocles.
Potentilla verna.	Potentila de primavera.	Potentila de primavera.
— alba.	— blanca.	— blanca.
— subacaulis.	— casi sin tallo.	— casi sens fust.
Geum montanum.	Cariofilata montana.	Cariofilata de montaña.
Fagus sylvatica.	Haya de monte.	Faix bosquér.

XIII.

Polyandria.

Capparis spinosa.	Alcaparro espinoso.	Taperér espinós.

Lateinisch.	Spanisch.	Valencianisch.
Papaver rhoeas.	Adormidera amapola.	Cascáll rosella.
Nymphaea alba.	Ninfea oficinal.	Nenufár de flor blanca.
Tilia europaea.	Tilo de Europa.	Tillól d'Europa.
Cistus crispus.	Xara crespa.	Estepa achocasapos.
— populifolius.	— con hojas de álamo.	— en fulles de pópul.
— laurifolius.	— con hojas de laurel.	— en fulles de llorér.
— monspeliensis.	— xaguarzo.	— negra.
— salvifolius.	— con hojas de sálvia.	— en fulles de sálvia.
— incanus.	— cana.	— cana.
— albidus.	— estepa.	— bocha - blanca.
— halimifolius.	— con hojas de orzaga.	— en fulles de salgada.
— libanotis.	— con hojas de romero.	— matagáll.
— laevipes.	— de pie liso.	— de rames llises.
— fumana.	— fumana.	— fumana.
— marifolius.	— con hojas de maro.	— en fulles de maro.
— tuberaria.	— tuberaria.	— en fulles de plantage.
— guttatus.	— goteada.	— gotejada.

Lateinisch.	Spanisch.	Valencianisch.
Cistus squamosus.	Estepa con hojas escamosas.	Estepa en fulles escamoses.
— ferrugineus.	— ferrugínea.	— en fulles de tomello.
— racemosus.	— racimosa.	— en ramélls.
— helianthemum.	— heliantemo.	— heliantemo.
— roseus.	— de flor rosada.	— de flór colór de rosa.
— alpinus.	— alpina.	— alpina.
— ericoides.	— parecida al brezo.	— pareguda al sepéll.
— flavescens.	— amarillenta.	— groguisca.
— cinereus.	— cenicienta.	— cendrosa.
— laevis.	— lampiña.	— llisa.
— numularius.	— como numularia.	— seche.
Paeonia officinalis.	Peonía oficinal.	Ampoina oficinal.
Aconitum napellus.	Aconito matalobos.	Matallóps de flor blava.
Aquileja vulgaris.	Paxarilla comun.	Aguilera vulgar.
Delphinum consolida.	Espuela de caballero.	Pelicáns de camps.
Annona chirimoia.	Anona chirimoyo.	Anona chirimoya.
Anemone hepatica.	Anémone hepatica.	Anémone platíca.
— palmata.	— palmeada.	— palmejada.
Clematis vitalba.	Clemátide parrilla.	Vidriella.

Lateinisch.	Spanisch.	Valencianisch.
Thalictrum tuberosum.	Talictro tuberoso.	Talictre tuberós.
Adonis vernalis.	Adonis de primavera.	Adonis de primavera.
Ranunculus acris.	Ranúnculo acre.	Fransesilla picánt.
— gramineus.	— gramíneo.	— en fulles de gram.
— sceleratus.	— malvado.	— malvada.
— bulbosus.	— bulboso.	— bulbosa.
Helleborus foetidus.	Vedegambre fétido.	Mansiulo flor-navarro.
Arum maculatum.	Aro manchado.	Punta de rella tacada.
— arisarum.	— arisaro oder fraylillo.	— cresolera.
Platanus orientalis.	Plátano oriental.	Plátano oriental.

XIV.

Didynamia.

Teucrium botrys.	Teucrio biengranado.	Teucri bengranát.
— chamaepithys.	— camepitio.	— camepitio.
— iva.	— iva.	— iva.
— scordium.	— escordio.	— escordi.

Lateinisch.	Spanisch.	Valencianisch.
Teucrium lucidum.	Teucrio luſtroſo.	Teucri lluént.
— capitatum.	— en cabezuela.	— tomello - maſcle.
— aureum.	— dorado.	— daurát.
— ſaxatile.	— de peñas.	— de roques.
— verticillatum.	— verticilado.	— pinét.
— libanitis.	— con hojas de romero.	— en fulles de romér.
Satureja montana.	Axedrea montana.	Sajorida de montaña.
Hyſſopus officinalis.	Hiſopo oficinal.	Iſóp oficinal.
Nepeta tuberoſa.	Nepeta tuberoſa.	Gatera tuberoſa.
Lavandula ſpica.	Eſpliego comun.	Eſpigól comú.
— multifida.	— con hojas hendidas.	— de fulles retallades.
— dentata.	— con hojas dentadas.	— de fulles en dents.
— ſtoechas.	— cantueſo.	— tomaní.
Sideritis romana.	Sideritide romana.	Sideritide romana.
— hyſſopifolia.	— con hojas de hiſopo.	— rabo de gat.
— ſcordioides.	— con hojas de eſcordio.	— en fulles d' eſcordi.
— incana.	— cana.	— cana.

Lateiniſch.	Spaniſch.	Valencianiſch.
Mentha ſylveſtris.	Yerbabuena ſilveſtre.	Herbaſana ſilveſtre.
— rotundifolia.	— maſtranzo.	— matapuſes oder mandaſtre.
Gleucoma hederacea.	Glecoma yedra-terreſtro.	Glecóm edra de terra.
Marrubium vulgare.	Marrubio comun.	Marrubio vulgar.
— alyſſum.	— con hojas en cuña.	— en fulles en cuña.
— hiſpanicum.	— español.	— d'España.
Phlomis purpurea.	Flomide encarnada.	Salvió ſálvia-borda.
— lychnitis.	— candilera.	— canelera.
— herba venti.	— aguavientos.	— ventolera.
— crinita.	— cabelluda.	— cabelluda.
Origanum vulgare.	Orégano oficinal.	Orenga oficinal.
Thymus vulgaris.	Tomillo vulgar.	Tomello vulgar.
— piperella.	— piperela.	— pebrella.
— cephalotos.	— cabezudo.	— en cabdéll.
Meliſſa fruticoſa.	Meliſa fruticoſa.	Poliól blanch.
— calamintha.	— calaminto.	— rementerola.
— officinalis.	— oficinal.	— tarongina.
Prunella vulgaris.	Brunela oficinal	Brunela oficinal.
Rhinanthus criſta galli.	Rinante creſta de gallo.	Creſta de gall lliſa.

Lateinisch.	Spanisch.	Valencianisch.
Rhinanthus trixago.	Rinante marítimo.	Cresta marítima.
Euphrasia odontites.	Euphrasia odontites.	Eufrasia tardana.
— lutea.	— amarilla.	— groga.
Antirrhinum villosum.	Linaria vellosa.	Llinaria vellosa.
— triphyllum.	— con hojas de tres en tres.	— en fulles de tres en tres.
— origanifolium.	— con hojas de orégano.	— en fulles d'orenga.
— majus.	— becerra.	— bram d'ase.
— orontium.	— oroncio.	— roigenca.
— tenellum.	— tierna.	— tendra.
— crassifolium.	— con hojas gruesas.	— de fulles groses.
Scrophularia canina.	Escrofularia perruna.	Escrofularia de gos.
— lucida.	— lustrosa.	— lluenta.
Digitalis obscura.	Dedalera flor-obscura.	Didalera mansiuleta.
Erinus alpinus.	Erino alpino.	Erino des Alps.
Orobanche major.	Yerbatora mayor.	Herbatora esparecbórt.
— ramosa.	— ramosa.	— pa de llop.

Lateinisch.	Spanisch.	Valencianisch.
Vitex agnus - castus.	Sauzgatillo.	Agno - cast oder Salsever.
Acanthus mollis.	Brancaursina oficinal.	Carnera suáu.

XV.

Tetradynamia.

Myagrum hispan.	Miagro español.	Sitró ravanéll.
— paniculatum.	— en panoja.	— apanollát.
Vella annua.	Pítano anuo.	Pitanét anual.
Draba alpina.	Draba alpina.	Draba alpina.
Lepidium sativum.	Lepidio mastuerzo.	Morritórt vér.
— latifolium.	— de hoja ancha.	— de fulles amples.
Thlaspi saxatile.	Tlaspi de peñas.	Tlaspi de peñes.
— hirtum.	— pelierizado.	— pelierisat.
— perfoliatum.	— perfoliado.	— perfulliát.
— bursa pastoris.	— bolsa de pastor.	— surronét de pastor.
Iberis umbellata.	Carraspique aparasól.	Carraspíc aparasolát.
— nudicaulis.	— de tallo desnudo.	— de fust nu.
Alyssum spinosum.	Aliso espinoso.	Bufalaga vera.
Clypeola maritima.	Clipeola marítima.	Clipeola marítima.

Lateinisch.	Spanisch.	Valencianisch.
Biscutella montana.	Doble escudo de monte.	Llunetes de montaña.
— coronipifolia.	— con hoja de coronopo.	— en fulles de peu de corp.
Sisymbrium monense.	Sisimbrio monense.	Sisimbrio monense.
— pyrenaicum.	— de los pirineos.	— dels pirineos.
Cheiranthus alpinus.	Alhelí de los Alpes.	Alelí dels alps.
— incanus.	— blanquecino.	— violera.
— tristis.	— triste.	— trist.
Arabis pendula.	Arábide péndula.	Arábide penjáut.
— alpina.	— de los Alpes.	— des Alps.
Turritis glabra.	Turrítide lampiña.	Torreta llisa.
Brasicca vesicaria.	Berza alhuceña.	Col bufera.
Bunias cakile.	Bunias cákile.	Bunias cákile.
Isatis tinctoria.	Yerbapastel de tintes.	Pastell de tintorers.

XVI.

Monadelphia.

Geranium gruinum.	Geranio de grulla.	Geranio bec de grulla.
— cicutarium.	— con hojas de cicuta.	— cicutario.

Lateinisch.	Spanisch.	Valencianisch.
Geranium moſchatum.	Geranio almizeleño.	Geranio almeſcát.
— malacoides.	— con hojas de malva.	— filamaría.
— robertianum.	— roberciano.	— pudént.
— lucidum.	— luſtroſo.	— lluént.
— columbinum.	— de palomas.	— de colóms.
— rotundifolium.	— de hojas redondas.	— de fulles redones.
— diſſectum.	— de hojas recortadas.	— de fulles retallades.
— proſtratum.	— tendido.	— gitát.
— ſaxatile.	— de peñas.	— de roques.
Althaea officinalis.	Malvaviſco oficinal.	Malví oficinal.
— hirſuta.	— pelierizado.	— pelút.
Malva rotundifolia.	Malva de hojas redondas.	Malva de fulles redones.
— althaeoides.	— parecida al malvaviſco.	— pareguda al malví.
Lavatera cretica.	Lavatera marítima.	Lavatera marítima.
Hibiſcus veſicarius.	Hibiſco vexigoſo.	Hibiſc buféŕ.
Goſſypium peruvianum.	Algodon del perú.	Cotoner del perú.

Lateinisch.	Spanisch.	Valencianisch.
Melia azedarach.	Cinamomo azedarác.	Azedarác bipinát.
Phoenix excelsior.	Palma dactilífera.	Palma datilera.
— humilis.	— palmito.	— margallonera.
Cytinus hypocistis.	Hipocístide.	Filosetes parasítiques.
Ricinus communis.	Ricino híguera infernal.	Mugera comuna.
Taxus baccata.	Texo de Europa.	Teix d'Europa.
Juniperus communis.	Enebro comun.	Ginebre comú.
— sabina.	— sabina.	— sabina.
Ephedra distachya.	Belcho oder Uva de mar.	Efedra marina.
Cupressus distachya.	Ciprés tableado.	Ciprér taulejáta
Pinus sylvestris.	Pino silvestre.	Pi negrál.
— pinea.	— de comer.	— vér.

XVII.

D i a d e l p h i a.

Fumaria officinalis.	Palomilla oficinal.	Fumaria julibértbort.
— enneaphylla.	— de nueve hojas.	— de noú fulles.

Lateinisch.	Spanisch.	Valencianisch.
Polygala vulgaris.	Polígala vulgar.	Polígala vulgar.
Spartium ſcorpius.	Retama eſcorpion.	Retrama eſcorpió.
— junceum.	— de flor.	— de flór grán.
— patens.	— extendida.	— de flors penjans.
— ſpinoſum.	— eſpinoſa.	— eſpinosa.
Geniſta tinctoria.	Hinieſta de tintes.	Geneſta de tintoréers.
— hiſpanica.	— de España.	— caſcaula.
— florida.	— de muchas flores.	— de moltiſimes flors.
Ulex Europaeus.	Aliaga de Europa.	Argilagues d'Europa.
Ononis arvenſis.	Gatuña de Campos.	Gavó de camps.
— viſcoſa.	— pegajoſa.	— viſcós.
— natrix.	— natrix.	— ungla de gát.
— tridentata.	— de hojas tridentadas.	— ſalát.
— ornithopioides.	— como pié de páxaro.	— com peu de pardál.
— capitata.	— de flores en cabezuela.	— de flors cabdellades.
— fruticoſa.	— fruticoſa.	— fruticós.
— aragonenſis.	— de Aragon.	— aragonés.
Anthyllis vulneraria.	Antílide vulneraria.	Antilis vulneraria.
— tetraphylla.	— de quatro hojas.	— de quatre fulles.

Lateinisch.	Spanisch.	Valencianisch.
Anthyllis montana.	Antílide montana.	Antilis de montaña.
— erinacea.	— erizo.	— erisó.
— cytisoides.	— hoja blanca.	— albayda.
— onobrychioides.	— parecida al pipirigallo.	— en fulles d'esparceta.
Lupinus varius.	Altramúz cultivado.	Tramusér cultivát.
Phaseolus vulgaris.	Judía comun.	Fesolér cultivát.
Pisum sativum.	Guisante cultivado.	Pesolér cultivat.
Lathyrus nissolia.	Látiro nisolia.	Látiro nisolia.
— sativus.	— almorta.	— guija.
— pratensis.	— de prados.	— de prats.
Vicia faba.	Haba cultivada.	Faba cultivada.
Ervum lens.	Yero lenteja.	Llentilla cultivada.
Cicer arietinum.	Garbanzo cultivado.	Sigronér cultivát.
Cytisus argenteus.	Cítiso plateado.	Citís plateját.
Colutea arborescens.	Espantalobos comun.	Espantallóps comú.
Glycyrrhiza glabra.	Orozúz oficinal.	Regalisia vera.
Coronilla emerus.	Coronilla de jardines.	Coroneta de jardins.
— juncea.	— juncál.	— pareguda al junch.

Lateinisch.	Spanisch.	Valencianisch.
Coronilla minima.	Coronilla de hojas pequeñas.	Coroneta de fulles menudes.
Ornithopus perpusill.	Pie de páxaro pequeño.	Peu de pardál menút.
— ſcorpioides.	— escorpioide.	— anſega oder enamorada.
Hippocrepis uniſiliquoſa	Herradura de una ſiliqua.	Ferradura d'una bajoca.
— multiſiliquoſa.	— de muchas ſiliquas.	— de moltes bajoques.
Scorpiurus ſulcata.	Oruga erizada.	Oruga eriſada.
Hedyſarum onobrychis.	Pipirigallo cultivado.	Esparſeta eſtacarroſins.
Aſtragalus ſeſameus.	Aſtragalo como ſéſamo.	Aſtragál ſeſamós.
— onobrychis.	— pipirigallo.	— eſparſeta.
— hamoſus.	— ganchoſo.	— hamós.
— pentaglottis.	— de cinco gallillos.	— de cinc galléts.
— epiglottis.	— gallillo.	— gallét.
— incanus.	— blanquecino.	— blanquinós.
— tragacantha.	— tragacantha.	— adragánt.
Biſerrula pelecinus.	Serradilla menuda.	Serreta menuda.
Pſoralea bituminoſa.	Sorálea bituminoſa.	Soralea pudenta.

Lateinisch.	Spanisch.	Valencianisch.
Trifolium ſtellatum.	Trévol eſtrellado.	Trévol eſtrellát.
— anguſtifolium.	— de hojas eſtrechas.	— de fulles eſtretes.
— tomentoſum.	— afelpado.	— aterciopelát.
Lotus edulis.	Loto comeſtible.	Loto comeſtible.
— ornithopodioides.	— como pie de paxaro.	— com peu de pardáll.
— creticus.	— cretico.	— de creta.
— hirſutus.	— pelierizado.	— herba del paſtór.
— rectus.	— recto.	— drèt.
— corniculatus.	— de cuernecillos.	— de cuernéts.
— dorycnium.	— mijediega.	— manbéll oder ſocarréll.
Medicago ſativa.	Mielga od. Alfalfa.	Alfáls cultivát.
— muricata.	— como murice.	— melga od. agaóns.
— marina.	— marina.	— marí.

XVIII.

Polyadelphia.

Hypericum perforat.	Hipericon oficinal.	Pericó groc ó foradát.
— ericoides.	— con hojas de brezo.	— pinséll oder pingéll.

Lateinisch.	Spanisch.	Valencianisch.
Hypericum tomentoſum.	Hipericon afelpado.	Pericó aterciopelát.
Citrus aurantium.	Cidro naranjo.	Taronjér.

XIX.

Syngeneſia.

Tragopogon Dalechampi.	Barbacabruna de Dalechampio.	Barbacabruna de Dalechampio.
— picrioides.	— parecida al picris.	— pareguda al picris.
Scorzonera humilis.	Escorzonera enana.	Escorſonera nana.
— hispanica.	— oficinal.	— española.
— graminifolia.	— con hojas de grama.	— barbelleres.
— orientalis.	— oriental.	— oriental.
Hieracium murale.	Hieracio de muros.	Esparvér de murs.
— laniferum.	— lanudo.	— porta llana.
Leontodon hirtum.	Diente de leon pelierízado.	Dent de lléo pelierìſát.
Andryala laciniata.	Andriala laciniada.	Llongera vulgar.
Catananche caerulea.	Catanaque azul.	Catanaque blava.
Scolimus hiſpanicus.	Cardillo de comer.	Cardets comeſtibles.

Lateinisch.	Spanisch.	Valencianisch.
Serratula mollis.	Serrátula blanda.	Serrátula ſuáu.
— conica.	— de caliz cónico.	— de calis cónic.
Carduus nutans.	Cardo cabizbaxo.	Cart penchánt.
— monſpeſſulanus.	— hemorroydál.	— lletugueta de ſéquia.
— ſyriacus.	— ſiriaco.	— de Siria.
— glaucus.	— amarillento.	— groguíſch.
— pinnatifidus.	— pinatífido.	— pinatifíd.
— leucanthus.	— de flor blanca.	— de flór blanca.
— arvenſis.	— de campos.	— calsída.
Onopordon acaule.	Toba ſin tallo.	Toba ſentada.
Cynara humilis.	Alcachofa baxa.	Carchofera cartcolér.
Carlina lanata.	Carlina lanuda.	Carlina llanuda.
— corymboſa.	— corimboſa.	— corimboſa.
Atractylis gummifera.	Atractílide aljongera.	Atractílide ſentada.
— humilis.	— baxa.	— enana.
— cancellata.	— enrejada.	— enreixada.
Eupatorium cannab.	Eupatorio canabino.	Eupatori herba de talls.
Santolina maritima.	Santolina marítima.	Santolina marítima.
Artemiſia abſynthium.	Agenjo comun.	Broida donſéll.
— campeſtris.	— de campos.	— boja panſera.

Lateinisch.	Spanisch.	Valencianisch.
Artemiſia vulgaris.	Agenjo escobilla parda.	Broida altamira.
— abrotanum.	— abrótano oficinal.	— vera.
Gnaphalium ſtoechas.	Perpetua de monte.	Perpetues de montaña.
— ſylvaticum.	— ſylvática.	— bosqueres.
Conyza ſquarroſa.	Coniza vulgar.	Coniſa vulgar
— ſordida.	— ſórdida.	— bruta.
— rupeſtris.	— de rocas.	— de roques.
Jaſione montana.	Jaſione de monte.	Jasió de montaña.
— folioſa.	— con muchas hojas.	— fullós.
Erigeron viſcoſum.	Olivarda viſcoſa.	Olivarda viſcoſa.
Senecio doria.	Senecio doria.	Alóp de fulles grans.
Aſter acris.	Aſtér acre.	Eſtrela de flor blava.
— hyſſopifolius.	— con hojas de hiſopo.	— en fulles d'hiſóp.
Inula montana.	Inula de montaña.	Inula de montaña.
— ſalicina.	— con hojas de ſauce.	— en fulles de ſalſer.
— tuberoſa.	— tuberoſa.	— tuberoſa.
Bellis annua.	Margaritilla anual.	Margalideta anual.
Chryſanthemum mont.	Criſantemo de monte.	Criſantém de montaña.

Lateinisch.	Spanisch.	Valencianisch.
Chryſanthemum corymboſum.	Criſantemo corimboſo.	Criſantém corimbós.
Anaciclus valentinus.	Anaciclo valenciano.	Anacícl valenciá.
Buphthalmum ſpinoſ.	Buſtalmo eſpinoſo.	Ull de bon giraſol.
— maritimum.	— marítimo.	— marí.
Centaurea crupina.	Centaura crupina.	Centaura crupina.
— pullata.	— enlutada.	— ſarpa de llop.
— ſonchifolia.	— con hojas de cerraja.	— en fulles de licsó.
— aſpera.	— áspera.	— aspra.
— calcitrapa.	— trepacaballos.	— obriúlls.
— ſolſtitialis.	— ſolſticial.	— ſolſticiál.
— melitenſis.	— melitenſe.	— melitenſe.
— collina.	— de cerros.	— de ſerros.
— ſalmantica.	— eſcobilla.	— raspallera.
— galactites.	— lechoſa.	— lletrera.
— virgata.	— con varas erguidas.	— en vares dretès.
— conifera.	— apiñada.	— pinyera.
Echinops ſphaeroceph.	Cardo erizo cabezudo.	Cart-eris en cabdéll.
Viola canina.	Violeta perruna.	Violeta de gos.
Ruſcus aculeatus.	Bruſco pinchoſo.	Bruſco punjós.
Cucumis melo.	Melon cultivado.	Meló comú.

Lateinisch.	Spanisch.	Valencianisch.
Cucumis flexuosus.	Melon cohombro-encorvado.	Meló alficós.
Bryonia alba.	Nueza blanca.	Tucca blanca.
Momordica elaterium.	Momórdica cogombre.	Coombrets amarcs.

XX.
Cryptogamia.

Pteris aquilina.	Pteris aquilina.	Falaguera aguilera.
Asplenium ceterach.	Asplenio doradilla.	Melfera oder Herba-daurada.
— scolopendrium.	— lengua de ciervo.	— llengua de cervo.
Polypodium vulgare.	Polipodio oficinal.	Polipodi comú.
Adianthum capillus Ven.	Culantrillo de pozo.	Falsía de pous.
Jungermannia complanata.	Jungermania complanada.	Jungermania aplanada.
Lichen pulmonarius.	Lichen pulmonaria.	Lichen pulmonaria.
— pyxidatus.	— con caxitas.	— en caixetes.
Ulva intestinalis.	Ulva intestinal.	Ulva intestinal.
— pavonia.	— pluma de pavo.	— ploma de pavo real.
Tremella nostoc.	Tremela nostóc.	Tremela nostóc.

Die Mauren in Spanien*).

I.

Historische Rubriken.

1. Der erste Ursprung dieser afrikanischen Nomaden ist ungewiß. Ihre Geschichte verliehrt sich in die von Nordafrika unter den Carthaginensern, Römern u. s. w. Sie wird erst nach der Vermischung der Mauren mit den Arabern, in der Mitte des siebenten Jahrhunderts, wichtig.

2. Erste Eroberungen der Mauren in Spanien, unter ihren tapfern Anführern Musa und Tarif. (J. 714.) — Ende des

*) Es ist in diesem Werke so oft von den alten Mauren gesprochen worden, daß obiger Aufsatz vielleicht manchem Leser willkommen seyn wird.

westgothischen Reiches — Bald ist ganz Südspanien, und selbst ein Theil von Castilien, unter maurischer Bothmäßigkeit.

3. Die eroberten Provinzen werden durch Statthalter oder Vicekönige, im Namen der arabischen Chalifen regiert. Als sich aber die Abaßiden des Thrones bemächtigen, (J. 752.) rufen die Mauren den letzten Ommiaden Abdolrahman nach Spanien, und errichten das unabhängige Chalifat von Cordova (J. 759.)

4. Die Geschichte dieses Chalifates stellt, fast dreyhundert Jahr lang, nichts als ein Gemälde von beständigen Kriegen und anarchischen Greueln auf. Endlich machen sich die Gouverneurs der vorzüglichsten Provinzen unabhängig, (J. 1038.) und es entstehen eine Menge kleiner Königreiche, unter denen die von Toledo, Saragoßa, Sevilla und Valencia die vornehmsten sind.

5. Unterdessen haben die beyden christlichen Reiche, die sich gleich nach der Eroberung, in dem nordöstlichen und nordwestli-

chen Theile von Spanien bildeten, Kräfte genug gesammelt, um die einzelnen Theile dieses ehemahls so furchtbaren Ganzen anzugreifen. Schon wird den Mauren das Königreich Toledo entrissen, und jedes der übrigen mit demselben Schicksale bedroht. (J. 1082.)

6. Um diesen Fortschritten der christlichen Waffen Einhalt zu thun, rufen die hartbedrängten Mauren, einen wilden arabischen Stamm, die sogenannten Morabethuns, aus Afrika herüber. Diese helfen ihnen den wichtigen Sieg von Zelaka bey Badagoz erfechten, (J. 1087.) messen sich aber auch zugleich die Souverainetät des Landes an.

7. Fortdauernde Kriege zwischen Mauren und Christen mit abwechselndem Glück geführt; bis sich endlich der Vortheil auf die Seite der letztern neigt. Die Mauren verliehren Saragoßa, (J. 1118.) Cordova, (J. 1146.) Almeria und Lissabon, (J. 1147.) und rufen endlich einen zweyten wil-

den arabischen Stamm aus Afrika, die Almohaden, zur Hülfe herbey. (J. 1211.)

8. Großer Sieg der christlichen Mächte bey Toloza, in der Sierra Morena, (J. 1212. 16. Jul.) der ihnen von nun an ein bestimmtes Uebergewicht verschafft. Die Mauren verliehren eine Provinz nach der andern. Z. E. Merida 1229. Valencia 1238. u. s. w.

9. Mohamed Alhaman unternimmt die Wiederherstellung der maurischen Größe. Er stiftet das Königreich Granada (J. 1236.) das zu einem neuen Vereinigungspunkte der maurischen Herrschaft dienen soll. Da ihn aber die wenigsten von den noch übrigen kleinen Regenten anerkennen wollen, da er unaufhörlich mit innern und äußern Feinden zu kämpfen hat, so muß er Ferdinand III. von Castilien, nicht nur Jaen abtreten, sondern auch als Oberlehnsherrn huldigen. (J. 1245.) Zu gleicher Zeit werden Estremadura, Murcia und Sevilla von den Christen erobert.

10. Beständiger Conflikt der beyden Mächte fast noch drittehalbhundert Jahr lang, doch im Ganzen immer mit sichtbarer Abnahme der maurischen Herrschaft. Endlich im Jahre 1492. wird der große Zweck eines, vier Jahrhunderte durch geführten Kampfes erreicht. Granada, der letzte Zufluchtsort der Mauren, wird erobert, und der siebenhundertjährigen maurischen Herrschaft ein Ende gemacht.

11. Großes Problem die bisherigen Feinde in friedliche Unterthanen zu verwandeln. — Anfangs scheint die Regierung der bessern Politik Gehör zu geben, denn man behandelt die Mauren mit Milde, und läßt ihnen unter andern völlige Religionsfreyheit. Aber bald gewinnt der Fanatismus die Oberhand, und es wird ein politisch-religiöser Druck eingeführt, der nur in den Provinzen der aragonischen Crone, durch die Vorstellungen der klügern Stände gemildert wird. (J. 1499.)

12. Als eine unvermeidliche Folge jener harten Maasregeln, brechen überall Empö-

rungen aus, bey denen das Blut in Strömen fließt. Anstatt zu sanften Mitteln zu greifen, werden nur noch härtere Edikte erlassen, (J. 1568.) und von beyden Seiten zeigt sich der Fanatismus in seiner ganzen Schrecklichkeit.

13. Die spanische Geistlichkeit wirkt endlich im Jahre 1609, von dem schwachen Philipp III. einen Befehl zur gänzlichen Vertreibung der Mauren aus. Der Anfang wird in Valencia gemacht, und Spanien büßt zum großen Nachtheil des Ackerbaus und der Fabriken an 600,000 seiner fleißigsten Einwohner ein, deren ganzes Verbrechen in einem andern Cultus, und einer andern Sprache bestand.

14. Hier endigt sich die Geschichte der Mauren in Spanien, die seitdem auf den nordafrikanischen Küsten zerstreut, die unversöhnlichsten Feinde der Spanier geblieben sind.

2.

Historische Bemerkungen.

Die Geschichte der Mauren stellt uns eine der merkwürdigsten historischen Anomalien auf; denn mitten unter den Greueln der Anarchie, mitten unter den Schrecknissen unaufhörlicher Kriege, zeigt sie uns einen Luxus, und eine scientifische Cultur, die man nicht ohne Erstaunen betrachten kann.

Die glänzendeste Periode der maurischen Herrschaft war unstreitig das Chalifat Abdolrahmans III. (v. J. 912—961.) wo sie Portugall, Andalusien, Granada, Murcia, Valencia, und den größten Theil von Neucastilien besaßen. Die alten Geschichtschreiber haben nicht Worte genug, um die Be-

völkerung, und den Anbau dieser Provinzen zu schildern.

So wurden z. B. in der Hauptstadt Cordova wenigstens 400,000 Einwohner gezählt, so waren blos längs der Ufer des Qvadalqvivir *) über 12,000 Dörfer zerstreut, so wechselten überall, ja selbst auf den steilsten Gebirgen, die herrlichsten Baumpflanzungen mit den üppigsten Feldern ab.

Die Einkünfte des Chalifen wurden auf 12 Mill. 45,000 goldene Dinars geschätzt; was über 130 Mill. französische Livres macht, worunter indessen die Abgaben in natura noch nicht einmal mit begriffen sind. Hiezu kam noch der Ertrag der Gold- und Silberminen, die die Mauren sehr gut zu bearbeiten verstanden, während der Handel mit den köstlichen Produkten des Landes nach Italien, Frankreich, und der Levante, ungeheure Summen in die Provinzen zog.

*) Sprich Qvaalqvivir, die vorletzte Sylbe kurz.

Eine Folge dieses Wohlstandes war jener ungeheure, fast an das Unglaubliche gränzende Luxus, der indessen durch die Zeugnisse der glaubwürdigsten Schriftsteller bestätigt wird. So ließ z. B. derselbe Abdolrahman III. für seine Favoritsclavin in der Nähe von Cordova eine schöne Stadt *) anlegen, in der ein wahrer Zauberpallast zu sehen war. Alles was nur die raffinirteste Wollust ersinnen und der künstlichste Baumeister ausführen kann, schien in diesem Feenschlosse vereinigt zu seyn.

So war z. B. der Plafond in dem Saale, wo der Chalif seine Abende mit der Favoritin zubrachte, aus den kostbarsten in Gold und polirtem Stahl gefaßten Steinen zusammengesetzt; die Wände waren azul mit goldenen Arabesken in Stuckaturarbeit bedeckt, und in der Mitte war ein alabasternes Bassin befindlich, aus dem bey dem Schim-

*) Zehra; jetzt völlig zerstört.

mer von tausend Kerzen eine künstliche Garbe von Quecksilber sprang.

Noch größere Aufmerksamkeit verdient die damalige scientifische Cultur der Mauren, besonders was Poesie, Astronomie, Geometrie, Medicin und Chemie betrifft. Sie hatten für diese Wissenschaften eigene Schulen in Cordova, von denen die Bildung über alle Provinzen ihres Reiches ausging, und wo sich unter andern im zwölften Jahrhunderte, ein Abenzoar und Averroes unsterblichen Ruhm erwarb.

Jener Luxus, und diese Wissenschaften erhielten sich, selbst nachdem im dreyzehnten Jahrhunderte die Macht der Mauren geschwächt, und der Sitz derselben nach Granada verlegt worden war. Zeuge davon sind die Ruinen jenes prächtigen Pallastes, den man unter dem Namen Alhambra kennt; und die mannichfaltigen arabischen Handschriften, die man aus dieser Periode in der Bibliothek des Escurials aufbewahrt.

Der Pallast Alhambra lag auf einem reizenden Hügel, von dem man Granada und die ganze herrliche Landschaft übersah. So unordentlich, so geschmacklos die äußern Theile desselben zusammengesetzt waren, das Innere athmete eine Pracht, eine Wollust, eine Verfeinerung, die noch die Anlagen von Zehra übertraf.

Wer den Luxus der maurischen Könige, wer die Eigenheiten der maurischen Bauart, wer die Talente der maurischen Künstler studiren will, der betrachte die Ruinen dieses Pallastes, wo alles das höchste Raffinement der Sinnlichkeit und die größten Anstrengungen des Artisten verräth.

Dasselbe gilt von dem benachbarten Pallaste El Generalif, und seinen Gärten, welches der Frühlingsaufenthalt der maurischen Könige war. Welche herrliche Terrassen, amphitheatralisch eine über der andern angelegt! Welche reizende Rosen- und Jasmin Bosquets!

Noch stehen die alten Cypressen und Orangenbäume, unter deren Schatten die maurischen Könige wandelten! Noch sieht man die marmornen, mit Myrthengebüschen umgebenen Bassins, die den Weibern ihres Harems zum Baden dienten! Aber mit jedem Jahrhunderte fängt der Verfall an sichtbarer zu werden, und im kommenden Jahrtausend wird vielleicht von allen diesen prächtigen Ruinen keine Spur mehr übrig seyn *)!

Länger werden die Ueberreste der maurischen Gelehrsamkeit, länger die Ueberbleibsel ihrer romantischen Poesie in Spanien dauern. Groß ist der Reichthum von Manuscripten geographischen, astronomischen, me-

*) Man kann die umständliche Beschreibung dieser Palläste, in allen ältern Werken über Spanien, besonders in Volkmann finden; das Beste und Genauste darüber haben wir aber in Laborde's Voyage pittoresque d'Espagne im zweyten Bande zu erwarten, was denn mit den Nachrichten der Madrider Viage pintoresco verglichen, dem Publicum in der teutschen Pittoreskenreise durch Spanien, mitgetheilt werden soll.

dicinischen Inhaltes u. s. w. in denen mitten unter den Träumen und Irrthümern der frühern Zeit, große Gedanken und wichtige Wahrheiten enthalten sind; noch größer ist der Reichthum an maurischen Poesien, besonders an Romanzen, die die spanische Literatur noch jetzt in Nachahmungen oder Uebersetzungen besitzt. Hier ist eine davon zur Probe*), woraus man den Geist derselben am besten kennen lernen wird.

Ganzul, y Zelinda.

Romance Moro.

1.

En el tiempo que Zelinda,
cerró ayrada la ventana
á la disculpa, á los zelos,
que el Moro Ganzul le daba;
confusa y arrepentida,
de haberse fingido ayrada,

*) Mit Abkürzung der Tavtologien u. s. w.

por verle y desagraviarle,
el corazon se le abraza;
que en el villano de amor,
es muy cierta la mudanza etc.

2.

Y como supo, que el Moro
rompió furioſo la lanza, etc.
y que la librea verde,
Avia trocado en leonada;
Sacó luego una marlota,
de tafetan roxo y plata,
un bizarro capellar
de tela de oro morada etc.

3.

Con un bonete, cubierto
de zaphires y esmeraldas,
que publican zelos muertos,
y vivas las esperanzas,
con una nevada toca,
Que el color de la veleta,
tambien publica bonanza. etc.

4.

4.

Informandose primero,
adonde Ganzul eſtaba;
á una casa de placer
aquella tarde le llama;
y diziendole a Ganzul,
que Zelinda le aguardava
al page le preguntó,
tres veces, si se burlava etc.

5.

Viendose Moro con ella,
a penas los ojos alza.
Zelinda le asió la mano,
un poco roxa y turbada;
Y al fin de infinitas quexas,
que en talos pasos se pasan,
viſtió se las ricas preſas,
con las manos de su dama etc.

Nach Florian's *) Uebersetzung, die

*) In dem Précis hiſtorique sur les Maures, der aber noch manches zu wünschen übrig läßt. Siehe Oeuvr. de Florian Vol. I.

freylich sehr frey ist, aber doch den Sinn ausdrückt:

Ganzul et Zelinde.

Romance maure.

1.

Dans un transport de jalousie,
Zelinde avoit banni l'amant,
qui la chérit plus que sa vie,
et fut loin d'elle en gémiſſant.
Bientôt Zelinde, mieux inſtruite,
se reproche sa cruauté;
comme un enfant l'amour s'irrite,
elle pleure de s'être irrité.

2.

On vient lui dire que le Maure,
en proie à ses vives douleurs,
en quittant l'objet qu'il adore,
a changé ses tendres couleurs;
le verd, emblême d'espérance,
a fait place au triſte souci,

un crêpe est au fer de sa lance,
son bras porte un écu noirci.

3.

Zelinde aussitôt est partie,
Lui portant d'autres ornemens,
où le bleu de la jalousie
se mêle au pourpre des amans;
le blanc, symbole d'innocence,
se distingue à chaque ruban;
le violet de la constance
brille sur le riche turban.

4.

En arrivant à la retraite
où Ganzul attend son destin,
Zelinde, craintive, inquiete,
se repose sous un jasmin;
elle envoie un fidèle page,
chercher le malheureux amant;
Ganzul croit à peine au message,
l'infortune rend méfiant.

5.

Il vole, il revoit son amante;
L'amour, l'espoir trouble ses sens;
Zelinde, interdite et tremblante,
rougit en offrant ses présens.
Tous deux pleurent dans le silence,
mais leur regard plein de douleur,
rappelle et pardonne l'offense,
dont a gémi leur tendre coeur.

Der Inhalt dieser Romanze bringt uns auf den maurischen Charakter, der wegen jener sonderbaren Mischung von Galanterie und Ferocität, von Barbarey und Cultur, in hohem Grade die Aufmerksamkeit des Philosophen verdient.

Wer sollte zum Beyspiel glauben, daß bey jenen unaufhörlichen Kriegen, bey jenen nie endenden Greueln der Anarchie, die maurische Herrschaft dennoch eine der mildesten war, die eine bezwungene Nation nur

hoffen kann *). Weiter, wer sollte glauben, daß bey jener schlechten Staatsorganisation, bey jenem gänzlichen Mangel an Gesetzen, soviel politische Größe, und eine so lange politische Dauer möglich gewesen sey?

Das maurische Reich in Spanien ist zerstört, aber die Spuren jener Eroberung haben sich dem spanischen Charakter unauslöschlich eingeprägt. Tausend sittliche Formen rufen das Andenken der alten Beherrscher zurück, und alle Fortschritte der Spanier scheinen im Grunde nur Entfernungen von jenem orientalischen Geiste gewesen zu seyn.

*) Die eroberten Provinzen behielten ihre Rechte, ihre Sprache, ihre Dogmen u. s. w. Hier war keine Spur von Intoleranz, keine drückende Feudalverfassung, nicht einmal die alten Abgaben wurden erhöht.

Die Pythyusischen Inseln.

Bekanntlich Iviza, Formentera, und la Conejera, im Golfe von Valencia *).

Iviza.

Unter 7° 38′ 12″ Oestlich. Länge von Cadiz, und 38° 53′ 16″ Nördl. Breite— Es ist die größte und bevölkerteste, da man ihr 7 Leguas in der Länge, 3½ Legua in der größten Breite, und eine Bevölkerung von 12,800 Seelen giebt.

Eintheilung.

Die Insel wird in fünf Theile, oder sogenannte Quartones getheilt. Diese

*) Von den Griechen wegen ihrer vielen Fichtenwäldern so benannt.

sind: El Quarton del Llano de la Villa; el Quarton de Santa Eulalia; el Quarton de Balanzat; el Quarton de Pormany; el Quarton de las Salinas.

1.

El Quarton del Llano de la Villa.

Dieser Theil faßt einen Distrikt von 1½ Legua in sich. — Wegen der Hauptstadt Iviza ist es der vornehmste — Iviza selbst hat 2600 E. was mit den übrigen in einzelnen Meyerhöfen zerstreuten 900 Einwohnern, für den ganzen Quarton eine Bevölkerung von 3500 Seelen giebt.

Die Stadt Iviza hat außer ihrem Castell und ihrem Hafen, keine Merkwürdigkeit. Dieser Hafen ist der vornehmste der Insel, äußerst geräumig und bequem, und einen kleinen Punkt gegen Süden ausgenommen, vor allen Winden geschützt.

Der Ankergrund ist sehr gut; nur bedarf der Hafen wegen des vielen Ballastes, den die salzabholenden Schiffe darin auswerfen, einer grossen Reinigung. Da der Strand aus lauter Flugsand besteht, so würde man wenig Mühe haben das Bassin zu erweitern, und alsdann würde Iviza der zweyte spanische Hafen im ganzen Mittelmeere seyn. — Die Küsten dieses Quartons gehen von Cabo Andreus, bis Cala Quiseu.

2.

El Quarton de Santa Eulalia.

Dieser Quarton ist der bevölkerteste, da er bey einem Distrikte von vier Leguas, 4000 Einwohner hat. Diese leben indessen in lauter einzelnen Meyerhöfen (caserias) zerstreut, daher man nicht einmal ein einziges eigentliches Dorf in diesem Quarton findet. — Die Küste dieses Quartons fängt bey Salto de Serra an, und geht bis Cala de Benirraix.

3.

Quarton de Balanzat.

Dieser Quarton faßt einen Distrikt von drey Leguas in sich, und hat eine Bevölkerung von 2300 Einwohnern in einzelne Meyerhöfe zerstreut. Die Küste vom Puerto Balanzat bis Puig de Nono.

4.

Quarton de Pormany.

Dieser Quarton faßt einen Distrikt von vier Leguas in sich, und hat eine Bevölkerung von 2100 Einwohnern, ebenfalls in lauter einzelne Caserias zerstreut. Die Küste von Puerto Magno bis los Cabells.

5.

Quarton de las Salinas.

Zwey Leguas Distrikt mit 900 Einwohnern wie die vorigen in einzelne Wohnungen zerstreut. Die Küste vom Puerto de Purroig bis zum Hafen der Hauptstadt.

Clima, Boden und Produkte.

Das Clima ist äußerst gesund und mild, nur zuweilen werden die heißen afrikanischen Winde lästig. Im Winter hält sich das Thermometer zwischen 11—16 Gr. Reaumür; im Sommer zwischen 21—25 Gr. wobey es aber nicht an frischen Winden fehlt. Auf der ganzen Insel wird kein giftiges oder reißendes Thier gefunden.

Iviza ist sehr gebirgigt, und alle diese Berge sind mit dicken Wäldern, besonders mit Fichten bedeckt. Der Boden ist zu dem Anbau von allen Produkten des südlichen Spaniens, und vorzugsweise zur Cultur der Oliven geschickt. Leider schränkt sich aber der Ackerbau der Einwohner nur auf folgende Produkte ein:

Waizen in großer Menge — Wein, der sehr geschätzt wird, und womit sich die salzabholenden Schiffe oft in beträchtlichen Quantitäten versehn. — Oel, das dem besten von Spanien gleicht — Südfrüchte,

besonders Mandeln, Feigen und Wassermelonen — Etwas Hanf und Flachs. — Hiezu kommt noch etwas Viehzucht und der Ertrag der Fischerey.

Den größten Vortheil zieht Iviza von der Ausfuhr seines Seesalzes, das hier auf die gewöhnliche Art in dreyzehn Salinen bereitet wird. Man rechnet, daß man jährlich im Durchschnitt 20, 25000 Modins *) erhält, wovon jede zu 60 Realen oder 3 Piastern exportirt wird. Der König gewinnt dabey an jedem Modin 48 Realen, indem er den Eigenthümern nur 12 Realen dafür giebt.

Man hat in Iviza weißes und rothes Salz. Das erste wird häufiger von den levantischen Schiffen, das zweyte von den nordeuropäischen geholt. Im Grunde sind aber beyde Sorten von einer und derselben Qualität, da die Farbe blos von dem Boden der Salinen herkommt. Wenn es daher an rothem Salze fehlt, mischt man etwas rothe

*) Der Modin hat 24 Fanegas, oder 600 Pfund.

Erde unter das weiße, und verkauft dieses ohne Schwierigkeit dafür. Man rechnet, daß jährlich an hundert Schiffe nach Iviza kommen, um Salz zu laden.

Einwohner.

Die Einwohner von Iviza sind in der Regel nur von mittlerer Statur, citrongelb, und hager, aber äußerst gewandt, tapfer, und vortrefflich zum Seedienst geschickt. Ihre Sprache ist eine Zusammensetzung aus dem valencianischen, catalanischen und mallarkinischen Patois, mit vielen verdorbenen arabischen Wörtern vermischt; ihre Sitten sind rauh, und ihr Character hat nichts von der valencianischen Liebenswürdigkeit.

So brav, so thätig sie als Matrosen sind, so viel Trägheit und Indolenz zeigen sie in Ansehung des Ackerbaues und der übrigen Industrie. Kaum bauen sie den dritten Theil ihrer Ländereien an, und dennoch pflügen sie ihre Felder nie mehr als einmal um. Ihre Olivenbäume verwildern, und werden

daher kaum vierzig Jahr alt; ihr Oel verliehrt durch die schlechte Behandlung außerordentlich, auch büßen sie bey ihrer unsinnigen Preßmethode über ⅔ davon ein.

Ehedem waren mehrere Almadrabas*) zur Thunfischerey im Gange; da aber keiner der jetzt lebenden Einwohner damit umzugehen weiß, und was noch schlimmer ist, da keiner die Methode von den Valencianern lernen will; so lassen sie diesen ansehnlichen Erwerbszweig völlig unbenutzt.

Dasselbe ist der Fall mit ihren Töpferwaaren, die ehedem wegen des vortrefflichen Thones großen Absatz hatten. Das Handwerk ist ausgestorben, und die Einwohner müssen jetzt alle ihre irdenen Gefäße von den Mallorquinen kaufen.

Dieselbe Gleichgültigkeit zeigen sie gegen jeden neuen Erwerbszweig, den man bey ihnen einzuführen sucht. Das war zum Exempel der Fall mit dem Seidenbau, weswegen

*) Siehe die Beschreibung unter dem Artikel Benidorm, im ersten Theile.

sich einer der letzten Gouverneurs große Mühe gab. So große Vortheile sie auch davon hätten ziehen können, blieben sie doch bey ihrer vorigen Unthätigkeit.

Sie haben überhaupt einen entschiednen Haß gegen jede Verbesserung. So zwangen sie einmal einen fleißigen Valencianer, der das Feld nach seiner Methode bestellen wollte, unter den härtesten Drohungen davon abzugehn. Er war seines Lebens nicht sicher, bis er sich zu der ihrigen verstand.

Man muß sich daher nicht wundern, wenn man fast gar keinen Aktiv-Handel in Iviza trifft. Höchstens führen die Einwohner auf ihren Schebecken etwas Schiffsbauholz nach Carthagena und Menorca, so wie kleine Ladungen Mandeln und Wassermelonen nach der Küste aus.

Und doch, was könnte aus einer Insel werden, die zwischen zwey großen so benachbarten Welttheilen mitten inne liegt; und die vor der Entdeckung von Westindien ein Stapelplatz der orientalischen Reichthümer war?

Was könnte aus einer Insel werden, die alle Bedürfnisse des Lebens in so reichem Ueberflusse hervorbringt, deren Boden zu unzähligen Produkten geschickt ist, und die tausend Quellen der Industrie und des Handels in sich schließt? Was könnte aus einer Insel wie Iviza werden, wenn sie statt dieses armseligen Matrosenvölkchens, mit den tausenden von fleißigen Colonisten bevölkert würde, die jährlich das wüste und undankbare Nordamerika verschlingt?

Formentera.

Unter 7° 38′ 13″ Oestl. Länge von Cadiz, und 38° 37′ 5″ Nördl. Breite, zwey Seemeilen von Iviza. — Die größte Länge 3 Leguas; die größte Breite 2 Leguas, an der schmalsten Stelle kaum 3 Büchsenschüsse breit. — Eine Bevölkerung von 1200 Einwohnern, die in lauter einzelne Caserias zer-

streut sind. — Das Hauptprodukt ist Waizen, wovon die Insel auch den Namen erhalten hat.

Uebrigens paßt auch auf diese Insel, was oben in Ansehung des Clima's, des Bodens, des Ackerbaues und der Einwohner von Iviza gesagt worden ist. — Noch verdient endlich bemerkt zu werden, daß sich sowohl die Einwohner von Iviza als von Formentera den algierischen Corsaren so furchtbar gemacht hatten, daß ihre Küsten schon seit funfzig Jahren vor dem letzten Friedensschlusse nie von diesen beunruhigt wurden.

Die Regierung hat sich in den neusten Zeiten auch mit der Verbesserung von Iviza und Formentera beschäftigt, und unter andern die Ausfuhr sämmtlicher Produkte, doch mit Ausnahme des Salzes, völlig freygegeben: so lange es indessen an Menschenhänden und an einer bessern Erziehung fehlt, werden alle diese Maasregeln vergebens seyn.

La

La Conejera.

Einige Waldung — Sonst wüst und unbewohnt.

Uebersicht.

Iviza und Formentera.

Bevölkerung .	14,000 Seelen.
Flächeninhalt .	296 g. □M.
Anzahl der Einw. auf jede □M.	59 Seelen.
Größere Bevölkerung als in Spanien auf die □Meile	12 Seelen.
Geringere Bevölkerung als in Frankreich auf d. □M.	43 Seelen.
Geringere Bevölkerung als in England auf die □M.	20 Seelen.

Quelle.

Descripciones de las Islas Pithiusas, y Baleares. De orden superior. En Madrid 1787. 4. Pag. 1—20. — Einige handschriftliche Angaben.

Reiseplan.

Folgender Aufsatz ward auf Veranlassung eines Freundes niedergeschrieben, blieb aber nachher leider unbenutzt. Da er indessen ein allgemeines Interesse zu haben scheint, so hat man ihn hier wieder abdrucken lassen, ohne jedoch deswegen bessern Einsichten vorgreifen zu wollen.

D. H.

Um ihre hypochondrischen Beschwerden aus dem Grunde zu heilen, würde wahrscheinlich eine südliche Land- und See-Reise das beste Mittel seyn. Alle ihre Mittelsalze werden ihnen nicht soviel helfen,

als eine südliche Traubencur, und alle ihre Tinkturen sie nicht so sehr stärken, als ein Vierteljahr südliche Meeresluft. Hier haben sie meinen Reiseplan; verändern sie denselben, wie es ihnen nöthig scheint.

Sie würden also ohngefähr zu Ende August's, ihren Weg durch das südliche Teutschland nach dem Waadtlande nehmen, hier längs der reizenden Cote, acht bis vierzehn Tage die erste Traubencur brauchen, und dann weiter über Lausanne und Genf, nach Lyon gehen. Von Lyon aus würden Sie nun entweder, geradesweges nach Marseille reisen, oder auch von Aix nach Nizza durchschneiden, und dann längs der Küste herauf über Toulon und Hieres zurückkommen. Im ersten Falle machten sie die Reise in dieses schöne Küstenland, von Marseille aus; im letztern Falle kämen sie etwa vierzehn Tage später in Marseille an.

In diesem fröhlichen Hafen würden sie nun die Monate November und halben December zubringen, ihre Cur mit den herrlichen Südfrüchten und köstlichen Weinen fortsetzen, und endlich über Montpellier und Perpignan, nach Barcelona gehn. Hier würden sie selbst im Januar die milde Temperatur des Frühlings finden, und bey den vielen Ressourcen dieser interessanten Stadt, mit ihrem Aufenthalte gewiß zufrieden seyn. Anfang oder Mitte Februars, träten sie dann ihre südliche Seereise nach den Balearischen Inseln an.

Um dahin zu kommen, haben sie jeden Monat zwey Paketboote, wovon das eine nach Palma der Hauptstadt von Mallorka; das zweyte nach Mahon, der Hauptstadt von Menorka geht. Ich würde Ihnen rathen mit Mallorka anzufangen, da das Clima noch etwas milder als von Menorka ist. Sie setzten hier ihre Cur mit Orangen, Trauben, vortrefflicher Mandel-

milch u. s. w. fort, und fänden zu tausend neuen Beobachtungen Gelegenheit *).

Ohngefähr zu Ende des Märzes würden sie sich nun von Mahon aus nach Iviza einschiffen, auf diese romantische Insel mit Formentera zugleich, etwa acht Tage wenden, und endlich nach Valencia herübergehn. Jetzt brächten sie nun den ganzen April und May in diesem Paradiese zu, und vollendeten hier in jeder Rücksicht ihre angefangene Reisecur.

Nun kommt es darauf an, ob Sie geradesweges, oder durch einen Umweg zu Wasser oder zu Lande zurückreisen wollen. Geradesweges zu Wasser, würden sie sich in Alicante nach Hamburg einschiffen; geradesweges zu Lande, würden sie über Saragoßa, Bayonne, u. s. w. durch das nördliche Frankreich gehn.

*) Man sehe den geographisch-statistischen Abriß von den Balearischen Inseln, am Ende des zweyten Bandes.

Auf einem Umwege zu Wasser würden sie sich nach Bordeaux oder Nantes einschiffen, um über Paris zurückzukommen; auf einem Umwege zu Lande, machten sie die Reise über Madrid und Bordeaux nach Paris; oder über Madrid und Saragoßa durch die Hautes-Pyrenäen nach Pau, und dann durch das nördliche Frankreich zurück.

Ich für mein Theil würde die Seereise, und zwar die direkte Seereise vorziehn; theils um diese vortreffliche Nervencur noch einmal zu brauchen; theils um noch eine kleine Ladung ächten Alicantewein für den Winter mitzunehmen; was gewiß kein zu verachtender Vortheil ist.

Dies wäre mein spanischer Reiseplan. Wollten Sie aber nach Italien gehn, so könnten sie sich nach Genua, oder wenn sie gleich nach Neapel wollten, nach Orbitello einschiffen. Jenes könnten sie am bequemsten in Nizza, dieses in Marseille thun. Wegen ihren Einrichtungen in Neapel empfehle ich Ihnen die neue Zeitschrift:

Rom und Neapel (Leipzig Gräff), nur müssen Sie gegen die Krankheitsgeschichten, und gegen die artistischen Aufsätze des Verfassers, in hohem Grade nachsichtig seyn.

Was ihre Pässe betrifft, so würde ich Ihnen rathen, sich außer dem französischen, auch gleich mit einem spanischen zu versehn. Diesen ließen sie in Marseille von dem spanischen Consul visiren, und fänden dann an der Grenze nicht die mindeste Schwierigkeit. Einen Paß nach Neapel müssen sie sich in Paris verschaffen, da der neapolitanische Consul in Marseille schwerlich dergleichen ertheilen wird. — Alles das wird ihnen indessen wenig Mühe kosten, sobald sie nur, wie sich von selbst versteht, mit einigem Credit und Empfehlungsbriefen versehen sind.

Was die Kosten dieser Reise betrifft, so können Sie ihren monatlichen Ueberschlag auf 40—50 Friedrichsd'or machen, und es wird vollkommen hinreichend seyn.

Ende des ersten Theils.

Verbesserungen

zum ersten Theile.

Seite VIII. der Vorrede Z. 10. lies Wissenschaft, st. Wissenschaften
— 23. Z. 2. v. unten, l. Muñoz st. Nuñoz
— 33. Z. 4. v. unten, l. rechtlicher st. ehrlicher
— 49. Z. 7. v. unten, l. darf st. kann
— 84. Z. 8. lies anlangt st. betrift
— 88. Z. 14. lies thun zu können st. dieses zu können
— 94. Z. 13. l. wohnen st. machen
— 105. Z. 3. l. verschüttet zu werden st. versinken
— 169. Z. 1. l. von st. in

I. Reise

I.

Reiseabentheuer

herausgegeben

von

Christian August Fischer.

Zwey Bändchen.

Zweyte verbesserte Auflage.

Dresden, bey Gerlach.

Da ein unglücklicher Zufall auf das Aeußere der ersten Auflage nur zuviel Einfluß gehabt hatte, so ist der Verleger bemüht gewesen, diese zweyte desto schöner auszustatten. Druck, Format und Papier sind so gewählt worden, daß das Ganze zu dem Gemälde von Valencia u. s. w. Suite machen kann.

2.

Bergreisen

von

Christian August Fischer.

Zwey Theile.

Leipzig,

bey Johann Friedrich Hartknoch

Bestellungen in allen guten Buchhandlungen zu machen.

Der erste Theil wird die interessantesten Parthieen aus den Pyrenäen, der zweyte aus den Rhätischen, und aus den See-Alpen enthalten. Bey beyden wird das Lebendige, (Einwohner, Sitten u. s. w.) mit besonderer Liebe bearbeitet werden, auch wird man eine Menge Anekdoten aus der Geschichte des letzten Krieges darin finden. Das Aeußere soll so eingerichtet werden, daß auch dieses Werk zu den Gemälden von Valencia u. s. w. Suite machen kann. Liebhaber von Prachtausgaben, die ihre Exemplare auf Velinpapier zu haben wünschen, belieben ihre Bestellungen spätstens bis zur Michaelismesse darauf zu machen.

Bergreisen

von

Christian August Fischer.

Zwei Theile.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Der erste Theil wird die interessantesten Parthien aus den Pyrenäen, der zweyte aus den [illegible], und [illegible] Alpen enthalten. [illegible] mit [illegible] [illegible] Das [illegible] den Stoff zu [illegible] Gemälden [illegible] u. s. w. Werke machen kann. Liebhaber von Prachtausgaben, die ihre Exemplare auf Velinpapier zu haben wünschen, belieben ihre Bestellungen [illegible] bald zu machen.

XX (1+2) VIII.88

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fischer, Christian August,

Gemälde von Valencia

Bd.: 1

Leipzig (1803)

Hisp. 53-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10456004-4